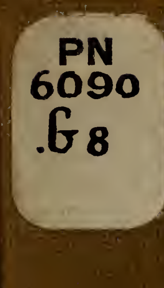
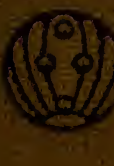


J. Gürtler

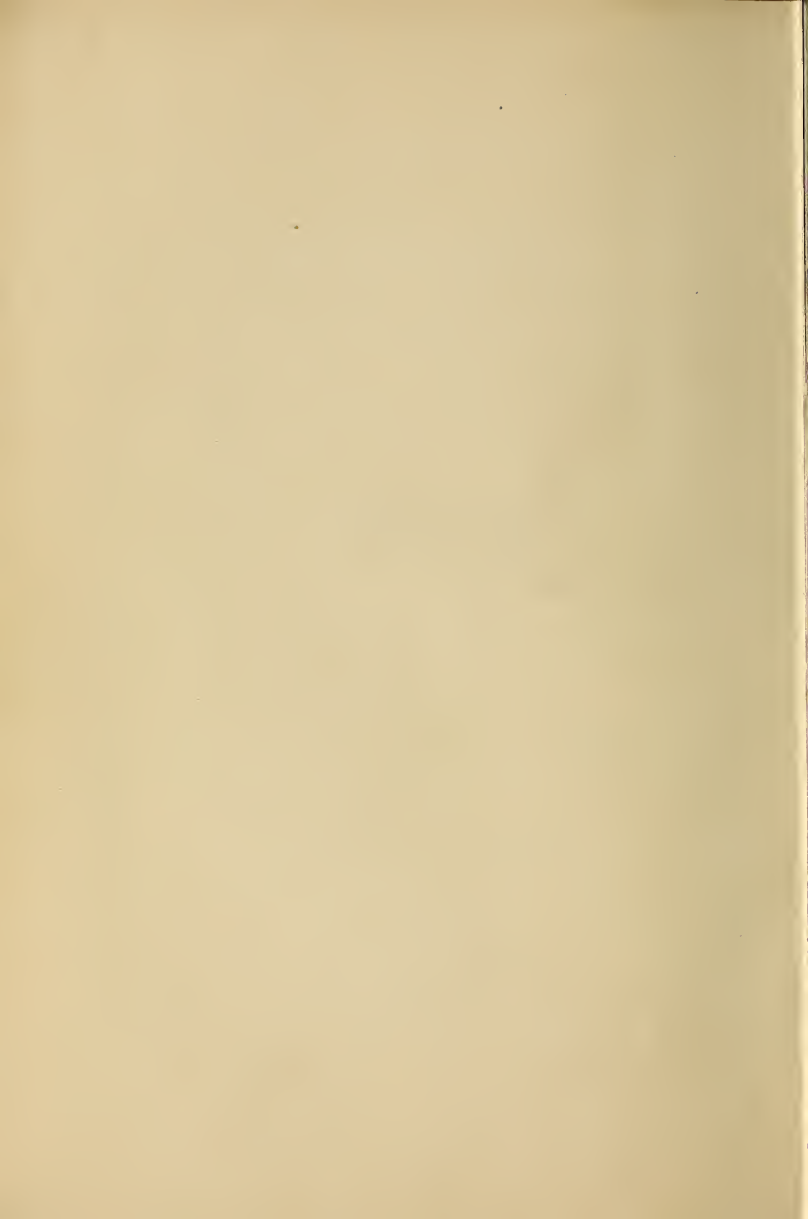
Zitatenschatz




THE LIBRARY OF CONGRESS
1800



Zitatenschatz



Zitatenschatz

Eine Sammlung von über dreizehnhundert Zitaten, nach Inhalts-Stichwörtern alphabetisch geordnet und nach Begriffswörtern registriert

von

Joseph Gürtler,
Redakteur



Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.
Einsiedeln — Waldshut — Köln a. Rh.

New York, Cincinnati, Chicago by Benziger Brothers
1912

Motto: Ein anspruchvolles Buch will im Zusammenhang
Gelesen sein, und macht euch schwer den langen Gang.
Dies anspruchlose macht die kurzen Gäng' euch leicht;
Denn wo ihr stillstehn wollt, habt ihr ein Ziel erreicht.

Friedr. Rückert. „Weisheit des Brahmanen". II., 37.



Vorwort.

Bei der Auslese der nachfolgenden Zitate wurde der Wert nicht so sehr auf faszinierende Wortspiele, Breviloquenzen und frappante Redewendungen gelegt, sondern vielmehr auf einen vollen, dauerwertigen Gehalt; es sollen sozusagen volle, nicht taube Ähren geboten werden, volle Ähren, von denen jedes Körnchen zugleich als Samenkorn für eine neue geistige Saat dienen kann. Wenn also der Herausgeber von vorneherein bestrebt war, in diesem Büchlein aus der großen Masse des verfügbaren Stoffes nur Dauerwertiges auszuwählen und jede unnütze Spreu fernzuhalten, so liegt vielleicht gerade in diesem Umstande die Zukunft dieses Werkchens, das dem Schriftsteller, dem Schulmann, dem Redakteur, dem Redner, dem Briefschreiber usw. echte Edelsteine und nicht bloß schillernde Similibrillanten als Ziermaterial bieten soll. Für diese Art Benützung des Zitatenmaterials wurde die Provenienz der einzelnen Zitate angeführt, jedes Zitat unter ein Inhalts-Stichwort gebracht und behufs raschester Auffindung geeigneter Zitate das ganze Material nach den Inhalts-Stichworten alphabetisch geordnet sowie überdies ein alphabetisches Register beigegeben, das, nach Stich- und Begriffswörtern angelegt, dem Leser eine möglichst weitgehende und vielseitige Ausbeute des Zitatenschatzes ermöglicht.

Im übrigen dürfte das Büchlein eben wegen seines Ideengehaltes, wegen seines Verstand und Herz bildenden Inhaltes jedem Leser Interesse abgewinnen, der sich einen Sinn für geistig anregende, sittlich erhebende Lesekost bewahrt hat. Möge das vorliegende Sammelwerk auch in die Hände recht vieler Eltern und Schulmänner gelangen und durch diese in die Hände der heranwachsenden Generation! Speziell den Eltern sei das Büchlein als ein sinniges, gehaltvolles Gelegenheitsgeschenk für heranwachsende Söhne und Töchter empfohlen.

Der Herausgeber.

Verzeichnis der zumeist benützten Werke.

Balmes, Jakob. Briefe an einen Zweifler. Regensburg. 1894.
— Vermischte Schriften. Regensburg.
Bibliothek deutscher Klassiker für Schule und Haus von Lindemann-Hellinghaus. 12 Bände. 2. Aufl. Freiburg.
Dante. Die göttliche Komödie. Übersetzt von R. Zoozmann. Freiburg.
Eichert, Franz. Wetterleuchten. Ravensburg.
— Höhenfeuer. Ravensburg.
Gilm, Hermann v. Gedichte. Leipzig (Reclam).
Goethe. Ausgewählte Werke. Leipzig (Reclam'sche Ausgabe).
Hahn-Hahn, Ida, Gräfin. Gesammelte Werke. Regensburg.
— Lichtstrahlen aus den Werken der Gräfin Ida Hahn-Hahn, ausgew. von H. Keiter. Mainz. 1881.
— Perlen aus Ida Gräfin Hahn-Hahn's Werken, ges. von J. G. Regensburg.
Hansjakob, Heinrich. Alpenrosen mit Dornen. Stuttgart. 1911.
Hebbel, Friedrich. Gedichte. Leipzig (Reclam'sche Ausgabe).
Heilgers, Josef. Blicke ins Menschenleben. 2. Aufl. Kaldenkirchen (Steyl).
Herbert, M. Aphorismen. Köln.
Herder. Ausgewählte Werke. Leipzig (Reclam'sche Ausgabe).
Hettinger, Dr. Franz. Aus Welt und Kirche. Freiburg. 6. Aufl.
— Apologie des Christentums. Freiburg. 1906.
Hlatky, Eduard. Gedichte. Münster. 1905.
— Weltenmorgen. Freiburg. 1907.
Kästner. Sinngedichte. Leipzig (Reclam'sche Ausgabe).
Kirchenväter. Bibliothek der Kirchenväter. Kempten.
Körner, Theodor. Franz Webers Hausbibliothek. Breslau.
Kolping, Adolf. Ausgewählte Volkserzählungen. Regensburg.
Kopisch, August. Gedichte. Leipzig (Reclam).
Kralik, Richard v. Kulturstudien. Münster.
— Neue Kulturstudien. Münster.
Kreiten, Wilh. S. J. Den Weg entlang. Paderborn.
Logau. Leipzig (Reclam'sche Ausgabe).
Lüttwitz, Arthur M. Baron. Wo ist das Glück? Freiburg. 4. Tausend.
Müller, Wilhelm. Gedichte. Gesamtausgabe, Leipzig (Reclam).
Rückert. Ausgewählte Werke. Leipzig (Reclam'sche Ausgabe).
Schenkendorf, Max v. Gedichte. Leipzig (Reclam).
Schiller. Bibliothek deutscher Klassiker. Freiburg.
Schupp, Ambros S. J. Fern der Heimat. Paderborn. 1909.
Shakespeare. Aschendorffs Ausgaben. Münster.
— Reclam'sche Ausgaben. Leipzig.
— Sprüche der Weisheit aus Shakespeare's Werken. Von Max Hohnerlein (Übersetzungen von Schlegel-Tieck, Wilbrandt, Paul Heyse, Joh. Heinr. Voß ꝛc). Stuttgart.
Stifter, Adalbert Ausgaben von Heckenast. Leipzig (Amelang).
Stolz, Alban. Gesammelte Werke. Volksausgabe. Freiburg.
Weber, Fr. W. Dreizehnlinden. Paderborn. 1908.
— Gedichte. Paderborn. 1881.
— Herbstblätter. Paderborn. 1895.
— Fr. W. Webers Spruchschatz. Aus dessen Werken gesammelt, geordnet und herausgegeben von L. Wills.

A.

Stichwort	Zitat	Nr.
Abtötung	Die Abtötung ist die Mutter der Heiligkeit, aus welcher das Kosten der ersten Empfindung der göttlichen Geheimnisse geboren wird, die man ihrerseits die erste Stufe der geistlichen Erkenntnis nennt. Bischof Isaak von Ninive, „Über die Eigenschaften der Tugenden“.	1
Achtung	Achtung nur ist der Freundschaft unfehlbares Band. Schiller, „Brief v. 25. Mai 1783“.	2
Adel	Was nützte die ererbte Krone, Solange die erworb'ne fehlt? Gall Morel, „Spruchverse 1859“.	3
„	Wer edel lebt und stirbt, der ist mir ausgekoren Zum Edlen, ob er auch unedel sei geboren. Friedrich Rückert, „Weisheit des Brahmanen“.	4
„	Jeder Mensch mit edler Seele Ist ein Engel in der Welt, Sei er König oder zähle Sein erbettelt' Kupfergeld. Gehrig, „Goldkörner“.	5
„	Der ist edel in der Welt, Der Tugend liebt, nicht Stamm noch Geld. Hopfenstock, „Sprüche“.	6
„	Und unter den Adeligen respektiere ich am meisten den, der so viel Vernunft, Christentum und persönlichen Wert besitzt, daß er auf seinen Geburtsadel kein großes Gewicht zu legen braucht und keines darauf legt. Alban Stolz, „Spanisches“.	7
Agitation	Ohne Agitation ist im öffentlichen Leben nirgends etwas zu erreichen. Windthorst im Deutschen Reichstage am 25. Jan. 1888.	8

Alkohol — 9

Betrinken sich und sinnlos plappern wie ein
Händel suchen, renommieren, fluchen? [Star?
Bombastsche Reden führen mit dem eignen
O unsichtbarer Geist des Weins! [Schatten?
Wenn du noch keinen Namen hast,
Woran man kennet dich,
So nenn' ich — Teufel dich!

Shakespeare, „Othello" II, 3.

〃 — 10

O daß der Mensch einen Feind in den Mund nimmt, um sich sein Gehirn stehlen zu lassen! Daß er durch Genuß, Aufregung, Schwärmerei und Jubel sich zum Narren macht oder gar zum Tiere herabwürdigt!

Shakespeare, „Othello" II, 3.

Almosen — 11

Jeden, dem du selber gibst,
Wirst du wie dich selber lieben.
Reiche froh den Pfennig hin,
Häufe nicht ein Geldvermächtnis,
Eile freudig vorzuziehn
Gegenwart vor dem Vermächtnis.

Goethe, „Aus dem westöstlichen Divan".

〃 — 12

Es geht dem nicht wohl, der im Bösen verharrt und kein Almosen gibt.

Sirach 12, 3.

〃 — 13

Kaufe deine Seele los durch Almosen und deine Missetaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen. Daniel 4, 24.

〃 — 14

Glücklich, wer den Dürftigen und den Armen erhört, am bösen Tage wird ihn der Herr befreien. Psalmen 40, 2.

〃 — 15

Es wurde mir dieser Tage der Unterschied klar zwischen der Liebe und den Werken der Barmherzigkeit. Das Almosen bekommt erst seinen tiefern Wert, wenn es Ausprägung der Liebe ist, während das meiste Almosen kein Almosen im Geist und in der Wahrheit ist, sondern wie das Lippengebet ein aus Gewissensnötigung und religiöser Selbstsucht hervorgegangenes und sich selbst aufgezwungenes Außenwerk.

Alban Stolz, „Wilder Honig".

Almosen

Säe Almosen in Demut aus, damit du im Gericht Barmherzigkeit einerntest. — 16

Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". V.

„ Trifft dich ein Mißgeschick, gleich gib Almosen. Danke Gott dafür und du wirst sehen, welchen Trost und welche Freude Gott in dein Herz einziehen läßt. — 17

St. Chrysostomus, III. Homilie über den I. Brief a. d. Thessal.

„ Wenn man wenig G e l d hat, bleibt man Herr über das Geld; wenn man viel hat, so wird das Geld Herr über den Menschen. Daher ist der A r m e oder das Dienstbot freigebig, hingegen der R e i c h e zäh und geizig. Es kommt den Armen gewöhnlich viel leichter an, alles, als den Reichen, auch nur den hundertsten Teil herzugeben. — 18

Alban Stolz, „Wilder Honig".

Alter

Im höhern Mannesalter kehrt sich fast niemals mehr der Charakter vom Bösen zum Guten, echte Bekehrungen sind sehr selten. Hingegen sehr häufig fallen selbst bessere Menschen in dieser Zeit dem Bösen anheim. Namentlich rankt sich die Welt und ihre Lust mit erstickender Gewalt um die Mannesseele, so daß viele jetzt erst in Habsucht, Hochmut und Genußsucht untergehen. — 19

Alban Stolz, „Witterungen der Seele".

„ Wie die Tage deiner Jugend, so dein Alter auch. — 20

V. Moses 33, 25.

„ Keine Kunst ist's, alt zu werden —
Es ist Kunst, es zu ertragen. — 21

Goethe, „Zahme Xenien".

„ Alternde Menschen sind wie gebrauchte Bücher, sie haben keinen glänzenden Einband mehr, man schätzt sie nach dem, was sie enthalten. — 22

M. Herbert, „Aphorismen".

„ Was der Mensch an L e b e n s w e i s h e i t mit d e n J a h r e n gewinnt, das kommt ihm meistens wenig zu gut, weil solche Erfahrungen erst im reifern Lebensalter gemacht — 23

	werden, wo man schon ziemlich in seiner Richtung verknöchert ist. Aber der Gewinn ist für die nachwachsende Jugend von Wert, welche stets wie im zeitlichen Vermögen, so auch im geistigen Vermögen von dem genährt wird und zehrt, was die Älteren gesammelt haben. Und was sie dann selbst einmal in späteren Jahren erwerben, das soll dann wieder den Jüngeren mehr als ihnen selbst zu gut kommen. Auf diese Weise verwebt Gottes Einrichtung die Menschen ineinander zu einem großen Organismus. Alban Stolz, „Wilder Honig".	
Altes	Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen. Schiller, „Maria Stuart" I, 7.	24
Anfang	In einem jeden neuen Kreise muß man zuerst wieder als Kind anfangen, leidenschaftliches Interesse auf die Sache werfen, sich erst an der Schale freuen, bis man zu dem Kerne zu gelangen das Glück hat. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 2.	25
"	Selten ist wohl abgegangen, Was nicht wohl ist angefangen. Friedr. v. Logau, „Guter Anfang".	26
Anmutungen	Anmutungen sind Gnaden, sie gleichen der Blüte, welche der Frühlingsodem am Baume weckt und hervortreibt. Ob diese Blüte aber fruchtlos wieder abfällt, oder ob sie in Vorsatz, Gebet, Bemühung und Ausdauer zur Frucht wird, dies hängt von der Qualität des Baumes, von dem guten Willen des Menschen ab. Alban Stolz, „Wilder Honig".	27
Anonymität	Verwegen, weil er sich nicht nennt, Schmäht meuchlerisch der Rezensent. Abr. G. Kästner, Sinngedichte. „Gespräch".	28
Anstrengung	Alles, was mühelos gefunden wird, geht auch leicht wieder verloren. Aber alles, was mit Anstrengung gefunden ist, wird sorgfältig bewahrt. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". III.	29

Anstrengung	Brot, Wahrheit und Tugend müssen errungen werden im Schweiß des Angesichts, durch anhaltende Mühe. In allen dreien gibt es aber auch Reiche, welche Reichtümer hierin ohne Mühe geschenkt bekommen haben. Wie aber der Geldreiche doch schuldig ist, zu arbeiten, so auch der Geistreiche und von Natur Gutgeartete, er soll es zur Vollkommenheit bringen. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	30
Antrieb	Dienende, wann nicht mehr ein gebietender Herrscher sie antreibt, Werden sofort saumselig, zu tun die gebührende Arbeit. Homer, „Odyssee" 17, 320 u. 321.	31
Arbeit	Ein Leben ohne Arbeit gilt Nur was ein Rahmen ohne Bild. F. W. Weber, „Des Lebens Kern."	32
"	..... Daher verkaufen, wie die Griechen sagen, die Götter den Sterblichen alles um Arbeit, nicht aus Neid, sondern aus Güte, weil eben in diesem Kampf, in diesem Streben nach der erquickenden Ruhe der größte Genuß des Wohlseins, das Gefühl wirksamer strebender Kräfte liegt. Nur in den Klimaten oder Ständen siecht die Menschheit, wo ein entkräftender Müßiggang, eine üppige Trägheit die Körper lebendig begräbt und sie zu blassen Leichen oder zu Lasten, die sich selbst beschweren, umbildet; in anderen und gerade in den härtesten Lebensarten und Ländern blühet der kräftigste Wuchs, die gesundeste, schönste Symmetrie menschlicher Glieder. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	33
"	Der Tag hat seine Mühe: greif zu, sei fest und wach: Das Schwerste tu' am ersten, leicht folgt das Leichte nach. Hab viel Geduld mit andern, mit dir hab nie Geduld. Die ungetane Arbeit ist unbezahlte Schuld. F. W. Weber, „Greif zu".	34

Arbeit — 35

Nie kampflos wird dir ganz
Das Schöne im Leben geglückt sein;
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein.
Und windest du einen Kranz,
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

Friedrich Bodenstedt,
„Aus den Liedern des Mirza Schaffy".

" — 36

All Labsal, was uns hier beschieden,
Fällt nur in Kampf und Streit uns zu;
Nur in der Arbeit wohnt der Frieden,
Und in der Mühe wohnt die Ruh.

Theodor Fontane, „Sprüche".

" — 37

Nicht im müßigen und stolzen Grübeln,
In Geschäftigkeit für's Wohl der Menschen
Und in selbstvergess'ner Demut wohnen
Gottgefälligkeit und Zier und Weisheit.

Herder. „Die Krone".

" — 38

Bei aller Mühe ist Gewinn.

Sprichwörter 14, 23.

" — 39

Arbeit, die nicht andern frommt,
Das ist Arbeit ohne Segen.

F. W. Weber, „Dreizehnlinden", XVII.

" — 40

Was gelten soll, muß wirken und muß dienen.

Goethe, „Torquato Tasso" I, 4.

" — 41

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Goethe, „Faust", II. Teil. 5.

" — 42

Schwert und Männerkraft verrostet,
Liegt es lange müßig still;
Der hat nie das Glück gekostet,
Der's in Ruh' genießen will.

Theodor Körner, „Leichter Sinn".

" — 43

Beschäftigung ist manchem lieb und wert,
Gemächlich will er dies und das verrichten:
Das Tasten und das Tappen frommt mit-
nichten,
Nur saure Arbeit ist's, die ehrt und nährt.

F. W. Weber, „Saure Arbeit".

Arbeit

Der Hunger guckt dem Fleiß zuweilen wohl ins Haus,
Allein die Tätigkeit wirft ihn zur Tür' hinaus.
Friedrich Rückert, „Weisheit des Brahmanen". — 44

„

Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis:
Ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß!
Schiller, „Das Lied von der Glocke". — 45

„

Gar manches Knopfloch ist geschmückt,
Weil manchem dies und das geglückt,
Mit Klingen und mit Kielen.
Jedweder Leistung Ehr' und Preis:
Der beste Orden, den ich weiß,
Ist eine Hand voll Schwielen.
F. W. Weber, „Der beste Orden". — 46

Argwohn

Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.
Schiller, „Wallensteins Tod", III, 18 — 47

„

Den Argwohn kannst du leicht betrügen;
Sprich wahr, so wird er sich selbst belügen.
Wilh. Müller, Epigramme, „Der Argwohn". — 48

Armut

Suchst du Glauben und fromme Sitte,
Frag' im Dorf nach der kleinsten Hütte.
F. W. Weber, „In der kleinsten Hütte". — 49

„

Durch niedre Türen wandeln gerne
Die Engel Gottes ein und aus.
F. W. Weber, „Sei still". — 50

„

In der Armut leerem Beutel mehr versiegte Weisheit steckt,
Als der Reichtum dicke Torheit in dem vollen Kasten heckt.
Wilhelm Müller, „Versiegte Weisheit". — 51

„

Liebe die Armen; denn durch sie wirst du Barmherzigkeit finden!
Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". V. — 52

Armut	Denjenigen halte für einen Mann Gottes, welcher sich selbst aus großer Barmherzigkeit für immer die Armut zum Anteil erwählt hat. Wer den Armen Gutes tut, für den sorgt Gott; und wer um seinetwillen Not leidet, findet einen großen Schatz. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". V.	53
„	Auch bei wirklichen und großen Vorzügen gibt es eine Armut im Geiste, ein inneres Losgelöstsein vom Glanz der Vorzüge; der Christ benützt sie weniger für sich als für andere. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	54
Arzenei	Freude, Mäßigkeit und Ruh Schließt dem Arzt die Türe zu. Logau, Sinngedichte, „Die beste Arzenei".	55
Atheismus	„Ich werde nie glauben, daß die Pyramide auf der Spitze stehen könne. Geschichte, Philosophie und Nachdenken haben mich gelehrt, daß nur verständige und tugendhafte Völker Freiheit behalten konnten. Freiheit muß auf Gesetzen ruhen, Gesetze auf Sitten, Sitten auf Religion. .... Ich möchte ganz Europa bitten, auf seiner Hut gegen einen Staat zu sein, der aus Atheisten bestünde." Der Dichter Graf Friedrich Leopold zu Stolberg in einem Briefe von Rom aus (1792) an seinen Freund Halm.	56
Aufkläricht	Es ist die Ideenlosigkeit, die sich Aufklärung zu nennen untersteht. Der Philosoph d. deutschen Romantik Friedr. Wilh. v. Schelling, „Vorlesungen über die Methode des akadem. Studiums", 104.	57
Aufmerksamkeit	....Das ist eben die Eigenschaft der wahren Aufmerksamkeit, daß sie im Augenblick das Nichts zu allem macht. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 2.	58
„	Aufmerksamkeit ist das Leben. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 5.	59
Aufrichtigkeit	Wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hilfe. Schiller, „Die Räuber" I, 2.	60

Aufwärts	So wie die Flamme des Lichts auch umgewendet hinaufstrahlt, So vom Schicksal gebeugt, strebet das Gute empor. Herder, „Das Licht".	61
Augenblick	Man weiß, wie wenig es oft bedarf, den Großen zu gefallen, wenn uns nur der erste Augenblick günstig ist. Wieland, „Agathon".	62
"	Ach, wie unbedeutend erscheint dem Menschen in leidenschaftlichen Augenblicken alles, was ihn umgibt, alles, was ihm angehört. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VIII, 2.	63
Ausdauer	Rastlos vorwärts mußt du streben, Nie ermüdet stille stehn, Willst du die Vollendung sehn. Schiller, „Sprüche des Confucius".	64
Außen- und Innenwelt	Wer sich in sich vertieft, kann nicht die Welt regieren; Und wer sich hin ihr gibt, der wird sich selbst verlieren. Dich hinzugeben ihr und wieder dich zurück Von ihr zu nehmen, das allein ist Lust und Glück. Friedrich Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	65
Außerordentliches	O, wie natürlich finden wir auch das Außerordentlichste, sobald wir die wahren Triebräder davon kennen. Wieland, „Agathon".	66
Autorität	Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter, Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit. Schiller, „Wilhelm Tell" II, 2.	67

B.

Barmherzigkeit	Nicht um Geld ist der Himmel käuflich, nicht das Geld erwirbt ihn, sondern die Gesinnung dessen, der das Geld bezahlt, seine Tugendhaftigkeit, seine Erhabenheit über die irdischen Dinge, seine Nächstenliebe, seine Barmherzigkeit. St. Chrysostomus, XV. Homilie über den Brief a. d. Philipper.	68

Barmherzigkeit	Wo die Not ist, hilft der Arme am schnellsten dem Armen. Ad. Kolping, „Bleib daheim“.	69
„	Heil dem Manne, der Mitleid fühlt und leiht. St. Chrysostomus, IX. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	70
„	Gerade je besser der Mensch ist, desto unbehaglicher wird es ihm, daß seine Brüder es schlimmer haben; und er wird ein Kommunist aus Edelmut; und ein solcher war und wurde Gott selber in seinem Sohn. Alban Stolz, „Witterungen der Seele“.	71
„	Die Barmherzigkeit ist eine so überaus liebe Sache vor Gott, daß er den wahrhaft barmherzigen Menschen vor ihrem Ende gewöhnlich die Gnade gibt, sich aufrichtig zu bekehren, wenn sie sonst Sünden auf sich haben. Alban Stolz, „Die acht Seligkeiten“.	72
„	Die Gnade des Geistes kann erlöschen, wenn wir nicht Barmherzigkeit üben. Denn durch Gottes Barmherzigkeit ist er zu dir gekommen; findet er nun nicht bei dir die Frucht der Barmherzigkeit, so entweicht er, denn in der Seele, die keine Barmherzigkeit kennt, ist nicht seines Bleibens. St. Chrysostomus, XI. Homilie über den I. Brief a. d. Thessal.	73
Bedenken	Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten. Schiller, „Wilhelm Tell“ III, 1.	74
Befürchtung	Des Übels Kommen ist den bangen Sinnen Furchtbarer oft, als seine Gegenwart. Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem“ 1, 82.	75
Begeisterung	Begeistrung ist keine Heringsware, Die man einpökelt auf einige Jahre. Goethe, „Frisches Ei, gutes Ei“.	76
Behandlung	Wenn wir die Menschen nur nehmen, wie sie sind, so machen wir sie schlechter; wenn wir sie behandeln, als wären sie, wie sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ VIII, 4.	77

Behutsamkeit	Doch zur Behutsamkeit ist keine Macht zu groß; Ein übermannter Feind kann hinter Hecken lauern. Wieland, „Iris und Zenide" II.	78
Beichte	Je häufiger man beichtet, desto mehr Sünden findet man und desto weniger Sünden tut man; dasselbe kehrt sich dann um, wenn man selten beichtet. Alban Stolz, „Wilder Honig".	79
Beifall	O der ist noch nicht König, der der Welt Gefallen muß! Nur der ist's, der bei seinem Tun Nach keines Menschen Beifall braucht zu fragen. Schiller, „Maria Stuart" IV, 10.	80
Beispiel	Die meiste Nichtsnutzigkeit der Kinder ist bei Licht besehen nur der lebendige Widerschein von Untugenden, die in ihrer nächsten Nähe blühen. Ad. Kolping, „Doktor Fliederstrauch" I, 238.	81
"	Und von den Ersten eben Gehorchen lerne der gemeine Mann. Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem" V, 37.	82
"	Ein jeglicher muß seinen Helden wählen, Dem er die Wege zum Olymp hinauf Sich nacharbeitet. Goethe, „Iphigenie auf Tauris" II, 1.	83
"	Schüchtere die Streitsüchtigen durch die Kraft deiner Tugenden, nicht durch Worte ein und bringe die Unbelehrbaren durch die Friedfertigkeit deiner Lippen zum Erröten, nicht durch Reden! Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". IV.	84
"	Wer aus der Erfahrung seiner eigenen Arbeit über die Tugenden redet, der führt sein Wort den Zuhörern gleichsam aus dem Erwerbe seines Tugendlaufes zu und säet seine Lehre wie aus dem Besitztum seiner Seele in die Ohren der Hörer. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". I.	85

Beispiel	Wenn der Schüler sieht, daß der Lehrer Weisheit und Tugend bloß in Worten predigt, so wird er sagen: „Der verlangt Unmögliches; und daß es unmöglich ist, beweist der Lehrer zuerst, weil er es selber nicht befolgt.“ Wenn er dagegen am Beispiele des Lehrers das vollendete Ideal der Tugend gewahrt, so kann er derartige Ausreden nicht vorbringen. St. Chrysostomus, XII. Homilie über den Brief a. d. Philipper.	86
"	Gib dir Mühe, selbst ein recht guter Christ inwendig und auswendig zu werden, dann wird dein Gewissen in allen Umständen dir eingeben, wie du es mit den Kindern halten sollst; haltest du dich an diesen Grundsatz, so wird das Kind auch alle Tage sehen, was zu einem christlichen Leben gehört. Alban Stolz, „Die vornehmste Kunst“.	87
Beleidigung	Die freiwillige starkmütige Ertragung von Beleidigungen reinigt das Herz. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben“. V.	88
Berater	Ist es zum Unglück so mancher nicht genug, daß Fürsten Menschen sind: müssen sich auch noch Teufel in ihren Freund verstellen? Lessing, „Emilia Galotti“ V, 8.	89
Beredsamkeit	Die Macht der Beredsamkeit übertrifft alle andre Macht; sie ist fähig, fünfzigtausend Arme nach dem Gefallen eines einzigen wehrlosen Mannes in Bewegung zu setzen oder zu entnerven. Wieland, „Agathon“.	90
Berge	Wenn nach Ruh sich sehnt das Herz, Sanft dir alle Wünsche schweigen, Mußt du auf die Berge steigen: Stiller wird es himmelwärts. Martin Greif, Sprüche.	91
"	Die Gebirge sind stumme Meister und machen schweigsame Schüler. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ II, 10.	92
Beruf	Tue, was dein gegenwärtiger Stand dir als Pflicht auflegt, das ist auf jeden Fall dein Beruf. Alban Stolz, „Witterungen der Seele“.	93

Bescheidenheit	Von jeher war's ein Merkmal der Vollendung, Den eignen Wert bescheiden zu verhüllen. Shakespeare, „Viel Lärmens um nichts" II, 3.	94
"	Wie zieret den bescheidenen Mann der Kranz! Goethe, „Torquato Tasso" I, 3.	95
"	Willst die Bescheidenheit du des Bescheidnen prüfen, so forsche, Nicht ob er Beifall verschmäht — ob er den Tadel erträgt. Franz Grillparzer, „Regel".	96
Beschäftigung	Wir treiben fremde Dinge und entfernen den Schulkindern ähnlich alles, was uns nur an unsere Lektion erinnern könnte. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VII, 6.	97
Beschränkung	Beschränktheit nur ist arm, Beschränkung aber reich, Wer etwas sein will, kann nicht alles sein zugleich. Friedrich Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	98
"	Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk vorausgehen, welches nur in der Beschränkung erworben wird. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 12.	99
"	In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Goethe, Sonett „Was wir bringen".	100
Besitz	Halt nicht zu fest, was du gewannst, Und schlag's dir aus dem Sinn, Denn eh' du's recht beweinen kannst, Bist du schon selbst dahin! Friedrich Hebbel, „Tagebuch" VII.	101
Besprechen	Was man nicht bespricht, bedenkt man nicht recht. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VII, 6.	102
Betragen	Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt. Goethe, „Die Wahlverwandtschaften" II, 5.	103
Biederkeit	Ob du der Klügste seist: daran ist wenig gelegen; Aber der Biederste sei, so wie bei Rate, zu Haus. Goethe, „Vier Jahreszeiten".	104

Bildung	Der Bildung Gipfel sei, an Fremden anerkennen Das Fremde, doch sich selbst nicht von sich selber trennen. Friedrich Rückert, „Weisheit des Brahmanen“ III, 52.	105
„	Nicht allen Menschen ist es eigentlich um ihre Bildung zu tun; viele wünschen nur so ein Hausmittel zum Wohlbefinden, Rezepte zum Reichtum und zu jeder Art von Glückseligkeit. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ VIII, 5.	106
Biographien	Das beste Geschenk, das ein würdiger Mann noch nach seinem Tode der Welt mitteilt, ist, wenn er einen Freund findet, der sein Leben aufzeichnet, harmonisch mit seiner Denkart und Taten. Herder, „Über Thomas Abbts Schriften“.	107
Borgen	Gewiß ist es ein ungeheurer Unterschied zwischen dem letzten Taler, den man borgt, und zwischen dem ersten, den man abbezahlt. Goethe, „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“.	108
Bosheit	Der schwärzeste Mohr der schönste Mohr: Der Schlimmste kommt am ehsten vor. Friedr. v. Logau, „Bosheit“.	109
Bücherwahl	Mit Sorgfalt wähle die Bücher, Sie machen dich besser und klüger, Oder auch dümmer und schlimmer; Denn Einfluß üben sie immer! Julius Sturm, „Daheim“ 1908 Nr. 47.	110
Bürger-pflicht	Ein jeder kehre vor seiner Tür, Und rein ist jedes Stadtquartier. Ein jeder übe sein' Lektion, So wird es gut im Rate stohn. Goethe, Gedicht „Bürgerpflicht“.	111
Buße	Wer jetzt nicht weint, wird ewig weinen müssen. Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem“ III, 15.	112
„	Keine Sünde ist ohne Vergebung, außer der, welche ohne Buße ist. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben“. II.	113

C.

Charakter	Dein Charakter ist das Wort, das du der ganzen Welt gibst. Wirst du also deinem Charakter ungetreu, so brichst du der ganzen Welt dein Wort. Friedrich Hebbel, „Tagebuch" IV.	114
"	Die Charaktere, die man wahrhaft hoch achten kann, sind seltener geworden ... Ich muß gestehen, selbstlose Charaktere dieser Art in meinem ganzen Leben nur da gefunden zu haben, wo ich ein festgegründetes religiöses Leben fand. Goethe, „An den Rat Schlosser".	115
"	Mit einem Herren steht es gut, Der, was er befohlen, selber tut. Goethe, Gedichte.	116
"	Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann auf einem höhern Posten. Schiller, „Iphigenie in Aulis" II, 2.	117
"	Felsen beugt man nicht, sie brechen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden".	118
"	Wofür mich einer kauft, das muß ich sein. Schiller, „Wallenstein", Piccolomini V, 3.	119
"	Strecke Binsen hin: sie wachsen wieder — Eichen legt die Axt für immer nieder. Martin Greif, Sprüche.	120
"	Diogenes ist tot; wenn dieser lebte heute Er leuchtete sich tot, eh' als er fände Leute. Logau, Sinngedichte, „Des Diogenes Leuchte".	121
"	Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter, als durch das, was sie lächerlich finden. Goethe, „Die Wahlverwandtschaften" II, 4.	122
Christentum	Die Gegner des christlichen Prinzips, die es aus Gründen der Schönheit sind, wie Heinrich Heine, sollten sich doch fragen, ob denn die Welt der Resignation, der freudigen Entsagung, nicht ihre eigentümliche Schönheit habe und ob sie diese auslöschen möchten. Friedrich Hebbel, „Tagebuch" VI.	123

Christentum	„Ich muß gestehen, daß ich früher mit Vorurteilen gegen die auswärtigen (katholischen) Missionen erfüllt war. Nachdem ich aber im fernen Osten war (auf den Philippinen) und das Zivilisationswerk, das die Missionen dort ausüben, gesehen habe, bin ich anderer Meinung geworden. Niemand kann die Bewegung der modernen Zivilisation von unparteiischem Gesichtspunkt aus studieren, ohne zugleich zu bemerken, daß die Hoffnung einer modernen Zivilisation auf dem Christentum begründet ist...“ Der amerik. Staatsmann Will. Howard Taft (1908 zum Präsidenten der nordam. Union gewählt) am 24. April 1908 in einer Rede im Carnegie-Saal zu New-York.	124

D.

Dank	Mit Worten nicht, mit Taten laßt mich danken. Th. Körner, „Zriny“ II, 5.	125
„	Schwerer als dankbar zu sein, ist es, die Ansprüche auf Dank nicht zu übertreiben. Friedr. Hebbel, „Tagebücher“ I.	126
„	Keine Gabe bleibt ohne Vermehrung, außer der, welche nicht mit Danksagung angenommen wird. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben“. II.	127
„	Gott hat gerade deshalb manche Menschen mit Schäden oder Mängeln am Leib heimgesucht, damit die Großzahl der anderen Menschen es an Verkrüppelten, Lahmen, Blinden, Taubstummen, Kranken aller Art klar sehen und einsehen, was sie selbst für überaus große Güter besitzen und wie gütig Gott gegen sie ist. Alban Stolz, „Misericordia“.	128
Dauerwertiges	Was glänzt, ist für den Augenblick geboren; Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren. Goethe, „Faust“, Vorspiel.	129

Demut	Sei du der Kerze gleich, die sich in Demut putzt, Und um so heller brennt, wenn man die Schnaup' ihr stutzt. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	130
"	Nur der Demut scheint die Wahrheit hell. Friedr. v. Schlegel, „Sittensprüche".	131
"	Das Gute liebt die Still', es liebt nicht das Getöse; Verbirg's, wo du es tust, wie man verbirgt das Böse. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	132
"	Heil dem, der Demut lernt, nicht Demütigungen, Der, ohne daß die Welt ihn zwang, sich hat bezwungen. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" II, 6.	133
"	Das Leben gleicht dem Zuckerrohr. Es birgt der hochgestreckte Schaft In seinem tiefsten Knotenring das Süßeste von seinem Saft. Das ist die Demut, die der Tag der Ernte pflückt aus ihrem Staub, Indes zu Streu getreten wird das üppig stolze Wipfellaub. Wilh. Müller, Epigramme, „Das Zuckerrohr".	134
"	Wo Demut ist, da ist Weisheit. Sprüchwörter 11, 2.	135
"	Jeder religiös erweckte Mensch muß sich für den größten Sünder ansehen, wie jeder den Himmel in seinem Zenith am höchsten meint. Dieses kommt daher, weil niemand von einem andern Menschen so viele erlangte Gnaden und begangene Fehler kennt, als von sich selbst. Wo aber eine moralische Selbstzufriedenheit bei jemanden vorkommt, da ist noch eine Blindheit des innern Auges vorhanden, oder der Heilige Geist hat noch nicht Tag im Innern gemacht, sonst würden die vielen Befleckungen erkannt. Alban Stolz, „Wilder Honig".	136

Demut	Das Gute wächst im stillen und ohne Geräusch. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 77 (6. Aufl.).	137
"	Alle wahrhaft großen Männer waren auch wahrhaft demütig; denn sie verhehlten sich nicht die Unzulänglichkeit ihrer Leistungen gegenüber dem Ideal, dem sie nachstrebten, während die Lokalgrößen den Teich, in dem das Schifflein ihres Lebens schwimmt, für das Weltmeer halten. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 343 (6. Aufl).	138
"	Lerne die Demut in allem Wechsel deiner Geschicke, damit du von den verborgenen Schlingen errettet werdest, die sich überall finden außerhalb des Weges, auf welchem die Demütigen wandeln. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" III.	139
"	Bei den Menschen ist der Reichtum geachtet, bei Gott aber eine demütige Seele. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" V.	140
"	Die Augen des Herrn sehen auf die Demütigen, und seine Ohren hören auf sie. Psalm 33, 16.	141
Despotie	Despotie kennzeichnet den Untergang der Nationen: sind sie reif für die Knechtschaft, so sind sie entsittlicht, der Lebensnerv fehlt ihnen, sie sterben ab. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Die Glöcknerstochter" II.	142
"	Das edelste Volk verliert unter dem Joch des Despotismus in kurzer Zeit seinen Adel; das Mark in seinen Gebeinen wird ihm zertreten und da seine feinsten und schönsten Gaben zur Lüge und zum Betrug, zur kriechenden Sklaverei und Üppigkeit gemißbraucht werden: was Wunder, daß es sich endlich an sein Joch gewöhnt, es küßt und mit Blumen umwindet? Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	143
Dichten	Die schönste Form macht kein Gedicht; Der schön' Gedanke tut's auch noch nicht. Es kommt darauf an, daß Leib und Seele Zur guten Stunde sich vermähle. Emanuel Geibel, „Epigramme".	144

Dichten	Man kann sich aufs Dichten so wenig vorbereiten, wie aufs Träumen. Friedr. Hebbel, „Tagebuch" V.	145
"	Wo der Gedanke fehlt, die unverwandte Richtung. Auf hochgestecktes Ziel, da ist ein Tand die Dichtung. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" I, 79.	146
"	Der wahre Dichter ist im Besten, was er gibt, mehr passiv als aktiv, eine Camera obscura, in welcher die innere ideale Welt, aus welcher die äußere unvollkommene hervorgeht, ihre Bilder wirft und sich abspiegelt; seine Nerven sind feinere Augen, Ohren und Lippen als die gewöhnlichen Sinnesorgane. Daher nannten die Alten den Dichter einen Seher, daher ist in genialen Gedichten mehr tiefe Wahrheit als in vielen Weltgeschichten, daher waren die Propheten zugleich auch Dichter, daher ist in allen Kindern und allen Heiligen viele Poesie zu finden; und wären wir nicht durch die Sünde verdorben und dadurch grob erdhafter geworden, so würden alle Menschen vieles in Natur und Geisterwelt wahrnehmen, was ihnen jetzt zu tief und zu hoch ist. Alban Stolz, „Wilder Honig".	147
Diplomatie	Das Wesen der Diplomatie ist es, sich Freunde im Auslande zu verschaffen. Reichskanzler Fürst Bismarck in der kirchenpolit. Debatte am 21. April 1887.	148
Drachensaat	Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't, Erfreuliches zu ernten. Jede Untat Trägt ihren eigenen Racheengel schon, Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen. Schiller, „Wallensteins Tod" I, 7.	149
Drohungen	Der Feige droht nur, wo er sicher ist. Goethe, „Torquato Tasso" II, 3.	150
Duell	Die Duelle in unserer Zeit haben zu ihrem letzten Grund meistens weiter nichts als die Furchtsamkeit, furchtsam vor den Leuten zu scheinen, also die Unterwürfigkeit unter die Meinung der Welt. Alban Stolz, „Spanisches".	151

Duell	Mag die wahre Ehre auch leiden Not, Für das Zerrbild schießen die Leute sich tot. W. Reuter, „Was ein Waldbruder sang" II; Reimsprüche Nr. 39.	152
Dulden	Große Seelen dulden still. Schiller, „Don Carlos" I, 4.	153
"	Trage dein Übel, wie du magst, Klage niemand dein Mißgeschick! Wie du dem Freunde ein Unglück klagst, Gibt er dir gleich ein Dutzend zurück. Goethe, „Zahme Xenien".	154
Duldung	Feindes Lieb' werd' nicht zur Schuld Am Freund; durch falscher Duldung Huld Soll nie die hehre Wahrheit selbst erschlaffen. W. Kreiten, S. J., „Den Weg entlang".	155
Dummheit	Mach dumme Streiche zu zweien und dreien, Man gibt dir schließlich Indulgenz; Nur Eines wird man nie verzeihen, Das ist die Dummheit in Permanenz. F. W. Weber, „Mit Maßen"	156
"	Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. Schiller, „Die Jungfrau von Orleans" III, 6.	157
"	Denn Dummheit ist die größte Macht, sie führt der Heere stärkstes an; Ich glaube, daß sie nie ein Held bekämpfen und besiegen kann. Aug. Kopisch, „Dummheit".	158
Dünkel	Wenn die Mücke auf der geschwungenen Glocke sitzt, so hält sie sich für den Glöckner. Russisches Sprichwort.	159
"	Durch Widerspruch wirst du den Dünkel nie bekehren; Du widersprichst ihm doch, der Wahrheit nur zu Ehren. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen„.	160

E.

Edelmut	Ein edler Mensch zieht edle Menschen an Und weiß sie festzuhalten. Goethe, „Torquato Tasso" I, 1.	161
Egoismus	Nur vom Nutzen wird die Welt regiert. Schiller, „Wallensteins Tod" I, 6.	162
„	Wie arm bist du, wie bettelarm geworden, seitdem du niemand liebst, als dich. Schiller, „Don Carlos" II, 15.	163
Ehe	In Ehesachen muß man Gott vertrauen; Gold kauft uns Land, der Himmel schenkt uns Frauen. Shakespeare, „Die lustigen Weiber von Windsor" V, 4.	164
„	Ein Ehebund ist etwas Edleres, Als daß man ihn betreibt durch Zwischenhändler. Shakespeare, „Heinrich VI.", 1. Teil V, 5.	165
„	Liebt ja euer Weib, Ihr Wert bedingt den euern! Shakespeare, „Gleiches mit gleichem" V, 1.	166
„	Drum prüfe, wer sich ewig bindet, Ob sich das Herz zum Herzen findet! Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang. Schiller, „Das Lied von der Glocke".	167
„	In einer guten Eh' ist wohl das Haupt der Mann, Jedoch das Herz das Weib, das er nicht missen kann. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	168
„	Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet. Schiller. „Die Braut von Messina" IV.	169
„	Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Kultur. Sie macht den Rohen mild, und der Gebildetste hat keine bessere Gelegenheit, seine Milde zu beweisen. Unauflöslich muß sie sein; denn sie bringt so vieles Glück, daß alles einzelne Unglück dagegen gar nicht zu rechnen ist. Goethe, „Die Wahlverwandtschaften" I, 9.	170

Ehe	Zu einer rechten, echten Ehe gehört notwendig, daß die Frau sich auch für die Geschäfte des Mannes interessiert und so viel (wie) möglich daran teilnimmt... Es gibt kein Fach und keinen Stand, in welchem sie dies nicht mit Anstand, ja mit Anmut zu tun vermöchte. Dorothea v. Schlegel in ihrem Tagebuch.	171
Ehrabschneidung	Die zwei Grundtugenden alles Christentums sind die Liebe und die Demut; diese zwei Tugenden fehlen durchaus dem Menschen, welcher anderen die Ehre abschneidet. Darum kann man bei frommen Personen ganz leicht unterscheiden, ob sie nur Betschwestern sind oder gute Christen, je nachdem sie es mit dem Ehrabschneiden halten; gute Christen hüten sich sorgfältig davor, Betschwestern dagegen machen sich gar kein Gewissen daraus. Alban Stolz, „Die acht Seligkeiten".	172
Ehre	Nur wenige Menschen können Ehre ertragen. Mancher war groß in seiner äußeren Niedrigkeit; die Ehre machte ihn eitel und darum klein. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt und Kirche" II, 316 (6. Aufl.).	173
"	Wenn du der Ehre nachläufst, so flieht sie vor dir; wenn du sie aber fliehst, so kommt sie dir überall entgegen, wohin du dich verbergen willst und verkündet allen deine Demut. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" V.	174
"	Es kann die Ehre dieser Welt Dir keine Ehre geben; Was dich in Wahrheit hebt und hält, Muß in dir selber leben. Theodor Fontane, „Sprüche".	175
"	Zwei Leben lebt der Mensch, weh, wenn es anders wäre! Das eine raubt der Tod, das andere bleibt: die Ehre. Franz Grillparzer, „Epigrammatisches".	176
Ehrenhaftigkeit	Ein hohes Kleinod ist der gute Name. Schiller, „Maria Stuart" I, 8.	177

Ehrfurcht	Wer nichts Ehrwürd'ges kennt, mit Ehrfurcht keinen nennt, Hat keine Ehr' und bleibt von Ehren stets getrennt. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	178
Ehrgeiz	Der Ehrgeiz ist gekränkt vom Kleinsten, das mißlingt, Und nicht befriedigt's ihn, wo er das Größt' erringt. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	179
"	Von Ruhm und Ehre wird das Herz durchaus nicht satt; Eh'r hat es überdruß, eh'r es Genüge hat. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	180
"	O flieh den Ehrgeiz, ich beschwöre dich! Durch diese Sünde fielen Engel selbst; Was darf von ihr der Mensch, das Ebenbild Des Schöpfers, hoffen? Flieh die Eigenlieb' Und liebe selbst die Herzen, die dich hassen. Rechtschaffenheit frommt mehr dir als Bestechung. Trag in der Rechten stets holdsel'gen Frieden, Dann schweigt die Bosheit. Sei gerecht und furchtlos. Laß dein Ziel des Volkes Ziel auch sein, Wie deines Gottes und der Wahrheit Ziel; Dann fällst du — wenn du fällst — als sel'ger Märtyrer. Shakespeare, „Heinrich VIII." III, 2.	181
Ehrlichkeit	Werbe der Teufel Um Güter und Geld! Ehrliche Herzen Gehn grad durch die Welt. H. A. Hoffmann v. Fallersleben, „Lieder der Landsknechte".	182
"	Ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben. Lessing, „Minna von Barnhelm" V, 13.	183
Eifersucht	Das gift'ge Schelten eifersücht'ger Frau Wirkt tödlicher als toller Hunde Biß. Raubt erst dem Mann ein stätiges Gezänk Den Schlaf, so wird er endlich schwach im Kopf;	184

Und ist mit Schmähen oft sein Mahl gewürzt:
Unruhig essen gibt ein schlecht Verdau'n.
— — Stört ihm ein ewig Keifen alle Kurzweil,
Nimmt jegliche Zerstreuung weg, was folgt,
Als dumpfe, düstere Melancholie,
Die Schwester trostlos grollender Verzweiflung?
Der Eifersucht sind luft'ge Kleinigkeiten
So bindend von Beweis wie Bibelsprüche.
Shakespeare, „Komödie der Irrungen" V, 1.

Eifersucht — 185

Nach Gründen fragt der Eifersücht'ge nie!
Er ist es, weil er's ist, auch ohne Grund.
Ein Ungeheuer ist die Eifersucht,
Erzeugt, geboren von sich selber nur!
Shakespeare, „Othello" III, 4.

Eigendünkel — 186

Die Eigensucht ist, sagt man weit,
Der Fehler unsrer neuen Zeit;
Da kam aus tiefster Hölle Winkel
Zur Eigensucht der Eigendünkel.
Franz Grillparzer, „Deutschland gewidmet".

Eigenliebe — 187

Die Quelle aller Leidenschaften bildet im Menschen die Eigenliebe, und sie selbst ist die vorherrschende Leidenschaft bei jedem Menschen. Sie wird mit uns geboren und verläßt uns nicht, solange wir leben. Alle übrigen Leidenschaften, die wir in uns entdecken, sind nur verschiedene Gestalten dieser einen. Wer keine Eigenliebe besäße, würde frei von Leidenschaft sein.
Joseph Heilgers, „Blicke ins Menschenleben".

" — 188

Die Eigenliebe läßt uns sowohl unsre Tugenden als auch unsre Fehler viel bedeutender, als sie sind, erscheinen.
Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" IV, 12.

Eigennutz — 189

Nie verbinde dich einem, der das als Mittel behandelt,
Was dir Zweck ist, du selbst bist nur ein Mittel für ihn.
Friedr. Hebbel, „Der Führer durchs Leben".

Eigennutz	Dies ist noch jetzt der Dinge Lauf: Der Eigennutz erschafft die Götter, die er krönet, Und opfert das Idol, dem er noch heute fröhnet, Schon Morgen einem andern auf. G. K. Pfeffel, „Die ägyptischen Gottheiten".	190
„	Wer Dienste tut, doch nur zum Schein, Und Vorteil sucht für sich, Der packt beim ersten Regen ein, Läßt dich beim Sturm im Stich. Shakespeare, „König Lear" II, 4.	191
Eigensinn	Zu spät kommt aller Rat, wo sich betört Der Wille gegen den Verstand empört. Wer selbst den Weg sich wählt, dem zeig Ihn nicht. Shakespeare, „Richard II." II, 2.	192
„	Der Eigensinn Bedarf des selbstgeschaffnen Ungemachs Zu seinem Lehrer. Shakespeare, „König Lear" II, 4.	193
Einigkeit	Seid einig — einig — einig! Schiller, „Wilhelm Tell" IV, 2.	194
„	Verbunden werden auch die Schwachen mächtig. Schiller, „Wilhelm Tell" I, 3.	195
„	Wir sind *ein* Volk, und einig woll'n wir handeln. Schiller, „Wilhelm Tell" II,2.	196
„	Wir wollen sein ein einig (einzig) Volk von Brüdern In keiner Not uns trennen und Gefahr. Schiller, „Wilhelm Tell" II, 2.	197
Einsamkeit	Einsamkeit ist Seelennahrung. In der Stille kommt dem Geiste Rechte Geistesoffenbarung. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XVII.	198
„	Der Adler fliegt allein, der Rabe scharenweise; Gesellschaft braucht der Tor, und Einsamkeit der Weise. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	199

Stichwort	Zitat	Nr.
Einsamkeit	Vertraut ist mir die Stille, Die manchen Schwätzer schreckt; Da fühl' ich, wie der Wille Zu hoher Tat sich reckt, Wie mächtig Gottes Stimme Den Weg ins Herz sich bahnt, Bald säuselnd, bald im Grimme Zur Pflicht, zur Treue mannt. Franz Eichert, „Vollendung".	200
Eitelkeit	Man glaubt nicht, was der Mensch für ein törichtes Kind ist, wenn man ihn zu gelegener Zeit mit dem Zipfel der Eitelkeit anbindet. Ad. Kolping, „Ein Spielchen".	201
Elend	Welche Klagen erheben die Sterblichen wider die Götter? Nur von uns, wie sie schrein, kommt alles Übel; und dennoch Schaffen die Toren sich selbst, dem Schicksal entgegen, ihr Elend. Homer, „Odyssee" I, 32—34.	202
"	Viel Elend liegt am Tageslicht, Das größte aber sieht man nicht. Ambr. Schupp, „Fern der Heimat" II, „Elend".	203
Emporkömmlinge	Menschen ohne wahren inneren Wert macht die Erhebung des Glückes in gleichem Verhältnisse mit der Höhe ihrer Stellung und der Größe ihres Reichtums elend und erbärmlich. Vom blinden Schicksal mit Gütern und Ehren überhäuft, werden sie vom geistigen Schwindel erfaßt, der ihnen die Besinnung raubt und den Kopf verwirrt. Sie verstehen in ihrem Benehmen und ihren Ansprüchen kein Maß zu halten. Joseph Heilgers, „Blicke ins Menschenleben".	204
Entbehren	In großes Unglück lernt ein edles Herz Sich endlich finden; aber wehe tut's, Des Lebens kleine Zierden zu entbehren. Schiller, „Maria Stuart" I, 1.	205
Entbehrlichkeit	Man kann die Erfahrung nicht früh genug machen, wie entbehrlich man in der Welt ist. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VII, 8.	206

Entsagen	Entsagen ist ein armes, bittres Kraut, In wenig Gärten wird's abseits gebaut; Doch allerorten breit und üppig sprießen Unkräuter zwei: Begehren und Genießen. F. W. Weber, „So geht es".	207
„	Eins ist, was altergraue Zeiten lehren Und lehrt die Sonne, die erst heut getagt: Des Menschen ew'ges Los, es heißt: entbehren, Und kein Besitz, als den du dir versagt. Franz Grillparzer, „Entsagung".	208
„	Entsagen schwellt das Herz. Aug. Graf v. Platten-Hallermünde, „Resignation".	209
Entscheidungstage	Noch mitten oft ins Leben tritt ein Tag, Der unsrer Zukunft, allem unsrem Tun Die unabänderliche Richtung gibt. Ludwig Uhland, „Herzog Ernst".	210
Entschlossenheit	Um Gut's zu tun, braucht's keiner Überlegung. Goethe, „Iphigenie auf Tauris" V, 4.	211
„	Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan, Und keinen Tag soll man vergessen, Das Mögliche soll der Entschluß Beherzt sogleich beim Schopfe fassen; Er will es dann nicht fahren lassen Und wirket weiter, weil er muß. Goethe, „Faust", Vorspiel.	212
Enttäuschung	Gewöhnlich geschieht das nicht, worauf man sich lange voraus freute. Goethe, „Wahlverwandtschaften" I, 10.	213
Erbauungsbücher	Es ist viel mehr wert, um ein vollkommener Christ zu werden, nur wenige Erbauungsbücher zu lesen, aber immer wieder aufs neue, als recht vielerlei. Alban Stolz, „Die acht Seligkeiten".	214
Erdentrost	Nicht viel, doch Eines lernt' ich klar erfassen, Daß auf der Fahrt im wüsten Lebensmeere Allein Gebet und Arbeit Trost gewähre. F. W. Weber, „Erdentrost".	215

Stichwort	Zitat	Nr.
Ereignis	In wenig Tagen kann sich viel ereignen. Schiller, „Die Piccolomini" V, 2.	216
"	Wie ein kleines Ereignis die wichtigsten Folgen haben kann, so entscheidet es auch oft, wo schwankende Gesinnungen obwalten, die Wage dieser oder jener Seite zuneigend. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" II, 5.	217
Erfahrung	Ein verständiger Mann verachtet nie die Erfahrung. Friedr. Hebbel, „Mutter und Kind".	218
"	Erfahrung läßt sich nur durch Müh' erlangen, Im raschen Fluß der Jahre muß sie reifen. Niemand kann zum vollen Mann gedeihn, Wenn ihn die Welt nicht zeitigt und erzieht. Shakespeare, „Die beiden Edelleute von Verona" I, 3.	219
Erfolg	Oft will man fischen und krebst. Wieland, „Amadis" V.	220
"	Dein ist die Saat und der Fleiß, drum dein der Lohn des Bewußtseins; Aber wie Regen und Tau träuft aus der Höh' der Erfolg. Franz Grillparzer, „In ein Stammbuch".	221
Ergebung	Herr, was von dir kommt, ist gut, ich bete es an, wenn es mich auch schmerzt. Ad. Stifter, Brief v. 17. Juni 1856.	222
"	Denn das gehört zur Form des Seligseins: In Gottes Willen halten sich und fügen, Daß unser aller Wille schmilzt in eins. Dante, „Die göttliche Komödie", Paradies 3, 79—81.	223
"	Derjenige verdient sogar mehr Anerkennung, welcher bei erlittenem unfreiwilligem Verluste Gott Dank sagt, als wer freiwillige Opfer an Geld und Gut bringt. St. Chrysostomus, III. Homilie über den 1. Brief a. d. Thessal.	224
Erhabenheit	Vergebens wird die rohe Hand Am Schönen sich vergreifen, Man kann den einen Diamant Nur mit dem andern schleifen. Fr. Bodenstedt, „Mirza Schaffy", Lieder u. Sprüche 25.	225

Erinnerung	Kein Schmerz erträgt sich schwerer, Als sich erinnern an die Zeit des Glückes Im Elend. Dante, „Die göttliche Komödie", Hölle 5, 121—123.	226
Erkennen	Das spanische Theater erhob sich zum höchsten Glanz und Reichtum, als die politische Größe Spaniens verfiel; ähnlich scheint auch in anderen Ländern Wissenschaft und Kunst beim Beginn des politischen und sittlichen Verfalles am glorreichsten zu blühen. So riecht die Blume und das Kraut am herrlichsten und durchdringendsten, wenn es abgerissen und am Verwelken ist; und so erschließt sich in dem Menschen die klarste Erkenntnis und tiefstes Gefühl, wenn seine Leibes- und Willenskraft im Sinken ist. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	227
"	Was ist das Schwerste von allem? Was dir das Leichteste dünket: Mit den Augen zu sehn, was vor den Augen dir liegt. Goethe, „Xenien".	228
Ermahnung	Nur Unkraut tragen wir, Wenn uns kein Wind durchfrischt; wer unsere Fehler Uns vorhält, pflügt uns. Shakespeare, „Antonius u. Cleopatra" I, 2.	229
Erniedrigung	Man kann uns niedrig Behandeln, nicht erniedrigen. Schiller, „Maria Stuart" I, 2.	230
Ernst	Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele. Schiller, „Die Piccolomini" III, 6.	231
"	Nehmet den heiligen Ernst mit hinaus; denn der Ernst, der heilige, macht allein das Leben zur Ewigkeit. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VIII, 8.	232
"	Auf ernstem Lebensgrunde zeigt sich das Heilige so schön, Ernst und Heiligkeit mäßigen die Lust, und durch Mäßigung nur erhalten wir uns. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 7.	233

Erziehung	Alle Erziehung kann nur durch Nachahmung und Übung, also durch Übergang des Vorbildes ins Nachbild werden. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	234
„	Erziehen ist nichts anderes als die Angewöhnung an das Gute, welche in steter Steigerung sich erhöhen soll bis zu jenem Zustande sittlicher Freiheit, welcher die Pflichttreue zur zweiten Natur geworden ist. Den Menschen auf diesem Wege zu führen, das ist in der Tat eine Kunst, ars artium (die Kunst der Künste). Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 85 (6. Aufl.).	235
„	Besonders jene, welche die Erziehung und Bildung der Jugend zu leiten haben, mögen bedenken, daß die berechtigte Autorität, Religion und Christentum für die Gesellschaft unermeßliche, nicht hoch genug zu schätzende Güter sind; denn diese ruht ja auf ihnen und nur auf ihnen wie auf einem starken Fundament. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 195 (6. Aufl.).	236
„	Die Geduld ist in der Hand der Lehrer das allervorzüglichste Heilmittel, dem kein anderes an Kraft gleichkommt, das auf den, der gehorchen soll, am allermeisten Eindruck macht. Die Geduld ist imstande, auch den verwildertsten und frechsten Menschen so umzustimmen, daß er lenksam und für edlere Regungen wieder empfänglich wird. St. Chrysostomus, X. Homilie über den 1. Brief a. d. Thessal.	237
„	Wenn man irgendwo alles vernachlässigen will, so ist es gewiß allemal das Erziehungswesen — dann muß man Revolutionen überstehen, und muß Bürgerkriege führen, die tausendmal mehr kosten und unsägliches Blut und Elend herbeiführen, bis das verwahrloste Volk durch die eisernen Gründe belehrt ist, die man ihm in der Kindheit leichter durch Worte beigebracht hätte. Ad. Stifter, „Brief an Jos. Türk" vom 26. Apr. 1849.	238

Erziehung	Die kleinen Kinder müssen gut gewöhnt werden, noch bevor sie laufen können, dann hat man hintennach halbe Arbeit damit. Das ist nicht so schwer, als die Leute meinen, aber beizeiten muß man anfangen. Ad. Kolping, „Doktor Fliederstrauch".	239
"	Leides viel befährt ein Knabe, Den sein Vater nicht gezogen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XV.	240
"	Das ist ein weiser Vater, der sein eigen Kind kennt. Shakespeare, „Der Kaufmann von Venedig" II, 2.	241
"	Du schiltst dich selbst, wenn du dein Kind schiltst ungezogen; Denn zogest du's zuvor, so wär' es nun gezogen. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	242
"	Wer seinen Sohn versäumt zum Freunde zu erziehn, Hat, wenn er aufhört Kind zu sein, verloren ihn. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	243
"	Wenn Eltern Kinder wohl erziehn und ihnen guten Namen lassen, So ist's genug, so ist es mehr als Geld und Gold in Kasten fassen. Logau, Sinngedichte, „Erbschaften".	244
Erzieher	Die Ehrfurcht, die das Kind uns bietet, Verlangt gebieterisch, sie zu verdienen. Eduard Hlatky, Gedichte. Festprolog für den 4. kath. Lehrertag in Linz (1903).	245
Erziehungsmittel	Zum Trost kann ich euch vorläufig zwei Hilfsmittel angeben, womit ihr euch die Kindererziehung recht erleichtern könnt. Das eine Mittel in dieser Angelegenheit ist das standhafte Gebet, und das andere Mittel besteht darin, daß ihr euch selber erziehet, das heißt euch alle Mühe gebt, innerlich und äußerlich recht gute Christen zu werden. Alban Stolz, „Die vornehmste Kunst".	246

F.

Familie	Am stärksten Ist der Mann am eignen Herde. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XVIII.	247
"	Es scheint mir unter den natürlichen allgemeinen Gegenmitteln, um den Menschen aus seiner Selbstsucht heraus zentrifugal nach außen zu ziehen, keines kräftiger, als **Familie** zu haben. Dieses Sorgen um Frau und Kinder Tag und Nacht muß dem Menschen in hohem Grade helfen, von der Selbstsucht sich herauszuwinden, wenn zugleich der Wille religiös danach strebt und so das Natürliche geistig befruchtet. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	248
Faulheit	Wer aber recht bequem ist und faul, Flög' dem eine gebratne Taube ins Maul, Er würde höchlich sich's verbieten, Wär' sie nicht auch geschickt zerschnitten. Goethe, Gedichte.	249
Fegefeuer	Würde Gott den **bekehrten Sünder** die ganze Größe seiner Sünden geistig schauen lassen, so würde es ihn umbringen. Weil aber eine abgeschiedene Seele nicht einmal ohnmächtig werden kann, so bekommt sie jenseits die ganze Abscheulichkeit ihrer Sünden zu sehen, und schon deshalb müssen die Qualen des **Fegfeuers** entsetzlich sein. Alban Stolz, „Wilder Honig".	250
Fehler	Fehler hast du, wie ich glaube, Aber hast du auch begriffen, Daß in seinem eignen Staube Wird der Diamant geschliffen? Ambr. Schupp, „Fern der Heimat" II, „Fehler".	251
"	Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend, keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 10.	252

Fehler	Wir hängen unsern Fehlern gar zu gern das Gewand eines gültigen Gesetzes um. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VIII, 7.	253
Feigheit	Färbt sich rot die Spur des Bären, Wächst der Mut auch feigen Hunden. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" X.	254
Feindesliebe	Aus bittern Meeren zieht die Sonne süßes Wasser, So zieh' auch Liebe du aus Herzen deiner Hasser. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	255
Feindesmund	„Feindes Mund frommt selten." Goethe, „Reineke Fuchs" I.	256
Feindesrat	Frage den Feind um Rat; doch nicht, um dem Rate zu folgen: Zeigt er zur Linken dir, gehe zur Rechten den Weg. Herder, Aus Sadis Rosental, „Feindes Rat".	257
Fesseln, irdische	Wie die Natur uns nicht befriedigt, so will sie eifersüchtig ihre Verachtung nicht dulden und uns (nicht) zu Gott lassen. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	258
Festlichkeiten	Man darf keinen Zustand, der länger dauern, ja eigentlich ein Beruf, eine Lebensweise werden soll, mit einer Festlichkeit anfangen. Man feire nur, was glücklich vollendet ist. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" V, 13.	259
Festtage	Nur da ist ein Festtag, wo selbst der Ruhe eine höhere Idee gegeben, die Feier mit einem Inhalte erfüllt wird, der den Geist des Menschen zugleich erhebt und seine Seele erquickt, während der Leib von der Arbeit ruht. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 119 (6. Aufl.).	260
Flucht	Vor einem Fall, zu dem ein innerlicher Hang Die Sinne zieht, kann nur die Flucht uns retten. Wieland, „Iris und Zenide" III.	261
Forschung	Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet, Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born. Schiller, „Das Ideal und das Leben".	262

Fortschritt	Das echte Neue keimt nur aus dem Alten; Vergangenheit muß unsere Zukunft gründen. Aug. Wilh. v. Schlegel, „An die südlichen Dichter".	263
„	Wie sich Laster an Laster entzündet, so mag es auch mit dem Guten gehn. Alban Stolz, „Wilder Honig".	264
Frau	Warum spielt in der Geschichte und in der Fabel das Weib Die erste Rolle stets? Vom gänzlichen menschlichen Leben Treibt sie das große Rad, hat Kronen zu vergeben, Herrscht über die Narren und ist der Weisen Zeitvertreib. Wieland, „Der neue Amadis" III.	265
„	Willst du genau erfahren, was sich ziemt, So frage nur bei edlen Frauen an! Denn ihnen ist am meisten dran gelegen, Daß alles wohl sich zieme, was geschieht. Die Schicklichkeit umgibt mit einer Mauer Das zarte, leicht verletzliche Geschlecht. Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie, Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts. Goethe, „Torquato Tasso" II, 1.	266
„	Es ziemt Dem edlen Mann, der Frauen zu achten. Goethe, „Iphigenie auf Tauris" V, 3.	267
„	Ehret die Frauen! Sie flechten und weben Himmlische Rosen ins irdische Leben, Flechten der Liebe beglückendes Band, Und in der Grazie züchtigem Schleier Nähren sie wachsam das ewige Feuer Schöner Gefühle mit heiliger Hand. Schiller, „Würde der Frauen".	268
„	Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten. Goethe, „Sprüche in Prosa", Maximen und Reflexionen V.	269
„	Durch Anmut allein herrschet und herrsche das Weib! Schiller, „Macht des Weibes".	270

Frau

271

Geziemend ist der Schmuck an Weibes Leib allein,
Und die geschmückte soll der Schmuck des Mannes sein.

Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".

" 272

Des Menschen urerstem, tiefinnerstem Sein
Bleibt treu nur die Frau auf die Länge,
Sie wirkt, was sie wirkt, durch sich selbst und allein,
Des Mannes Herr ist die — Menge!

Franz Grillparzer, „In ein Stammbuch".

" 273

Vieles lernt ich und das eine:
Duldersinn sei Frauensache.

F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XX.

" 274

Das Weib kann aus dem Haus mehr in der Schürze tragen,
Als je einfahren kann der Mann im Erntewagen.

Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" III, 34.

" 275

Einen rechten Hausfeind wittert und erkennt die Frau immer am besten und in solchen Dingen soll man ihre Stimme gar nicht verachten.

Ad. Kolping, „Unterhaltungen über das Familienleben".

" 276

Wer einen Aal beim Schwanz und Weiber faßt bei Worten,
Wie fest er halten mag, hält nichts an beiden Orten.

Logau, Sinngedichte, „Weiberverheißung".

" 277

Besser zeitlebens barfuß gegangen,
Als im knappen Schuh;
Besser nie Haus und Hof erlangen,
Als ein böses Weib dazu.

Fr. Rückert, „Arabische Volkslieder".

" 278

Und wer sich gehascht eine holde Frau,
Dem wird der graueste Himmel blau;
Und denkt man sich noch so Schönes aus,
Das Schönste bleibt immer die Frau im Haus.

Aug. Kopisch, „Das Schönste".

Frau	Doch der Liebe Glück, so himmlisch, so schön, Kann nie ohne Glauben an Tugend bestehn. Der Frauen Gemüt ist rein und zart, Sie haben den Glauben auch treu bewahrt. Theodor Körner, „Worte der Liebe".	279
Fr.-Emanzipation	Der Völker Kampf, der Völker Schmerz Soll nimmer euch berühren, Der Liebe Reich doch — euer Herz — Sollt ihr emanzipieren! Herm. Gilm, „Frauenemanzipation".	280
Frauengüte	Güte ist das erste und letzte Gut der Frauen. Ad. Stifter, Brief an G. Heckenast v. 24. Dez. 1851.	281
"	Wo eine Welt von Männern Mit aller Redekunst nichts ausgerichtet, Hat eines Weibes Güte oft obsiegt. Shakespeare, „Heinrich VI." I, 2.	282
Frauenliebe	Die Lieb' umfaßt des Weibes volles Leben, Sie ist ihr Kerker und ihr Himmelreich: Die sich in Demut liebend hingegeben, Sie dient und herrscht zugleich. Adelbert von Chamisso, „Lebenslieder und -bilder".	283
Frauenlos	Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden; Das harte Dulden ist ihr schweres Los; Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden. Die hier gedienet, ist dort oben groß. Schiller, „Die Jungfrau von Orleans" I, 10.	284
Frauenmacht	Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort Der Frauen weit geführt. Goethe, „Iphigenie auf Tauris" I, 2.	285
Frauenminne	Leides viel schafft Frauenminne. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XV.	286
Frauenorden	Vielleicht gibt es nichts Erhabeneres und Größeres auf der Welt als das Opfer von Schönheit, Jugend und nicht selten einer hohen Geburt, welches ein zartes Geschlecht bringt, um in den Spitälern jene Masse von menschlichem Elend zu lindern, dessen Anblick so demütigend ist für unseren Stolz, so verletzend für unser verzärteltes Gefühl. Voltaire, „Essai sur les Moeurs".	287

Frauentugend

288 Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.
Schiller, „Don Carlos" III, 10.

Freiheit

289 Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren.
Schiller, „Die Worte des Glaubens".

" 290 Wer frei nicht sein kann, der nur ist ein Knecht.
Calderon, „Das Leben ein Traum". Ausg. West S. 17.

" 291 Mach dich erst von der Freiheit frei,
Willst wirklich frei du werden;
Kein Sklave sein von der Menge Geschrei
Heißt frei erst sein auf Erden.
Franz Grillparzer, „Spruch".

" 292 Wer ist ein freier Mann?
Der das Gesetz verehret,
Nichts tut, was es verwehret,
Nichts will als was er kann;
Der ist ein freier Mann.
G. K. Pfeffel, Volkslied „Der freie Mann".

" 293 Du freies Wort, des Friedens Schwert,
Heraus aus deiner Scheide,
Und wie ein Blitzstrahl niederfährt,
So leuchte deine Schneide.
Herm. v. Gilm, „Du freies Wort".

" 294 Die Freiheit allein ist der Probierstein der Charaktere, und sie macht auch allein die großen Menschen möglich. Selbstbeherrschung bis zur Opferung des Lebens, Maß bis zur Verleugnung der heißesten Triebe ist nur in der Freiheit möglich; denn sonst kann es nur als Gebundensein, nicht als Selbstbestimmung vorliegen.
Adalbert Stifter, Brief an Heckenast v. 25. Mai 1848.

" 295 Der feste, freie Mann läßt dem andern auch Festigkeit und Freiheit, ja, er achtet ihn nur, wenn er beides hat; seine Waffe ist gegen den Freien das Wort und der Grund, gegen den Angreifer das Schwert.
Adalbert Stifter, Brief an Heckenast v. 25. Mai 1848.

Freiheit	Wo Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Je tiefer, reiner und göttlicher unser Erkennen ist, desto reiner, göttlicher und allgemeiner ist auch unser Wirken, mithin desto freier unsre Freiheit. Leuchtet uns aus allem nur Licht Gottes an, wallet uns allenthalben nur Flamme des Schöpfers, so werden wir, im Bilde seiner, Könige aus Sklaven, und bekommen, was jener Philosoph suchte, in uns einen Punkt, die Welt um uns zu überwinden, außer der Welt einen Punkt, sie, mit Allem, was sie hat, zu bewegen. Herder, „Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele".	296
"	Freien Männern zu gebieten, Schönstes aller Königsrechte. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" X.	297
"	Freiheit ist der Zweck des Zwanges, Wie man eine Rebe bindet, Daß sie, statt im Staub zu kriechen, Froh sich in die Lüfte windet. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XVII.	298
"	Der Mensch hat ein so gewaltiges Freiheitsbedürfnis, daß er sich gegen jeden Zügel empört, von welchem er — sei es mit Recht oder Unrecht — Beeinträchtigung seiner Selbstbestimmung befürchtet. Andererseits aber braucht er seine Freiheit nur allzu oft, um sich in Sklaverei zu begeben, und dann nennt er ganz stolz diesen Mangel an innerer Zucht — Recht der Selbstbestimmung und verwirft, auf diese fußend, wohlgemeinte und weise Ratschläge seiner besten Freunde. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Nirwana".	299
"	Der rechte Mann erkennt und ehrt des Lebens Schranken, Und der Erkenntnis wird er seine Freiheit danken. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" III, 14.	300

Freiheit

„Freiheit!" ruft die Vernunft, „Freiheit!" die wilde Begierde;
Von der heil'gen Natur ringen sie lüstern sich los.
Ach, da reißen im Sturme die Anker, die an dem Ufer
Warnend ihn hielten, ihn faßt mächtig der flutende Strom.
Ins Unendliche reißt er ihn hin, die Küste verschwindet,
Hoch auf der Fluten Gebirg' wiegt sich entmastet der Kahn;
Hinter Wolken erlöschen des Wagens beharrliche Sterne,
Bleibend ist nichts mehr, es irrt selbst in dem Busen der Gott.
Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treue
Aus dem Leben, es lügt selbst auf der Lippe der Schwur.
In der Herzen vertraulichsten Bund, in der Liebe Geheimnis
Drängt sich der Sykophant, reißt von dem Freunde den Freund.

Schiller, „Der Spaziergang". — 301

"

Wenn dieses Freiheit ist, frei tun nach aller Lust,
So sind ein freies Volk die Säu in ihrem Wust.

Logau, Sinngedichte, „Die Freiheit". — 302

Freude und Leid

Blumenkränze entführt dem Menschen der leiseste Westwind,
Dornenkronen jedoch nicht der gewaltigste Sturm.

Friedr. Hebbel, „Blumen und Dornen". — 303

Freunde

Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert;
Wer keinen hat, hat keinen noch begehrt.

Lessing, „In ein Stammbuch". — 304

"

Wir wissen erst, wie teuer uns unsere Freunde sind, wenn wir sie nicht mehr haben.

Ad. Stifter,
Brief an Fanny Greipl v. 1. Okt. 1829. — 305

Freunde	In der Welt geht's immer so zu; dem Glücklichen sagt man: „Bleibet lange gesund!" Er findet die Freunde die Menge. Aber wem es übel gerät, der mag sich gedulden! Goethe, „Reineke Fuchs" XII.	306
"	Niemand sei von dir erkiest, Der sich selber Freund nicht ist; Der sich selber Freund nur ist, Sei niemals von dir erkiest. Logau, Sinngedichte, „Freundeswahl".	307
"	Im Unglück erst bewährt sich Männerkraft, Und Freundestreue prüft man meist im Sturme. Th. Körner, „Alfred der Große" II. 4.	308
"	Eine schöne Menschenseele finden Ist Gewinn. Herder, „Der gerettete Jüngling".	309
Freundschaft	O brich den Faden nicht der Freundschaft rasch entzwei! Wird er auch neu geknüpft, ein Knoten bleibt dabei. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	310
"	... Der Mensch besitzt noch manches, womit er seinen Freunden beistehen kann, das eben nicht klingende Münze zu sein braucht. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" IV, 8.	311
"	Die Freundschaft kommt wie dämmernd Mond, Die Liebe will erwerben und besitzen, Die Freundschaft opfert, doch sie fordert nicht. E. Geibel, „Die beiden Engel".	312
"	Alten Freund für neuen wandeln Heißt für Früchte Blumen handeln. Friedr. v. Logau, „Freundschaft".	313
"	Wie der Schatten früh am Morgen, Ist die Freundschaft mit den Bösen; Stund' auf Stunde nimmt sie ab. Aber Freundschaft mit den Guten Wachset wie der Abendschatten, Bis des Lebens Sonne sinkt. Herder, „Die Freundschaft".	314

Freundschaft — 315

Und Pflicht ist es des Freundes,
Zu mehren Freundes Glück,
Und wär's auch nur ein Hinweis
Auf eig'nes Mißgeschick.

Es weiß der Mensch ja selten,
Was er besitzt, so ganz:
Drum bin ich gern deines Glückes
Folie und Resonanz.

Eduard Hlatky, Gedichte, „Frau Maier von Kralik".

„ — 316

In dem Maße, daß Gott in einen Menschen eingegangen ist und ihn durchdrungen hat, ist auch der Mensch gut und fest in der Freundschaft.

Alban Stolz, „Witterungen der Seele".

„ — 317

Ein wahrhaft treuer Freund ist Würze des Lebens, ist eine mächtige Schutzwehr.

St. Chrysostomus, II. Homilie über den 1. Brief a. d. Thessal.

„ — 318

O wer erfand den Edelstein der Sprache,
Die kurze Silbe F r e u n d? Er nannt' in ihr
Des Lebens Trost, den Retter von Gefahren,
Von Gram und Furcht und Selbstbetrug und Not;
Den treuen Schatz von unserm Leid und Freuden,
Der Wunden Balsam, unsrer Augen Salbe,
Des Herzens Arzt, von uns das beff're Selbst.

Herder, „Der Freund".

Friede — 319

Das arme Herz, hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr schlägt.

v. Salis-Seewis, „Das Grab".

„ — 320

Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Schiller, „Wilhelm Tell" I, 3.

„ — 321

Es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand; dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen.

Schiller, „Die Jungfrau von Orleans" III, 4.

Friede	Wie viel bist du von andern unterschieden? Erkenne dich, leb' mit der Welt in Frieden! Goethe, „Zueignung".	322
„	Den Frieden, Frieden flehen wir: nicht jenen, der des Sturms entbehrt, Der sicher in der Scheide Haft gefesselt hält das scharfe Schwert, Nein, um den Frieden in der Brust, dem's mitten in der Schlacht nicht graut, Weil auf den Felsen deines Wort mit festen Pfeilern er gebaut. Emanuel Geibel, „Zuflucht".	323
„	Der Friede ist ein so großes Gut, daß die, welche Frieden stiften und herstellen, Kinder Gottes genannt werden. St. Chrysostomus, III. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	324
Friede und Krieg	Der Krieg ist köstlich gut, der auf den Frieden bringt; Ein Fried' ist schändlich arg, der neues Kriegen bringt. Friedr. v. Logau, „Friede u. Krieg".	325
Friedfertigkeit	Wie man arm im Geist sein kann, während man als reicher, vornehmer Mann vor der Welt auftritt: so kann man auch friedfertig im Geist sein und dennoch durch Stellung und Verhältnisse verpflichtet werden, gegnerisch gegen andere aufzutreten. Das Behagen, mit aller Welt im Frieden zu sein, verleitet oft zu schweren Pflichtvernachlässigungen, besonders Geistliche und Vorgesetzte. Alban Stolz, „Wilder Honig".	326
Frohsinn	Ein fröhliches Gemüt macht ein blühendes Alter. Sprüchwörter 17, 22.	327
„	Das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß. Lessing, „Minna von Barnhelm" IV, 6.	328
„	Ein froher Sinn Verbannet den Gram, ist Lebens-Gewinn, Und schafft zum Eden die Haide. G. K. Pfeffel, „Die drei Blümlein".	329

Frömmigkeit	Wer ehrlich hat gelebt und selig ist gestorben, Hat einen Himmel hier und einen dort er- worben. Logau, Sinngedichte, „Ein ehrliches Leben und seliger Tod".	330
Führergabe	Unglaublich ist es, was ein gebildeter Mensch für sich und andere tun kann, wenn er, ohne herrschen zu wollen, das Gemüt hat, Vormund von vielen zu sein, sie leitet, dasjenige zur rechten Zeit zu tun, was sie doch alle gerne tun möchten, und sie zu ihren Zwecken führt, die sie meist recht gut im Auge haben und nur die Wege dazu verfehlen. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VIII, 10.	331
Fürbitte	Das geringe Licht, wenn es auf einen gewaltigen Hohlspiegel gewendet wird, wird von da mit großer Intensivität und Stärke zurückgeworfen, so daß es selbst zünden kann. Desgleichen wenn mein schwacher Wille, einem andern zu helfen, durch das Gebet auf Gott sich wirft, so wird derselbe von Gott mit allmächtiger Wirksamkeit reflektiert auf den Gegenstand meiner Fürbitte. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	332
Furcht Gottes	Wie der Traubensaft zuerst sehr herb ist und später sich in Süße verwandelt, so kommt im Menschen zuerst die Furcht Gottes und dann seine Liebe. Aber wenn das Herbe nicht da war, sondern die Beere matt und wässerig war: so wird wohl auch keine Kraft der Süße und des Geistes gedeihen — und wo keine rechte Frucht da war, so mag auch die Liebe nur matt werden, wenn ihre Jahreszeit gekommen ist. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	333
Fürsten-klugheit	Es ist kein schönrer Anblick in der Welt, Als einen Fürsten sehn, der klug regieret. Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht, Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt, Weil ihm das Rechte nur befohlen wird. Goethe, „Torquato Tasso" I, 4.	334

G.

Ganzes	Stell' dich in Reih und Glied, das Ganze zu verstärken, Mag auch, wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken, Das Ganze wirkt und du bist drin mit deinen Werken. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	335
"	Wenn wir Schritte tun und arbeiten wollen zum Heile des Ganzen, so müssen wir auch immer das Ganze im Auge behalten.... Wenn das Ganze gedeihen soll, so seien Sie sich dessen klar, müssen hie und da im Einzelinteresse Opfer gebracht werden. Kaiser Wilhelm II. in einem Trinkspruch beim Feste des brandenburgischen Provinziallandtages im Februar 1891.	336
"	Freudigstolz das hohe starke Leben Dem Ganzen leben und sein eignes Wollen Verleugnen, um zu wirken im Vereine, Statt einsam tatlos für sich hinzugrollen. Rob. Hamerling, „Germanenzug", Kleinere Dichtungen.	337
Gebet	Strecke die Hand nur empor im Gebet! Gott faßt sie von oben, Und die Berührung durchströmt dich mit geheiligter Kraft. Geibel, „Ethisches und Ästhetisches in Distichen".	338
"	Nichts bessres kann der Mensch hienieden tun, als treten Aus sich und aus der Welt und auf zum Himmel beten. Es sollen ein Gebet die Worte nicht allein, Es sollen ein Gebet auch die Gedanken sein. Es sollen ein Gebet die Werke werden auch, Damit das Leben rein aufgeh in einem Hauch. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" I, 9.	339

Gebet

340

Du sondre stolz und kalt dich nicht von der Gemeine —
Der Betenden, weil du so gut es kannst alleine.
Zwar Gott ist überall und nie wird in der Schar
Ihn finden, wem er nicht bereits im Herzen war.
Doch wo der Scheiter viel in einer Flamme brennen,
Wird das Gefühl es an vermehrter Glut erkennen.

Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" I, 16.

〃 341

Ein frisch Gemüt mag wohl die Welt bezwingen,
Ein recht Gebet bricht Banden bald und Mauern:
Und frei springst du hinunter in den Morgen.

Jos. Frhr. v. Eichendorff, „Der Fromme".

〃 342

Und bricht die letzte Brücke,
Zu dir, der treulich steht,
Hebt über Not und Glücke
Mich einsam das Gebet.

Jos. Frhr. v. Eichendorff, „Der Pilger".

〃 343

Treu bleibt der Himmel stets dem Treuen,
Zur Erd' das Ird'sche niedergeht,
Zum Himmel über Zaubereien
Geht ewig siegreich das Gebet.

Jos. Frhr. v. Eichendorff, „Das Gebet".

〃 344

Wenn dein Blick zum Himmel fleht,
Gelt' es keinem ird'schen Triebe,
Nichts erbitte dein Gebet,
Als nur Glaube, Hoffnung, Liebe.

Martin Greif, „Sprüche".

〃 345

Wenn sich in der Seele ein Zeichen für den Anfang der geistigen Verfinsterung zeigt, so beginnt es zunächst mit Nachlässigkeit im Dienste Gottes und in den Gebeten.

Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" II.

Gebet

Ich fühle es heute besonders stark, wie alles Beten und Sinnen zu Gott ganz dasselbe für die Seele ist, was das Wurzelschlagen für den Baum. Ungesehen sucht die Wurzel im dunklen Schoß der Erde, greift immer weiter und tiefer, und was sie eingesaugt hat, steigt in den Stamm und die Zweige, und der Baum bildet es zum schönen Laubwerk und süßer Frucht. So sucht die Seele wurzelähnlich in Gott, wenn sie in Andacht sich versenkt — und was sie da an Nahrung und Lebenskraft eingesaugt hat, kehrt sich dann der Außenwelt zu in Worten und Werken, im ganzen Benehmen. 346

Alban Stolz, „Wilder Honig".

" Man hat gerade zu der Zeit das Gebet am notwendigsten, wenn man am wenigsten dazu aufgelegt ist, denn zu dieser Zeit ist man am aufgelegtesten zur Sünde. Man kann sich aber auch aufgelegt zum Gebet machen; wenn man einige Zeit sich dazu anstrengt, so wird man allmählich innerlich erwärmt. 347

Alban Stolz, „Wilder Honig".

" Bei allen Beziehungen auf Gott (religio) gibt es keine, welche leichter und angenehmer wäre als das Gebet; nach dem Willen Gottes handeln ist schon anstrengender und seltener. Daher trifft man nicht wenig Fromme, welche so vielfältig wie die Weltmenschen nur ihrem eigenen Kopf folgen; hingegen wird niemand redlich Gott dienen, der nicht auch viel betet, denn wer den leichtern und angenehmern Verkehr mit Gott nicht mag, wird sich nicht dem beschwerlichern unterziehen. 348

Alban Stolz, „Wilder Honig".

" Nur im Gebet, nur in Gott somit, finde ich Sicherheit vor mir und vor der Sünde. 349

Alban Stolz, „Witterungen der Seele".

" Wie die neugewobene Leinwand auf den Wiesenabhang in den Sonnenschein gelegt wird und so allmählich bleicht und zuletzt weiß wird 350

	wie der Schnee, so wird es auch der Menschenseele gehen, wenn sie sich durch Andacht einen Tag um den andern sonnt in Gott. Alban Stolz, „Die acht Seligkeiten".	
Gebet	Das Gebet ist oft ein Samen, der lange schlummert, aber nach Jahren noch aufgeht und Frucht bringt. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	351
"	Das innigste und feurigste Gebet, welches man einmal zum Himmel richtet, ist lange nicht so wirksam als ein ruhiges, aber jahrelang fortgesetztes Gebet um dieselbe Sache, z. B. um die Tugend der Nächstenliebe. Alban Stolz, „Das Leben der hl. Germana".	352
Gebet ohne Arbeit	Faul in der Arbeit, fleißig im Beten: Orgelspiel ohne Balgentreten. Wilhelm Müller, „Gebet ohne Arbeit".	353
Gebildete	Das ist ein Hauptfehler gebildeter Menschen, daß sie alles an eine Idee, wenig oder nichts an einen Gegenstand wenden mögen. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VII, 3.	354
Gebote Gottes	Die Gebote Gottes sind kostbarer als die Schätze der ganzen Erde. Wer seine Gesetze in sein Herz aufnimmt, der wird in ihnen den Herrn finden. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" V.	355
"	Das sei eure größte und wichtigste Angelegenheit das ganze Leben lang, daß ihr euern Sinn und Wandel recht genau nach Gottes Willen einrichtet. Alles andere, Beten, Beichten, Almosen geben, sonstige fromme Werke, lange Leiden, alles dieses hilft uns nichts und kann uns nicht mit Gott versöhnen, wenn wir nicht zugleich auch den ewig unabänderlichen Willen Gottes tun, wenn wir uns nicht bemühen, alle seine Gebote zu halten. Darum sagt der Heiland: „Nicht ein jeder, der zu mir spricht: Herr, Herr, wird in das Reich Gottes eingehen, sondern nur, wer den Willen meines himmlischen Vaters tut." Alban Stolz, „Die Schule Gottes".	356

Gedächtnis	Daß etwas gründlich du verstehst, ist nicht genug; Geläufig muß dir's sein, dann übest du's mit Fug. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	357
Gedanken-arme	Alles verzeiht der Gedankenarme seinen Nebenmenschen leichter, als selbständiges Denken. M. Herbert, „Aphorismen".	358
Gedanken-freiheit	Man kann den Menschen nicht verwehren Zu denken, was sie wollen. Schiller, „Maria Stuart" I, 8.	359
Gedanken-größe	Großartig sind nur diejenigen Erscheinungen, in denen ein großer Gedanke zutage tritt. Die Großartigkeit liegt nicht im Bereich der Zahlen. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Die Glöcknerstochter" I.	360
Gedenken	Er war unser! Mag das stolze Wort Den lauten Schmerz gewaltig übertönen. Goethe, „Epilog zu Schillers Glocke".	361
Geduld	Nicht Kunst und Wissenschaft allein, Geduld will bei dem Werke sein. Goethe, „Faust" I., Hexenküche.	362
"	Glaube nur, du hast viel getan, Wenn dir Geduld gewöhnest an. Goethe, Gedichte.	363
"	Der Weihrauch duftet nur, wo ihn die Glut verzehrt; Leid' in Geduld, o Herz, so bist du Gottes wert. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	364
"	Ein geduldiger Mann ist besser als ein tapferer, und wer sich selbst beherrscht, besser als wer Städte erobert. Sprüche Salomons 16, 32.	365
"	Leichter träget, was er träget, Wer Geduld zur Bürde leget. Friedr. Logau, „Geduld".	366
"	Glaubst du, so erdulde alles; duldest du nicht, so glaubst du nicht. St. Chrysostomus, I. Homilie über den 1. Brief a. d. Thessal.	367
"	Wie eine offene Stadt ohne Mauer, so ist der Mann ohne Geduld. Sprüchwörter Salomons 25, 28.	368

Gefahr	Von der Gefahr, der ungeheuren, Errettet nur gesamte Kraft. Goethe, „Epimenides" II, 10.	369
"	Eines Mannes Tugend Erprobt allein die Stunde der Gefahr. Schiller, „Maria Stuart" I, 7.	370
Gefühls-menschen	Das Gefühlsleben der meisten Menschen ist dermaßen verzerrt, daß ihnen nur die Phrase imponiert. M. Herbert, „Aphorismen".	371
Gefühls-träumerei	Das wird mir dieser Tage entsetzlich deutlich, daß alle frommen Gedanken und Gemütsstimmungen keinen Wert an sich haben, wie die Arzneimittel, ja selbst die Gesundheit keinen Wert an sich haben; sondern nur das hat Wert, was darin und daraus getan wird und zur vollendeten Tat wird. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	372
Gegenwart	Das Sicherste bleibt immer nur, das Nächste zu tun, was vor uns liegt. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VII, 1.	373
"	Der Augenblick ist kostbar, wie Das Leben eines Menschen! Schiller, „Don Carlos" IV, 21.	374
"	Nichts ist höher zu schätzen, als der Wert des Tages. Goethe, „Maximen und Reflexionen".	375
"	O! Nimm die Stunde wahr, eh sie entschlüpft. So selten kommt der Augenblick im Leben, Der wahrhaft wichtig ist und groß. Schiller, „Die Piccolomini" II, 6.	376
"	Wer feig des einen Tages Glück versäumt, Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen. Theodor Körner, „Zriny" II, 2.	377
"	Aufschub einer guten Tat Hat schon oft gereut! Joh. Wilh. Ludw. Gleim, „An Leukon".	378
Gegner	Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinung wiederholen und auf die unsrige nicht achten. Goethe, Sprüche in Prosa, „Maximen und Reflexionen".	379

Geheimnis	Das Geheimnis hat sehr große Vorteile: denn wenn man dem Menschen gleich und immer sagt, worauf alles ankommt, so denkt er, es sei nichts dahinter. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" II, 1.	380
Gehorsam	Mut zeiget auch der Mameluck, Gehorsam ist des Christen Schmuck. Schiller, „Der Kampf mit dem Drachen".	381
"	Der wahre Mensch ist frei und gehorcht aus Güte und Liebe: denn alle Gesetze der Natur, wo er sie einsieht, sind gut, und wo er sie nicht einsieht, lernt er ihnen mit kindlicher Einfalt folgen. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	382
"	Gehorcht furchtlos dem göttlichen Gebote. Theoder Körner, „Zriny" V, 5.	383
"	Gewinnt ein Knabe nicht den Mut, Zu tun, was er nicht gerne tut Und ernster Arbeit ernst sich zu ergeben, Der seufzt in schnöder Dienstbarkeit Von Laun' und Lust, in Sorg' und Leid Und bleibt sein eigner Sklav' das ganze Leben. F. W. Weber, Gedicht „Harter Dienst".	384
"	Es ist mir jetzt klar, wie im Gehorsam gegen Gott und gegen von Gott gesetzte Obere alles Leben und Schönheit liegt, und aller Tod und Verwüstung im Ungehorsam. Denn jeder Mensch und jeder Geist ist nur der Teil eines großen Organismus, wie die einzelne Biene auch nur ein Teil des ideellen Organismus des Bienenstocks ist, und hat somit nur Bedeutung und Kraft, insoweit er sich der Ordnung des Ganzen fügt; diese Ordnung ist nun das Gesetz, und das Fügen ist der Gehorsam. Im Ungehorsam ist Stockung und Losreißen vom Gesamtorganismus, somit Störung desselben und Verderbnis seiner selbst. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	385
"	Der Gehorsam ist der Probierstein aller Tugenden und überhaupt des Christentums und christlichen Sinnes. Gräfin Ida Hahn-Hahn, „Die Kirchenväter".	386

Gehorsam	Daß man das Kind noch viel früher, als es redet, schon an den Gehorsam gewöhnen kann, zeigt der Umstand, daß selbst unvernünftige Tiere, Ochsen, Esel, Pferde, zum Gehorsam in manchen Stücken gebracht werden. Warum springen Hunde und Katzen, wenn das Essen aufgetragen ist, nicht auf den Tisch, um über die Speisen, besonders das Fleisch, herzufallen? Der Naturtrieb treibt sie doch dazu. Ganz allein, weil sie an den Gehorsam gewöhnt sind. Viele Eltern sind aber so verrückt, besonders die Mütter, daß sie den kleinen Kindern selber gehorsam sind: das junge Geschöpf darf nur ein Geschrei anfangen, dann springt sie gleich, um der kleinen Herrschaft den Willen zu tun. Alban Stolz, „Die vornehmste Kunst".	337
Geist	Der Geist bewegt die Materie. Vergil, „Aeneis" VI, 727.	388
Geisteskraft	Die geistige Kraft steigt und sinkt oft mit der moralischen. M. Herbert, „Aphorismen".	389
"	Schwer ist's, feurige Geister zu zügeln; Schwerer noch: träge zu beflügeln. Bodenstedt, „Aus dem Nachlasse des Mirza-Schaffy" III, 21.	390
Geiz	Die Erde gibt ihr Gold nur her, Wenn man ihr Herz durchstochen; So gibt der Geiz'ge seins nicht eh'r, Bis ihm das Herz gebrochen. Friedr. Rückert, „Erbauliches und Beschauliches a. d. Morgenlande" II, 132.	391
"	Je mehr er hat, je mehr er will, Nie schweigen seine Klagen still. J. M Miller, „Zufriedenheit".	392
"	Der Geizige wird nicht satt, bis daß er darbend sein Leben verzehrt. Sirach 14, 9.	393
"	Da aller Geiz Götzendienst ist, so verfällt jeder dem Unglauben und Verderben, der sich nicht sorgfältig vor diesem Laster in acht nimmt, wenn er auch den Glauben zu haben scheint, den er gering schätzt. Hl. Gregor der Große, An den Frankenkönig Theodorich.	394

Geiz	Der Geizteufel sucht viel weniger Geschäfte zu machen mit seinen Verführungen bei jungen Leuten als bei alten. Alban Stolz, „Die acht Seligkeiten".	395
Geldstolz	Es ist kein Stolz so erdentoll wie der auf deines Beutels Last: Speis' alle Bettler heut, und sieh, was für das Geld du morgen hast. Wilh. Müller, Epigramme, „Geldstolz".	396
Gelegenheit	Gelegenheit macht Verhältnisse wie sie Diebe macht. Goethe, „Die Wahlverwandtschaften" I, 4.	397
"	Es mangelt nie Gelegenheit, was Gutes zu verrichten; Es mangelt nie Gelegenheit, was Gutes zu vernichten. Logau, Sinngedichte, „Gelegenheit".	398
"	Was der Feuerfunke auf ein geladenes Gewehr, Das ist die Gelegenheit zur Neigung. Goethe, „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten".	399
"	Wer sich nicht freiwillig von den Ursachen der Sünde fernhält, wird sogar unfreiwillig zur Sünde hingerissen. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" V.	400
Gelehrte	Die Gelehrten sind meist gehässig, wenn sie widerlegen: einen Irrenden sehn sie gleich als ihren Todfeind an. Goethe, Sprüche in Prosa, „Maximen und Reflexionen".	401
Gelten	Wer was gelten will, Muß andre gelten lassen. Goethe, Sprüche in Reimen, „Zahme Xenien".	402
Gelübde	Sterbliche, spottet der Gelübde nicht! Dante, „Die göttliche Komödie", Paradies 5, 64.	403
"	Verderben ist's, dem Menschen .... gemachte Gelübde zu widerrufen. Sprüchwörter 20, 25.	404
Gemeinheit	Die Gemeinheit ist ein prachtvoller Kittel. Man kann alles darin tun, ohne schmutziger zu werden. M. Herbert, „Aphorismen".	405

Gemeinheit	Nur das Gemeine Verkennt man selten. Lessing, „Nathan der Weise" II, 6.	406
Genie	Die Sonne erleuchtet die Hügel schon, wenn sie noch unter dem Horizonte steht, und die erhabensten Geister entdecken die Wahrheit kurze Zeit zuvor, ehe sie der großen Masse offenbar wird. Macaulay, „Schriften" 2.	407
"	Das Talent hat darin fast immer einen Vorsprung vor dem Genie, daß jenes ausdauert, dieses oft verpufft. Gutzkow, „Über Goethe" III.	408
Genügsamkeit	Mensch, baue dein Gärtchen, und bleib in der gezogenen Linie — außerhalb ist Sturm und Wind! Klinger, „Geist deutscher Klassiker".	409
Genuß	Der Rose süßer Duft genügt, Man braucht sie nicht zu brechen, Und wer sich mit dem Duft begnügt, Den wird ihr Dorn nicht stechen. Fr. Bodenstedt, „Mirza Schaffy".	410
"	Der sogenannte Ernst des Lebens läuft bei den meisten darauf hinaus, sich die Genuß- und Luxusmittel zu verschaffen. Friedr. Hebbel, „Tagebuch" VI.	411
Gerechtigkeit	Gerecht sein heißt: Einklang mit Ihm erstreben. Dante, „Die göttliche Komödie", Paradies 19, 88.	412
"	Gerechtigkeit ist der einzige Grund der Macht und der Dauer des Staates, sowie das einzige Band der menschlichen Gesellschaft. Wieland, „Agathon".	413
"	Nicht größern Vorteil wüßt' ich zu nennen, Als des Feindes Verdienst erkennen. Goethe, Gedichte.	414
"	Nicht der laute, Nur der gerechte Tadel kann verletzen. Schiller, „Maria Stuart" I, 8.	415
Gericht	Niemand, der sich eines tugendhaften Lebens befleißt, zweifelt an der Lehre vom Gerichte, mag er auch ein Heide oder ein Irrgläubiger sein. St. Chrysostomus, II. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	416

Gesang	Weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet! J. G. Seume, „Die Gesänge".	417
Geschäft	Glücklich ist der, dem sein Gefühl auch zur Puppe wird, der mit dem selbigen zuletzt noch spielt und sich an dem ergötzt, was ihm sein Zustand zur Pflicht macht. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 11.	418
Geschichts-schreibung	Nur Gutes von den Toten: Wer das geboten, Der hatte, frommer Tropf, Mehr Herz als Kopf. Soll aus den Tatberichten Das Schlimme bleiben, Wer kann noch die Geschichten Der Großen schreiben? F. W. Weber, „Nur Gutes von den Toten".	419
Geschichts-mißbrauch	Die einzelnen Tatsachen aus der Geschichte herausnehmen und abgerissen vom Zusammenhang hinstellen, z. B. daß die Päpste Kronen und Weltteile verschenkt hätten, ist ebenso unehrlich und trügerisch, um etwas zu beweisen, als wenn man aus einer Schrift einen einzelnen Satz herausgreift und damit gegen den Schriftsteller einen Angriff macht. Alban Stolz, „Wilder Honig".	420
Geschichts-studium	Könnten die Menschen aus der Geschichte lernen, viele Lehren würden sie daraus schöpfen. Aber Leidenschaft und Parteigeist blenden sie; so wird denn das Licht der Erfahrung gleich der Lampe auf dem Hinterteil des Schiffes; sie leuchtet nur auf die Wege, die wir nicht mehr zum zweitenmal gehen können. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt und Kirche" I, 365 (6. Aufl.).	421
Gesellschaft	Ein ehrenhaft Gemüt kann seiner Art Entfremdet werden. Darum ziemt es sich, Daß Edle sich zu Edlen halten. Shakespeare, „Julius Cäsar" I, 2.	422

Gesellschaft

Sage mir, mit wem zu sprechen
Dir genehm, gemütlich ist!
Ohne mir den Kopf zu zerbrechen,
Weiß ich deutlich, wie du bist.
Goethe, „Zahme Xenien“. — 423

"

In unterschiednen Kreisen
Verändert sich auch Sitte, Sprach' und Tracht.
Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem“ 15, 28. — 424

"

Mit den Heiligen wirst du heilig sein, und mit dem unschuldigen Manne unschuldig. Mit den Auserwählten wirst du auserwählt.
Psalmen 17, 26, 27. — 425

Gesetzesgeltung

Wer sich den Gesetzen nicht fügen lernt, muß die Gegend verlassen, wo sie gelten.
Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ II, 2. — 426

Gesetzgeber

Die großen Gesetzgeber hatten alle ein großes Herz für das Volk, kannten seine Leiden, Zweifel und Schwächen aus eigener Erfahrung. Das größte Beispiel in dieser Art gibt das Leben des Moses.
M. Herbert, „Aphorismen“. — 427

Gesundheit

Wer genau weiß, wie viele tausendfache Dinge am Menschenleib in strengster Ordnung ineinandergreifen müssen, damit der Mensch auch nur eine Minute lang gesund sei, der muß die Gesundheit des Leibes als ein wahres Wunderwerk der Weisheit und Güte Gottes ansehen.
Alban Stolz, „Misericordia“. — 428

Gewissen

Halte Friede mit deiner Seele, so werden Himmel und Erde mit dir Frieden haben!
Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben“ II. — 429

"

Je reiner und schöner die Seele ist, desto schöner und anmutiger sind auch die Empfindungen, welche die Außenwelt und Nerven anregen, wie ein Klavier desto schöner tönt, wenn es angeschlagen wird, je reiner es gestimmt ist, und umgekehrt.
Alban Stolz, „Witterungen der Seele“. — 430

Gewissen	Wie es mit dem Gewissen im Bösen ist, so ist es auch im Guten. Je seltener man das Böse tut, desto heftiger sind die Vorwürfe des Gewissens selbst bei geringen Sünden, während der Lasterhafte ungeplagt grobe Sünden treiben kann. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	431
"	Der Ungläubige hat die Ruhe des Kirchhofs. Gräfin Ida Hahn-Hahn, „Die Erbin von Cronenstein" II.	432
"	Viele Menschen haben nur so viel Gewissen, als es ihnen im Umgang mit der anständigen Gesellschaft, zu der sie gehören, nötig ist. M. Herbert, „Aphorismen".	433
"	Nur eine Uhr geht immer richtig: das Gewissen. Friedr. Hebbel, „Tagebuch" V.	434
"	Der stärkste Harnisch ist ein reines Herz. Dreifach bewehrt ist, wer für's Gute streitet, Und nackt, obwohl in Stahl gehüllt, ist der, Dem Unrecht das Gewissen hat vergiftet. Shakespeare, „Heinrich VI.", 2. Teil III, 2.	435
"	In des Zweifels Finsternissen Spricht am sichersten und klarsten Das Gesetzbuch im Gewissen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XXIII.	436
"	... Wenn auch morgen Mich der Tod zum Opfer weiht: Frei von Schuld sein und von Sorgen Ist ja hier schon Seligkeit. Franz Grillparzer, „Froher Sinn".	437
"	Bei allen deinen Werken folge treulich deinem Gewissen; denn das heißt in Gottes Geboten wandeln. Sirach 32, 27.	438
Glaube	Das größte und einzige Talent, was unermeßlich oft tot gelegt wird und vergraben bleibt, ist der Glaube. Wer aber den Glauben nicht nur unfruchtbar läßt, sondern ihn wegwirft, der kann nicht einmal das Geliehene zurückgeben. Übrigens tritt das Gericht, daß dem	439

faulen Knecht sein Talent genommen wird, schon in diesem Leben oft ein, insofern Christen, welche leben als hätten sie keinen Glauben, später auch in eigentlichen Unglauben verfallen.
Alban Stolz, „Wilder Honig".

Glaube — 440
Da (im lebendigen Glauben) erscheint alles in der Welt wie auf den Kopf gestellt, das Hohe nieder, die Lust bitter, das Leid lieb, der Reiche arm, die Armut hochwürdig, die Welt ein Schatten, der Himmel nah und Gott in der Seele!
Alban Stolz, „Spanisches".

" — 441
Glaube ist nicht dunkle, sondern vielmehr hellste Wirkung des Geistes, er umklammert mit Sicherheit das außer dem Kreis der Sinne liegende Verwandte.
Friedr. Hebbel, „Tagebücher" I.

" — 442
„Glaubet nur demjenigen, der selbst gläubig ist."
Dr. L. Rieger („Vaterland", Wien, v. 20. Dez. 1898).

" — 443
Der Glaube ist nicht der Anfang, sondern das Ende alles Wissens.
Goethe, „Sprüche".

" — 444
Der dürre Stab
Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!
Schiller, „Maria Stuart" V, 7.

" — 445
Der Glaube ist der sichere Anker, an dem jeder in den Stürmen und Kämpfen des Lebens Halt und Stütze findet. ... Ich selbst bin ein treuer Sohn der Kirche, die mich in schweren Stunden Ergebenheit gelehrt, die mir und meinem Hause eine treue Führerin auf allen Lebenswegen gewesen.
Kaiser Franz Josef I. von Österreich in der Erwiderung auf die Huldigung der katholischen Geistlichkeit Österreichs anläßlich der Feier der 60 jährigen Regierung.

" — 446
Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube;
Solch Gut will schwer errungen sein.
Freiwillig tränkt uns keine Traube;
Die Kelter nur erpreßt den Wein;
Und will ein Engel himmelwärts,
Erst bricht im Tod ein Menschenherz.
Theodor Körner, „Unsere Zuversicht".

Glaubensbetätigung	Der Glaube schwindet, wenn unsere Handlungen ihn nicht mehr betätigen. M. Herbert, „Aphorismen".	447
Glaubensfeinde	Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen, Er glaubt nicht an den Engel und den Gott; Dem Herzen will er seine Schätze rauben, Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben. Schiller, „Das Mädchen von Orleans".	448
Glaubensgeheimnisse	Ohne Geheimnis wäre der Glaube Nicht von den Sternen, sondern vom Staube. G. M. Schuler, „Palmen".	449
"	Wer in göttlichen Dingen nichts glaubt, als was er mit seinem Verstande ausmessen kann, der verkleinert die Idee von Gott. — Die Geheimnisse überschreiten unsere Vernunft, denn sie legen uns Wahrheiten vor, welche in dieser Reihe von Erkenntnissen, die unser Geist durch natürliche Kraft in sich findet, nicht enthalten sind; aber sie sind nicht gegen unsere Vernunft und widersprechen keiner der Wahrheiten, zu denen wir durch die Denkgesetze geführt werden. Gottfr. Wilh. Leibniz, der größte deutsche Philosoph des 17. Jahrh. (Protestant) in seiner Abhandlung über die Übereinstimmung von Glauben und Wissen. § 46 u. 63.	450
Glaubenshelden	Glaubenshelden rüsten stille Tat, nicht laute Mähre; Denn das Mohnhaupt klappert wegen seines Innern Leere. Fr. Rückert, „Aus Saadis Divan" 10.	451
Glaubenslos	Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel! Es ist ihm Festes nicht und Unverrücktes, Und alles wanket, wo der Glaube fehlt. Schiller, „Wallensteins Tod" II, 7.	452
Glaubensmut	Ich rechne es mir zur Ehre an, meinen Glauben und meine Hoffnung auf den, durch den die Könige herrschen, durch die Tat zu bekennen. Kaiser Franz Josef I. von Österreich in einer Ansprache an die österreichischen Bischöfe anläßlich des Abschlusses des Konkordates vom 18. Aug. 1855.	453

Glaubensmut	Und für den Glauben laß uns fechten, Voll Großmut lächeln auf den Spott! Und mit dem Laster laß uns rechten, Und unser Wahlspruch, der sei Gott! Oskar v. Redwitz, „Amaranth" 230.	454
Glaube und Sittlichkeit	Die Sittlichkeit allein ersetzt den Glauben nicht; Doch weh' dem Glauben, dem die Sittlichkeit gebricht. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	455
Glaube und Wissenschaft	Wie der Leuchtturm kein Hindernis ist für den Schiffer auf stürmischem Meere, sondern ihm eben den richtigen Weg in den Hafen zeigt, ihn vor den todbringenden Klippen bewahrt, so hindert der Glaube nicht die Wissenschaft. Max Limbourg S. J. in der Festpredigt gelegentlich der Generalversammlung des katholischen Universitätsvereines in Salzburg i. J. 1895.	456
"	Dringt nur ein in die geheime Schaffensstätte der Natur, Wer der Schöpfung Rätsel deutet, deutet Gottes Weisheit nur. Forscht nur nach Gesetz und Ordnung in der Kräfte dunklem Spiel; Findet ihr des Geistes Ursprung, habt ihr auch des Geistes Ziel. Franz Eichert, „Zu den Waffen!"	457
Gleichheit	Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. Lessing, „Minna von Barnhelm" V, 5.	458
Glück	Betrüglich sind die Güter dieser Erden. Schiller, „Maria Stuart" V, 6.	459
"	Unglücklich bist du nicht, wie unbeglückt du seist; Das Schicksal nur beglückt, doch glücklich macht der Geist. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" II, 5.	460
"	Da Glückseligkeit ein innerer Zustand ist, so liegt das Maß und die Bestimmung derselben nicht außen, sondern in der Brust jedes einzelnen Wesens. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	461

Glück

Glück ist dein Schatten, der entfliehet, wo du ihn
Willst haschen, und dir folgt, wo du ihm willst entfliehn.
Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen". 462

„ Halte das Glück, wie den Vogel: so leise und lose, wie möglich!
Dünkt er sich selber nur frei, bleibt er dir gern in der Hand.
Friedr. Hebbel, „An meine Frau". 463

„ Das Glück ist eine leichte Dirne,
Sie weilt nicht gern am selben Ort;
Sie streicht das Haar dir von der Stirne
Und küßt dich rasch und flattert fort.

Frau Unglück hat im Gegenteile
Dich liebefest ans Herz gedrückt;
Sie sagt, sie habe keine Eile,
Setzt sich zu dir ans Bett und strickt.
H. Heine, „Motto zum II. Buch des Romanzero". 464

„ O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborner,
Und, kaum gegrüßt, verlorner,
Unwiederholter Augenblick!
N. Lenau, „Frage". 465

„ Langsam kommendes Glück pflegt auch am längsten zu weilen.
Herder, Aus Sadis Rosental, „Langsames Glück". 466

„ Der ist am glücklichsten, er sei
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.
Goethe, „Iphigenie" I, 3. 467

„ Es gibt Menschen, die das Glück in sich tragen und anderen helfen, und wieder gibt es solche, die das Glück immer von anderen fordern: das sind die Unglücklichen, die Enttäuschten und schließlich die Schiffbrüchigen des Lebens.
M. Herbert, „Aphorismen". 468

Glück	Glück ist wie ein Sonnenblick, Erst wenn es vergangen, Erst in Leid und Bangen Denkt ein Herz und fühlt es klar, Daß es einmal glücklich war. Martin Greif, „Glück".	469
"	Hier ist das Glück vergänglich wie der Tag; Dort ist es ewig wie die Liebe Gottes. Theodor Körner, „Zriny" II, 8.	470
"	Das wahre Glück muß allseitig sein und zugleich ewig währen. Nur im Unendlichen wohnt das Glück, das allseitig, ewig, unendlich befriedigt, nur ewiges Glück ist wahres Glück. So gewiß der Mensch diese Sehnsucht in sich trägt, so gewiß muß ihr Befriedigung werden; denn die Stimme der Natur führt nicht irre, es ist die Stimme Gottes selbst, der sie gebildet. Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" (1906) I, 430—431.	471
"	Ein rechtes Glück fängt in der Regel mit irgend einem Unglück an. Dann hat aber das Unglück nicht so sehr die Schuld als der Mensch selbst, der das sogenannte Unglück recht zu benützen verstand. Ad. Kolping, „Handel und Wandel".	472
Gnade	O Herr, wie arm erschein' ich mir! Wenn ich den Dank dir bringen will, So borge ich selbst den von dir! Friedrich Hebbel, „Adams Opfer".	473
"	Vernachlässige nicht die Gnade in dir, welche dir gegeben worden ist. I. Brief St. Pauli an Timotheus 4, 14.	474
"	Wo Gott das Amt gibt, gibt er auch das entsprechende Maß von Gnade dazu. Alban Stolz, „Wilder Honig".	475
"	Daß der christliche Glaube durchaus nicht bloßes Produkt der Kenntnisse und Einsicht ist, sondern zu dem äußern Unterricht unerläßlich notwendig die innere Gnade kommen muß, ergibt sich besonders daraus, daß Gelehrte und Ungelehrte, Scharfsinnige und Schwachköpfige — manche Glauben haben, manche keinen. Ja es	476

gibt keinen einzigen Stand oder keine einzige Wissenschaft (z. B. Mathematik: Pascal und Laplace), welche nicht ganz gläubige und ganz ungläubige Männer unter den Ihrigen zählte.
Alban Stolz, „Witterungen der Seele".

Gnadenleben — 477
Wenn auch Tiere mit Verstand begabt wären, so könnte sich eine Raupe dennoch keine Vorstellung machen von der Existenzweise und Fühlungen eines Schmetterlings. Ebenso verhält es sich mit einem Weltmenschen; er hat keine Ahnung von dem reichen Leben, welches der wahre Christ in Gott führt.
Alban Stolz, „Wilder Honig".

Gnadenorte — 478
Es ist mir wohl denkbar, daß ein Gnadenort irgendwo durch die Menschen erst hervorgebracht werden kann, ohne daß die wunderbare Erscheinung, woher die Wallfahrt ihren Ursprung datiert, wirklich geschehen ist. Indem nämlich jahrelang viele Menschen an einem Orte, in einer Kirche zusammenkommen und vertrauensvoll beten, so wird dadurch der Himmel gleichsam angezogen über den Ort, und seine segnende Kraft wird stetig, wie auch der einzelne Mensch durch lang fortgeführte Verehrung der seligsten Jungfrau oder eines Heiligen denselben anzieht und zum besondern Schützer erringt.
Alban Stolz, „Wilder Honig".

Gold — 479
Groß ist die Macht des Goldes, aber es unterjocht nur gemeine Naturen.
Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 207 (6. Aufl.).

" — 480
Der gelbe Kern der Erde, das Gold hat alle Kraft,
Vor ihm ist alles Schall: Witz, Tugend, Wissenschaft.
Friedr. v. Logau, „Gold".

" — 481
Allmächtig ist doch das Gold ...; auch Mohren kann es bleichen.
Schiller, „Die Verschwörung des Fiesko" II, 5.

Gott — 482
Wenn Gott nicht notwendig gewesen wäre, die Welt zu erschaffen, so würde er notwendig sein, sie zu genießen.
Friedr. Hebbel, „Tagebuch" IV.

Gott	Glaubst du, der höchste Gedanke des größten der Menschen auf Erden Käme dem göttlichen bei, welchem er selber entsprang? Friedr. Hebbel, „Frage".	483
Gottähnlichkeit	Auch darin liegt in dem elterlichen Verhältnisse das Abbild des göttlichen zu uns, daß die Eltern ihre Kinder stärker lieben, als sie von diesen geliebt werden; und will der Mensch gottähnlich werden, so muß er suchen, mehr selbst zu lieben, als geliebt zu werden. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	484
Gottesbeweise	Der Gang Gottes in der Natur, die Gedanken, die der Ewige uns in der Reihe seiner Werke tätlich dargelegt hat; sie sind das heilige Buch, an dessen Charakteren ich zwar minder als ein Lehrling, aber wenigstens mit Treue und Eifer buchstabiert habe und buchstabieren werde. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	485
Gottesdienst	Da nun Gott so unsäglich groß und gütig ist, und da er täglich seine große Güte an uns ausübt: so wäre es schweres Unrecht und Sünde, wenn wir nicht voll Ehrfurcht und Liebe gegen Gott wären und auch äußerlich diese Ehrfurcht und Liebe zu erkennen geben würden. Der Gottesdienst ist also eine Huldigung, die der unendlichen Größe und Güte Gottes gebührt. Der Gottesdienst nützt also eigentlich Gott nichts, wie ihr der Quelle nichts nützet, wenn ihr daraus trinket, und wie ihr das Orgelspiel nicht schöner machet, wenn ihr aufmerksam und mit Wohlgefallen demselben zuhört, und wie ihr den Sternenhimmel nicht noch majestätischer machet, wenn ihr denselben mit Erstaunen anschauet. Alban Stolz, „Die Schule Gottes".	486
Gottesfurcht	Die nach Gott verlangende Seele wird zuerst von der Furcht und erst später von der Liebe zur Reue bewegt. Hl. Gregor der Große, „An Theoktista".	487

Gottesliebe	Die Liebe Gottes beschreiben heißt soviel, als mit einer Kohle das Abendrot an die Wand malen. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	488
"	Die Liebe Gottes ist nur da, wo der Mensch Gott mehr liebt als alles, was es nur gibt — darum auch seinen Willen in der Art respektiert, daß er bereit ist, alles zu tun und aufzuopfern, um Gott getreu zu bleiben. Alban Stolz, „Die acht Seligkeiten".	489
Gottlosigkeit	Lieblos und ohne Gott — der Weg ist schaurig.. Die ganze Welt ist zum Verzweifeln traurig. Nikolaus Lenau, Sonett „Einsamkeit".	490
Gott und Unsterblichkeit	Wenn es mit Gott und Unsterblichkeit nichts wäre, so wäre auch für den Materialisten der Instinkt des Menschen noch immer bewunderungswürdig, weil er erfand, was die Gesellschaft allein möglich machte, und mit ihr den Fortschritt. Friedr. Hebbel, „Tagebuch" V.	491
Gottvertrauen	Das feste Vertrauen entsteht durch steten Verkehr. Der Umgang mit den Menschen ist ein leibliches Beisammensein, der mit Gott aber Betrachtung der Seele und Nahen im Gebete. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" V.	492
Grab	O, wenn dich Zweifel drückt herab Und möchtest atmen Ätherluft Und möchtest schauen Seraphsflügel, Dann tritt an deines Vaters Grab! Dann tritt an deines Bruders Gruft! Dann tritt an deines Kindes Hügel! Annette Freiin von Droste-Hülshoff, „Die junge Mutter".	493
Grabschrift	Oft erlischt dem Guten zu früh die Fackel des Lebens, Daß ihm früher der Kranz ew'ger Belohnungen blüh'. Herder, „Grabschriften".	494
"	Freundschaft trennet sich nicht; ihr Band wird in der Entfernung fester; das liebende Herz folget dem Liebenden nach. Herder, „Grabschriften".	495

Grabschrift	Du Jungfrau warst der Rosenknospe gleich, Du konntest die Entfaltung nicht erwarten: Ein Engel trug dich fort ins Himmelreich, Um schöner aufzublühn in Gottes Garten. F. W. Weber, „Grabschrift".	496
Greisenalter	Das Greisenalter hat freilich viel Schlimmes an sich, das Edle der Naturgaben verläßt einen, und die Natur läßt einem nur ihr Schlimmes und macht es zeitig. Allein es liegt hierin gewiß eine Andeutung Gottes: Du sollst mit dem Alter so in allem Guten und Schönen und in der Kraft des ewigen Geistes gewachsen sein, daß du gar nicht mehr nötig hast die Nachhilfe der Natur. Das Edle deiner Naturanlagen war die Krücke, welche der Schwäche deines Geistes in jüngeren Jahren nachhelfen mußte; werde innerlich stark mit dem Alter, so daß du nicht sinkest, wenn die Krücken abgelaufen und verbraucht sind. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	497
Großes	Das Große nur bleibt ewig, unvergessen Und hat kein Ende in dem Grab der Welt. Theodor Körner, „Zriny" IV, 4.	498
"	Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß. Goethe, „Zahme Xenien".	499
"	Wollt ihr etwas Großes leisten, setzet euer Leben dran! Platen, „Die verhängnisvolle Gabel", I. Akt.	500
"	Wer Großes schaffen will, darf nicht schwachen und zweifelnden Gemütes sein, noch solcher Gemüter achten. Diese werden sich aufrichten an seinem Mut, seiner Überzeugung und seiner Tatkraft. Abgeordneter Köhler im Parlamentsalbum 1849 S. 4.	501
Großmächte	Großmächte gibt es zwei, Die in dem Leben jeden, Der ehrlich ringt, befehden: Der Spott, die Schmeichelei.	502

Wer männlich steht im Feld
Und unbesiegt von beiden
Kann von dem Kampfplatz scheiden,
Fürwahr, der ist — ein Held.

Ambr. Schupp, „Großmächte“.

Gründlichkeit Am besten machst du gleich dein Ding im Anfang recht;
Nachbesserung macht oft Halbgutes völlig schlecht. 503

Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen“.

Güte Zwingt die Macht der Menschen Nacken,
Menschenherzen zwingt die Güte. 504

F. W. Weber, „Dreizehnlinden“ XIX.

" In Werken nicht, selbst nicht in Wundern steht
Die Güte; sondern einzig nur in Tat. 505

Herder, „Das falsche Maß des Guten“.

Guttaten Jede gute Tat soll und kann sein wie eine Pflanze, welche nicht nur für sich selbst existiert, sondern auch Samen erzeugt, aus welchem neue Pflanzen sich entwickeln können. Es führt nämlich jede wahrhaft gute Tat zweiteilige Befruchtung in sich, einmal die dadurch erwachende Lust am Gutestun, dann den Segen wachsender Gnade, die vorwärts treibt. Man sollte deshalb jedes gute Werk als ein geschenktes Talent ansehen, welches verpflichtet, ein neues Talent damit zu erwerben, da ja in Wahrheit das Element der Gnade im guten Werk bei weitem mehr getan hat als der menschliche Wille. 506

Alban Stolz, „Wilder Honig“.

" Das gute Werk, welches der Mensch tut, ist wie ein Samenkorn für die Ewigkeit. Wird es mit Erde bedeckt, so bleibt es geschützt und wächst und kommt an den Tag als Pflanze. Läßt man es unbedeckt an der Oberfläche des Bodens liegen, dann geht es sehr oft zu grund. Daher empfiehlt der Herr die Sorge, daß die guten Werke zugedeckt werden, um dem Frühling der Ewigkeit entgegenzuwachsen. 507

Alban Stolz, „Wilder Honig“.

H.

Habgier	Meist wird das Gold vom Glück im Zorn geliehn: Es reizt den Hunger nur, es macht nicht satt; Denn was dem Wünschenden zu viel erschien, Das däucht ihm nicht genug, wenn er es hat. F. W. Weber, Gedicht „Auri sacra fames".	508
"	Weißt du, was nie zu sättigen ist? Das Auge der Habsucht: Alle Güter der Welt füllen die Höhle nicht aus. Herder, Aus Sadis Rosental, „Das Unersättliche".	509
"	Es gehört zu den Ausnahmen, daß ein Reicher denkt, er habe genug. Sein Budget ist seinem Vermögen angepaßt; es kommen gleichwohl im Laufe eines Jahres stets Ausgaben vor, die nicht im Budget vorhergesehen sind, und so ist denn auch der Millionär nach seiner Meinung nicht reich genug. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Nirwana".	510
"	Wo der Mammon ist, das ist Christus nicht; wo Christus ist, da ist der Mammon nicht. St. Chrysostomus, X. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	511
"	Der Patron der Sünder in Habsucht und Geiz ist Judas, und deshalb sein Tod nirgends häufiger als bei Geizhälsen. Alban Stolz, „Wilder Honig".	512
Halbbildung	Die Gefahren der Halbbildung, des oberflächlichen Nippens an allem und jedem und der gänzlichen Vernachlässigung eines gründlicheren und tieferen Studiums der allgemeinen Wissenschaften sind um so größer, einen je weiteren Umfang heutzutage das Feld der Wissenschaften gewonnen, je größere und umfassendere Anforderungen an jeden wahrhaft Gebildeten ergehen, und je leichter über dem Haschen nach allem zuletzt n i c h t s errungen wird. Hubert Beckers, „Über das Bedürfnis einer zeitgemäßen Regelung der allgemeinen Studien an Deutschlands Hochschulen". München 1862. 11.	513

Halbbildung	Die Grenzen alles Wissens schier Umwandelt er, der eine; Umwandelt hat er alle sie, Betreten aber keine. Franz Grillparzer, „Menzel".	514
"	Du hast so manches Buch verschluckt, Daß dir in Kopf und Magen spukt Die rudis indigestaque moles Des roh verschlungnen Krauts und Kohles. Gutfreund, dir frommt nicht, was du kaufst, Dir wächst nur an, was du verdaust. F. W. Weber, „Überfüttert".	515
"	Toren und gescheite Leute sind gleich unschädlich. Nur die Halbnarren und Halbweisen, das sind die Gefährlichsten. Goethe, „Die Wahlverwandtschaften" II, 5.	516
Halbheit	Was man einmal ist, das muß man ganz sein. Fr. Bodenstedt, „Mirza Schaffy".	517
Hartherzigkeit	Des reichen Mannes Herz, das keine Großmut fasset, Ist ein verrostet Schloß, darin kein Schlüssel passet. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	518
Hasenmut	Ihr seid der Hase, Der heldenmütige, der, wie das Sprichwort Vermeldet, tote Löwen zupft am Bart. Shakespeare, „König Johann" II, 1.	519
Haß	Die Menschen Sind der Menschen schlimmste Hasser! F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XIII.	520
"	Wäre nicht der Haß der Menschen, O es wäre schön auf Erden. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XIX.	521
"	Besser ein Gericht Kohl und Liebe dabei, als ein gemästeter Ochse zusammen mit Haß. Sprichwörter 15, 17.	522
"	Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Schiller, „Wilhelm Tell" IV, 3.	523

Haß	Der Haß, den man auf erloschne Freundschaft pfropfet, muß unter allen die tödlichsten Früchte bringen. Lessing, „Philotas" 3.	524
„	Ich seh', wenn süße Liebe läßt von Art, Wird sie zum tödlichsten und herbsten Haß. Shakespeare, „Richard II." III, 3.	525
„	Ungöttlich ist Haß, und göttlich nur die Liebe! Fr. Bodenstedt, Mirza Schaffy, „Glaube und Leben" 3.	526
„	Der Haß ist parteiisch, aber die Liebe ist es noch mehr. Goethe, „Wahlverwandtschaften I, 13.	527
Haushalt	Hauptsächlich kommt es darauf an, daß man mehr empfange, als gebe. Dies zu bewirken, ist am Ende die Summe des ganzen Staatshaushaltes, sowie der kleinsten häuslichen Wirtschaft. Goethe, „Novelle".	528
Häuslichkeit	Das Sprichwort sagt: „Ein eigner Herd, Ein braves Weib sind Gold und Perlen wert." Goethe, „Faust", I. Teil.	529
„	Der ist am glücklichsten, er sei Ein König oder ein Geringer, dem In seinem Hause Wohl bereitet ist. Goethe, „Iphigenie auf Tauris" I, 3.	530
„	Unseliger ist nichts, als wenn dir's immer ist, Du seiest nicht zu Haus, wo du zu Hause bist. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	531
„	Den Guten ist ihr Haus ihr Königreich. Ad. Stifter, Brief an G. Heckenast v. 24. Dez. 1851.	532
Heftigkeit	Durch Heftigkeit ersetzt der Irrende, Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt. Goethe, „Torquato Tasso" IV, 4.	533
Heiligenverehrung	Protestanten und Weltmenschen meinen etwas Gründliches gegen die Heiligenverehrung zu sagen mit dem Vorwurf, es werde Gott an Verehrung, Liebe und Andacht dadurch entzogen. Diesen Leuten kann in aller Wahrheit entgegengehalten werden, daß sie ja Menschen und Weltliches viel mehr verehren und lieben,	534

als der gute Katholik die Heiligen, daß aber die Heiligenverehrung eine Verehrung Gottes in seinen schönsten Werken ist, während die Andacht zum Irdischen wahrhaft Gott entfremdet.
Alban Stolz, „Wilder Honig“.

Heilmittel — 535
Wenn eine Krankheit schon verzweifelt ist
Geworden, kann, um sie zu heben, dienen
Nur ein verzweifelt Mittel oder keins.
Shakespeare, „Hamlet“ IV, 3.

" — 536
Jedes Übel soll an der Stelle geheilt werden, wo es zum Vorschein kommt, und man bekümmert sich nicht um jenen Punkt, wo es eigentlich seinen Ursprung nimmt, woher es wirkt.
Goethe, „Die Wahlverwandtschaften“ I, 6.

Heimat — 537
Wo hört die Heimat auf, und fängt die Fremde an?
Es liegt daran, wie weit das Herz ist aufgetan.
Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen“ I, 117.

" — 538
Wo ich die früh'ste Luft empfand,
Wo mich die erste Liebe band,
Da blüht ein Garten Gottes.
Max v. Schenkendorf, „Brief an die Heimat“.

" — 539
Jeder liebt sein Land, seine Sitten, seine Sprache, sein Weib, seine Kinder, nicht weil sie die besten auf der Welt, sondern weil sie die bewährten Seinigen sind und er in ihnen sich und seine Mühe selbst liebt. So gewöhnt sich jeder auch an die schlechteste Speise, an die härteste Lebensart, an die roheste Sitte des rauhesten Klima und findet zuletzt in ihm Behaglichkeit und Ruhe.
Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte“.

" — 540
Losgerissen vom heimatlichen Boden, wird der Mensch nur noch eine Zahl, ohne Individualität noch Besonderheit, ein Sandkörnchen unter den Millionen anderer Sandkörnchen in der großen form- und gestaltlosen Wüste der Massen, die darum jedem Winde der Meinung, jedem Wort der Agitatoren folgen, auf welche ein dauerndes Staatswesen sich nicht bauen läßt.
Dr. Fr. Hettinger, „Aus Welt u. Kirche“ II, 431 (6. Aufl.).

Heiterkeit	Mußt du des Herzens Kummer auf Erden Einem vertrauen, Gehe zum Heitern, er ist auch der barmherzige Mann. Herder, Aus Sadis Rosental, „Der heitere Sinn".	541
Held	Mir gilt ein Held mehr als ein Fürstenmantel. Theodor Körner, „Zriny" I, 11	542
Heldentod	Wer mutig für sein Vaterland gefallen, Der baut sich selbst ein ewig Monument Im treuen Herzen seiner Landesbrüder. Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder. Theodor Körner, „Zriny" V, 2.	543
Herren-losigkeit	Alles kann ein Volk ertragen: Feige, feile Obrigkeiten, Unverhetzt die herbsten Plagen, Nur nicht — herrenlose Zeiten. Eduard Hlatky, Gedichte, „Herrenlosigkeit".	544
Herrscher, schwache	Ihr habt es nicht gewehrt — nun müßt ihr's büßen: Ihr schwiegt, als sie die Kreuze warfen nieder; Nun ist die Hölle los — sie läßt euch grüßen. Franz Eichert, Gedicht „Das Kreuz und die Herrscher".	545
Herz	Aus dem Herzen kommt die Freude, die Trauer, die Zufriedenheit, und auch die Bosheit und die Schadenfreude — so wie die Möwe freudig schreit, wenn die Orkane sich entfesseln und der arme Fischer um sein Leben ringt, wie die Dämonen jubeln, wenn viele Menschen mit einem großen Seeschiff unvorbereitet in ihren Sünden untergehen. Arth. M. Baron Lüttwitz, „Wo ist das Glück?" S. 61.	546
Herzens-bildung	Nach einem langen Leben und vielen Erfahrungen bin ich mehr als je überzeugt, daß nur echte Frömmigkeit den Menschen innerlich, zartfühlend, edel, wahrhaft idealisch macht; was man sonst Ideale nennt, das sind nur Blüten der Phantasie, die so bald welken und abfallen, wenn die Stürme des Lebens darüber hingehen, und keine Früchte reifen. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 48 (6. Aufl.).	547

Herzensbildung	Das Denken sucht sich nach außen Raum, Im Fühlen sind wir daheim; Und all unsers Wissens stolzer Baum Hat im Herzen den fruchtbaren Keim. Franz Grillparzer, „Für ein kleines Mädchen".	548
"	Ein gutes Herz ist Goldes wert. Shakespeare „Heinrich IV.", 2. Teil II, 4.	549
"	Ausdehnung des Wissens hebt die Beschränktheit des Herzens nicht auf. Ein enges Herz auszudehnen, dazu bedarf es gewaltiger Schläge der Hand Gottes. M. Herbert, „Aphorismen".	550
"	Herzensadel bleibe des deutschen Namens Ruhm, Recht und Wahrheit bleibe sein Palladium; Auf diese starken Säulen, vom Wandel der Zeit umkreist, Gründe für alle Zeiten dein Weltreich dir, o deutscher Geist! Robert Hamerling, „Schwanenlied der Romantik".	551
"	Bewahre dein Herz mit allem Fleiße; denn daraus kommt alles Leben. Sprüchwörter 4, 23.	552
Heuchelei	Unglücklich macht Erlogne Güte; sie macht stolz und — dumm. Herder, „Schuld und Schmerz".	553
Hilfe	In trüben Fällen muß derjenige wirken und helfen, Der am klarsten sieht. Goethe, „Wahlverwandtschaften" I, 16.	554
"	Nächste Hilfe ist die beste. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" VI.	555
Himmel	Mit dem Himmel verhält es sich wie mit einem Stiftungskasten, der ein doppeltes Schloß hat; zu dem einen hat der Pfarrer den Schlüssel, zu dem andern der Bürgermeister — nur beide vereinigt können aufschließen. Zum Himmel hat Christus den einen Schlüssel, es ist seine Gnade, den andern Schlüssel hat der Mensch selbst, es ist der freie Wille. Alban Stolz, „Wilder Honig".	556

Himmel	Die Leiter zum Himmelreiche ist in dir verborgen in deiner Seele. Tauche von der Sünde hinweg in dich selbst unter, so wirst du dort Stiegen finden, auf welchen du hinaufsteigen kannst. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" II.	557
Hochmut	Streben wir nicht allzuhoch Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen. Schiller, „Wallensteins Tod" III, 4.	558
„	Denkt an den Wechsel alles Menschlichen! Es leben Götter, die den Hochmut rächen! Schiller, „Maria Stuart" III, 4.	559
„	Hoffart wird gar leicht gelernt, aber schwer vergessen: Große Schüsseln kauft sie noch, hat sie nichts zu essen. Wilhelm Müller, „Hoffart".	560
Hoffnungen	Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, Die der Mensch der vergängliche baut? Schiller, „Die Braut von Messina" III, 5.	561
„	Des Menschen Dasein, alt wie jung, Lebt zwischen Hoffnung und Erinnerung. Jung, sieht dem Wunsch er alle Tore offen, Und alt, erinnert er sich — eben an sein Hoffen. Franz Grillparzer, „Stammbuchblatt".	562
„	Für den Sterblichen ist Hoffnung mehr als Genuß. G. K. Pfeffel, „Der Frühling und der Herbst".	563
„	O, verzweifle nicht am Glücke, Ob getäuscht auch viel und oft! Nieder schwebt's auf goldner Brücke Plötzlich dir und unverhofft; Ungerührt von Klagen, Weinen, Wie's auch bange zögern mag, Einmal wird es doch erscheinen, Einmal kommt sein Wonnetag. Robert Hamerling, „O verzweifle nicht".	564
„	Und wenn dir oft auch bangt und graut, Als sei die Höll' auf Erden, Nur unverzagt auf Gott vertraut! Es muß doch Frühling werden. Emanuel Geibel, Gedicht „Hoffnung".	565

Stichwort	Zitat	Nr.
Hölle	Nichts kommt an Nützlichkeit den Unterredungen über die Hölle gleich — dadurch werden unsere Seelen geläuterter als das blankste Silber. St. Chrysostomus, II. Homilie über den 2. Brief a. d. Thessal.	566
"	Die Gottesfurcht und der sittliche Ernst des Lebens schlagen ihre tiefste Wurzel in dem Glauben an die Hölle. Alban Stolz, „Wilder Honig".	567
Humanität	Ohne strenge Billigkeit und Wahrheit ist keine Vernunft, keine Humanität denkbar. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	568
Humor,	Humor ist die Eigenschaft großer Männer, tiefempfindender Seelen und hat zur Folie eine weite, hohe Weltanschauung; Witz ist in der Regel nur die Mitgabe gemütsarmer, oberflächlicher, eitler Naturen und hängt sich an das Einzelne und zufällige; er lebt fast nur vom Wortspiel. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 331—332 (6. Aufl.)	569

J.

Stichwort	Zitat	Nr.
Ideal	Die Aussöhnung beider Welten (des Himmlischen und Irdischen) ist das Ideal. Jean Paul, „Ästhetik" I, 54.	570
"	Steht das Ideal eines Menschen auf den Höhen des geistigen, des sittlichen Lebens, so zieht es den Sinn und das Streben desselben zu sich empor, veredelt ihn, gibt ihm das Verlangen nach hohen Tugenden. Steht es in der Alltagswelt, so bilden sich nur alltägliche Charaktere daran. Steht es gar in den Niederungen des Lebens, so macht es den Menschen gemein und brutal. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Vier Lebensbilder", Vorwort.	571
Idole	Wer sein Herz nicht in das Herz Gottes legt, wo es vom Ewigen angehaucht, Anteil an seiner Ewigkeit empfängt, wie das Eisen, das der Magnet berührt hat, magnetisch wird, dem ist es bald verwelkt und ausgetrocknet vom heißen Sonnenbrand, von den Stürmen des Lebens zerrissen, von Wind und Regen zu Boden geworfen und beschmutzt. Es war eben	572

ein Idol, kein Ideal, dem er den besten Teil seines Lebens, all sein Sinnen und Denken gewidmet hatte, ein toter, tauber Götze; wie sollte er dem Herzen Leben bringen können. Ja, es liegt eine bittere Ironie darin, daß gerade sein Ideal, statt ihn zu erheben, ihn nicht selten erniedrigt; und davor hätte es ihn doch bewahren sollen.

Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 403 (6. Aufl.).

Innerlichkeit — 573

Laß dein Ringen nach der Ehre;
Lieber all dein heißes Streben
In den eignen Busen kehre,
Und du lebst ein schön'res Leben.

Nikolaus Lenau, „Einem Ehrsüchtigen".

" — 574

Leben heißt, tief einsam sein;
In die spröde Knospe drängt
Sich kein Tropfe Tau's hinein,
Eh' sie inn're Glut zersprengt.

Friedrich Hebbel, „An die Jünglinge".

" — 575

Im dämmernden Schatten des Laubes versteckt, da reifen die Früchte der Reben:
So muß, wer gedeihen im Innersten will, sich des äußeren Schimmers begeben.

Wilh. Müller, Epigramme, „Innere Reife".

Intoleranz — 576

Intoleranz, bis zum fanatischen Haß gesteigert, kennzeichnet den Unglauben.

Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Nirwana". II.

Irdisches — 577

Tausend Libellen umgaukeln den Menschen und schillern und locken,
Aber die schönste ist grau, wenn er sie endlich erhascht.
Wäre es anders, und schmückte der goldene Staub, der die Flügel
Jeder schweifenden ziert, eine gefangene nur;
Glänzte das Gut, das wir haben, wie jenes, welches uns mangelt,
Stände das Gut, das uns fehlt, nackt vor den Blicken, wie dies:
Welch ein Heil für uns alle! Wir würden nicht töricht verlangen
Und des bescheidensten Glücks ruhig und still uns erfreu'n!

Friedrich Hebbel, „Der Mensch u. die Güter des Lebens".

Irdisches	Nicht an die Güter hänge dein Herz, Die das Leben vergänglich zieren! Wer besitzt, der lerne verlieren, Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz. Schiller, „Die Braut von Messina" IV, 4.	578
Irrtum	Ich lernte, daß wohl viel geirrt In Wahrheit um die Wahrheit wird. Kreiten, S. J., „Widmung".	579
„	Hundertmal werd' ich's euch sagen und tausendmal: Irrtum ist Irrtum, Ob ihn der größte Mann, ob ihn der kleinste beging. Goethe, „Xenien".	580
„	Nur selten wird der Irrtum schnell geheilt, Der Weise sucht ihn stückweis zu besiegen; Wer in dem edlen Kampf sich übereilt, Der wird, so ging es dir, erliegen. G. K. Pfeffel, „Die Reformatoren".	581
Jesuitenorden	Vielleicht ist gerade das ein Zeugnis des Heiligen Geistes für den Jesuitenorden, daß dieser sehr gelind ist in der Seelsorge und keine schweren Forderungen an die Laien stellt, während er seine eigenen Mitglieder in so strenger Zucht hält, daß mir auch in der ganzen Geschichte kein einziger Fall bekannt ist, wo ein Jesuit ernstlich eines Vergehens gegen das sechste Gebot beschuldigt worden wäre. Alban Stolz, „Wilder Honig".	582
Jugend	Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder. Schiller, „Resignation".	583
„	Niemand glaube die ersten Eindrücke der Jugend überwinden zu können. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" II, 9.	584
„	In der Früh' und frischem Tau der Jugend Ist gift'ger Anhauch am gefährlichsten. Shakespeare, „Hamlet" I, 3.	585
„	Behandelt stets die Jugend Mit Sanftmut; hitz'ge Füllen, denen man Mit Wut begegnet, wüten um so mehr. Shakespeare, „Richard II." II, 2.	586

Jugend — Die Jugend ist tollkühn, weil deren Selbstvertrauen im Kampfe mit den Gefahren noch nicht Schiffbruch gelitten hat. — 587

Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Peregrin" II.

" — In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling;
Still, auf gerettetem Boot, kehrt in den Hafen der Greis. — 588

Schiller, „Erwartung und Erfüllung".

" — Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide. — 589

Schiller, „Wallensteins Tod" II, 2.

" — Das Steile, Jähe scheint der Jugend zuzusagen. — 590

Goethe, „Novelle".

" — Wie gerne will die Jugend alles besser wissen, und kömmt doch mit den Jahren wieder auf die Reden der Alten, und gesteht es ein, daß sie darauf kömmt. — 591

Ad. Stifter, „Die Mappe meines Urgroßvaters".

" — Sonst wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen;
Jetzt wie die Jungen singen,
Soll's bei den Alten klingen.
Bei solchem Lied und Reigen
Das Beste — ruhn und schweigen. — 592

Goethe, „Zahme Xenien".

" — Mit der Jugend muß wieder Begeisterung für Edles in die Menschheit kommen. Seit einer Reihe von Jahren ist es schnell und erschreckend abwärts gegangen. Die Jugend hat die heilige Pflicht, die reinere Flamme wieder anzufachen und in sich fortzunähren. — 593

Ad. Stifter, Brief an Schlosser v. 24. Dez. 1867.

" — Wir verlieren die Unschuld der Jugend schneller als ihre Dummheit. Der Dieb greift nach unserem Juwel, unseren alten Rock läßt er liegen. — 594

M. Herbert, „Aphorismen".

K.

Kampf — 595

Wer den Himmel will gewinnen,
Muß ein rechter Kämpfer sein.

E. Geibel, „Vorwärts".

" — 596

Scheut nicht die Macht! Das ganze Meer bricht sich
An einer einz'gen kühnen Felsenklippe.
Scheut nicht die Übermacht! Und gehen hundert
Von ihrer Zahl auf einen Mann von uns:
Gott ist mit uns und seine heil'gen Engel.

Theodor Körner, „Zriny", 3. Aufz., 11. Auftr.

Katholizismus — 597

Auch ich bin Philosoph und weiß, daß in keiner Gesellschaft ein Mensch tugendhaft und gerecht ist, der nicht weiß, woher er komme und wohin er gehe. Die Vernunft ist nicht ausreichend, uns mit Sicherheit darüber zu belehren. Ohne die Religion wandelt man beständig in der Finsternis. Die katholische Religion ist es allein, welche dem Menschen bestimmten und unfehlbaren Aufschluß über seinen Ursprung und über sein Ende bietet. Keine Gesellschaft kann bestehen ohne Moral, es gibt aber auch keine gute Moral ohne Religion. Folglich gibt die Religion dem Staate eine feste und dauerhafte Stütze. Eine Gesellschaft ohne Religion gleicht einem Schiff ohne Kompaß. Ein solches Schiff kann weder seinen Lauf sicher stellen, noch hoffen, in den Hafen einzulaufen. So wird auch eine Gesellschaft ohne Religion vom Wirbelwind der rasendsten Leidenschaften bewegt und umhergetrieben, erfährt in sich alle Schrecken eines inneren Krieges, der sie in einen Abgrund von Übeln stürzt und früh oder spät notwendigerweise in den Abgrund hineinzieht.

Kaiser Napoleon I. (Bonaparte, geb. 15. Aug. 1769, gest. 5. Mai 1821 auf St. Helena). Correspondance de Napoleon I., Paris 1857, tom VI. p. 426.

Katholizität | 598

Katholizität, sagt einmal der hl. Johannes Chrysostomus, heißt Gemeinschaft, Gemeinschaft im Höchsten und Hehrsten, was der Mensch nur immer hat. Außer unserer Kirche ist sie nicht, kann sie nicht sein; denn außer ihr sind nur Bruchteile der Wahrheit, ist nicht die ganze, volle Wahhrheit; darum erscheint auch nicht die ganze, volle Menschheit, sind nur vereinzelte Richtungen des menschlichen Strebens: einseitige Verstandestätigkeit — Rationalismus: einseitige Gefühlsrichtung — Pietismus, Mystizismus; einseitige Willensbildung — Moralismus.

Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 253 (6. Aufl.).

Kenner | 599

O möchtest du, wenn dir die Menge Lorbeern flicht,
Dem echten Kenner nicht mißfallen,
Der ohne Schalkheit prüft, zum Tadel langsam ist,
Und jede Schwierigkeit, die du besiegst, ermißt.

Wieland, „Iris und Zenide" I.

Keuschheit | 600

Es ist leicht, ein keusches Leben zu führen, wenn wir nur ernstlich wollen und alles von uns ferne halten, was gefährlich ist.

St. Chrysostomus,
V. Homilie über den 1. Brief a. d. Thessal.

Kinder | 601

Was die Pendel den Uhren, das sind die Kinder den Häusern.

Friedr. Hebbel, „Mutter u. Kind".

" | 602

Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer, als alle, zu lösen.
Aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt.

Friedr. Hebbel, „Gottes Rätsel".

" | 603

Ständen Kindern oft Worte zu gebote für ihre innere Welt, so würden wir verständigen Leute recht lernen, oft bei Kindern in die Schule zu gehen.

Ad. Kolping, „Bleib daheim".

Kinder — 604

Es liebet nicht sein Kind,
Der keine Rute bind:
Das Herzeleid belohnet
Den, der der Kinder schonet.

Logau, Sinngedichte, „Kinderzucht".

„ — 605

Man muß den Kindern nicht merken lassen, wie lieb man sie habe.

Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" I, 5.

„ — 606

Eine besondere Neigung der Kinder ist es, mit dem Feuer zu spielen, das sie doch nicht regieren können.

Goethe, „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten".

„ — 607

Wer seinen Vater ehrt, wird Freude an seinen Kindern erleben, sein Gebet wird erhört werden und er wird lange leben.

Sirach 3, 6—8.

Kinderspiel — 608

Ein Kinderspiel tut öfters Wunderdinge.

Wieland, „Der neue Amadis". XIV.

Kindlichkeit — 609

Jüngling wirst du nicht wieder, noch Mann,
wenn das Haar sich dir bleichte,
Aber, sobald du nur willst, wirst du von neuem
ein Kind.

Friedr. Hebbel, „Das Paradies steht offen".

Kirche — 610

Die Kirche sucht keine Parteigänger, sie *kann* keine solchen suchen, sie bedarf *ihrer nicht*, denn *sie ist keine Partei*. Sie bedarf, wie ich es anderwärts ausgesprochen, nicht der Menschen, wohl aber bedürfen die Menschen der Kirche. Wenn zu dieser Hunderte und wenn Tausende und aber Tausende zurückkehren, so hat nicht *sie*, sondern haben diese von Gewinn zu sprechen. Würde aber die Mutter, wenn sie die Zahl anhänglicher Kinder sich mehren sieht, nicht für diese selbst sich freuen, alsdann wäre sie die treue, die mit allen Schätzen der Gnade ausgestattete Mutter nicht.

Der große Geschichtsforscher *Friedrich* v. *Hurter* (Konvertit) in seinem Werke „Geburt u. Wiedergeburt" II, 34.

Kirche und Staat	Nur in der Kirche ist Heil, sie ist die Lebenswurzel der Staaten, ein Element des Bleibenden, Festen unter einem Volke, bei dem das Wort Cäsars: novarum rerum cupidi (auf Neuerungen erpicht) noch immer seine Anwendung findet. Sie ist la grande école du respect, die große Schule des Respektes, wie sie Guizot genannt hat, mitten unter einem Volke, wo, namentlich in den Großstädten, das Bedürfnis der fronde, Witz, Spott, Neid, Schadenfreude, in kurzer Zeit alle Träger der Gewalt, Kaiser, Könige, Präsidenten, Diktatoren, lächerlich zu machen weiß. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 490 (6. Aufl.).	611
Kirchengut	Denn alles, was die Kirche hat in Hut, Gehört dem Volk, das Gottes halber bittet, Und nicht Verwandten und noch schlimmrer Brut. Dante, „Die göttliche Komödie". Paradies 22, 82—84.	612
Kleinmut	Kleinmut ist die höchste Gefahr. Schiller, „Die Verschwörung des Fiesco" IV, 14.	613
Klugheit	Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen, Das ist es, was den Weisen macht. Schiller, „Iphigenie in Aulis" IV, 3.	614
"	Sage nicht andres, als was du meinst; Doch sage nicht alles, was du meinst, Daß du Wahrheit mit Klugheit vereinst. Fr. Rückert, „Aus dem poetischen Tagebuch".	615
Knechtessinn	Wer sich zum Knecht geboren fühlt, verfolget Den, den er würdig selbst zu herrschen hält. Herder, „Wahre und falsche Fürsten".	616
Können	Glücklich, wer den Fehlschluß von seinen Wünschen auf seine Kräfte bald gewahr wird. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" II, 2.	617
Konsequenz	Die konsequenten Leute sind zwar die zuverlässigsten, aber nicht immer die angenehmsten Leute. M. Herbert, „Aphorismen".	618

Konvertiten	Ein Volk, das sich glaubensfrisch erhalten soll, muß viele Sekten haben, die ihm die nötige Anzahl Konvertiten liefern, um die Erkalteten zu erwärmen, um die Eingeschlafenen aufzurütteln; denn nur der Genesene weiß die Gesundheit zu schätzen. Arth. M. Baron Lüttwitz, „Wo ist das Glück?" 77.	619
Korruption	In Politik zwei wicht'ge kleine Dinger Sind Daumen eben und Zeigefinger, Sie halten die Feder, Das weiß ein jeder. Doch Wicht'gres noch wird oft durch sie be- trieben, Wenn sie sich übereinander schieben. Fr. Grillparzer, „Epigrammatisches".	620
Krankheit	Krankheit, dich auch preis' ich. Zur reinen Freude am Dasein, Welche nicht wünscht, noch bedarf, bist du der einzige Weg. Friedrich Hebbel, „Die Krankheit".	621
"	Die Krankheit ist dein Heil, wenn sie dich leiblich mahnt, Daß Heilsbedürftigkeit die kranke Seele ahnt. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	622
Kreuz	Dich kennen, Kreuz, heißt alle Weisheit kennen, Dich nennen, Kreuz, heißt Erd' und Himmel nennen. Wer dich erfaßt, wird gern der Welt zum Toren, Die, dich verlierend, alles hat verloren. Franz Eichert, Gedicht „Der Sang vom Kreuze".	623
Kreuzes-hasser	Tobt und tollt! — Und wär't ihr Riesen, Lenkt ihr nicht um Haaresbreite Aus der Bahn, die Gott gewiesen, Auch ein Stäubchen nur zur Seite! Tobt und tollt! — Wie schwanke Barken Machtvoll weiß der Sturm zu lenken, Lenkt das eitle Tun der Starken Eines Stärkern Tun und Denken.	624

Einem Großen wollt ihr frohnen,
Doch dem Größten müßt ihr dienen.
Tempel baut ihr Einem — wohnen
Wird ein A n d e r e r in ihnen.

Franz Eichert, Gedicht „Non praevalebunt“.

Krittelei — 625

Wer an allem rüttelt, dringt in nichts ein.

M. Herbert, „Aphorismen“.

Kritikaster — 626

Wer für Andre nur weiß, der trägt wie ein Blinder die Fackel,
Leuchtet voran, und geht selber in ewiger Nacht.

Herder, Aus Sadis Rosental, „Wissenschaft für Andere“.

„ — 627

Die Tadler, Muse, scheue nicht;
Das Schöne selbst gefällt nicht allen.

Wieland, „Iris und Zenide“ I.

„ — 628

Es gibt Lichter, die alles bescheinen, nur nicht den eigenen Leuchter.

Friedr. Hebbel, „Tagebuch“ V.

Kruzifix — 629

Hält der Mensch die Blicke himmelwärts,
Und die Arme liebend ausgebreitet,
Um die Welt zu drücken an sein Herz,
Hat er sich zur Kreuzigung bereitet.

Solche Lieb' ist selten auf der Erde;
Daß ihr Bild die Welt nicht ganz verläßt,
Hielt am Kreuz die Menschheit eilig fest,
Jesus, deine liebende Gebärde.

Nikolaus Lenau, „Kruzifix“.

Kunst — 630

Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Glut.

Schiller, „Punschlied“.

„ — 631

Die Kunst ist mir ein so Hohes und Erhabenes, sie ist mir ... nach der Religion das Höchste auf Erden ...

Adalbert Stifter, Vorrede zu „Bunte Steine“.

„ — 632

Die Kunst veredelt, was sie mit der Hand berührt,
Darum der höchste Rang ihr im Verkehr gebührt.

Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen“ III, 57.

Kunst	Bete, daß die Kunst gut werde; sie lehrt singen und loben und liegt wie das Leben zwischen Himmel und Hölle und öffnet beiden die Tore. Brentano, Siehe „Stimmen aus Maria Laach" 1899, X, 19.	633
"	Im Fleiß kann dich die Biene meistern, In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein, Dein Wissen teilest du mit vorgezognen Geistern, Die Kunst, o Mensch, hast du allein. Schiller, „Die Künstler".	634
"	Und lernt die Kunst nicht lieben hier auf Erden Als eine Ahnung einer bessern Welt? Herm. v. Gilm, „Die heilige Katharina".	635
"	Je tiefer der Menschengeist sinkt, desto tiefer sinkt auch die Kunst; nur durch das Tor der Wahrheit und des Guten gehen wir ein in das Heiligtum der Kunst. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 265 (6. Aufl.).	636
Kunststreit	Das nenn ich Kunst, wo schweigt der Schulen [Streit, Wo jeder sich ergibt, Und liebt. — Solang man streitet, ist die Kunst noch weit. Kreiten, „Den Weg entlang".	637

L.

Laster	Der Tor scherzt mit der Sünde. Sprüchwörter 14, 34.	638
"	Dieses Leben ist alles, was die Lasterhaften haben. Lessing, „Emilia Galotti" V, 18.	639
"	Mancher ist in tiefe Laster versunken, in Trunkenheit oder sonstige Laster. Es hält äußerst schwer und ist selten, daß man sich auch mit den besten Vorsätzen daraus loswindet. Ebenso verhält es sich aber auch mit den mehr innerlichen Lastern, mit der Selbstsucht, Nachtragen, Hochmut — davon loszukommen und sich wahrhaft zu bekehren, ist vielleicht noch schwerer und seltener, aber man beachtet dies Übel und seine Hartnäckigkeit weniger, weil es nicht so sinnlich sichtlich hervortritt. Alban Stolz, „Wilder Honig".	640

Laster	Es gibt einen Grad von stündiger Gewohnheit, wo die Freiheit des Menschen fast auf den Nullpunkt herabgesunken ist und Gott die Sünden durch Sünden straft. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 527 (6. Aufl.).	641
Laster-genossen	Ja, das ist gewiß: das Laster hat eine ausgebreitete Verwandtschaft und überall seine Vettern. Shakespeare, „Gleiches mit gleichem" III, 2.	642
„	Selten habt ihr mich verstanden, Selten auch verstand ich euch; Nur wenn wir im Kot uns fanden, So verstanden wir uns gleich. H. Heine, „Heimkehr 80", Buch der Lieder.	643
Läuterung	Genießen, leiden, ohne sich zu läutern, Daran muß menschliche Bestimmung scheitern. Eduard Hlatky, Gedichte, „Die Sozialdemokraten".	644
Leben	Der Wert und die Bedeutung des Lebens besteht in seiner Anwendung. Es hängt von uns ab zu bestimmen, ob das Leben für uns ein Übel und eine Last oder ein Glück sei. Die Langeweile und der Ekel, den manche empfinden, liegt nicht darin, daß das Leben an sich keine wahre Freude bietet, sondern darin, daß sie sich in einer schlechten Verfassung befinden. Joseph Heilgers, „Blicke ins Menschenleben".	645
„	Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. Schiller, Prolog zu „Wallenstein".	646
„	Man schmeichelt sich ins Leben hinein, Aber das Leben schmeichelt uns nicht. Goethe, „Wahlverwandtschaften".	647
„	Wer mit dem Leben spielt, Kommt nie zurecht; Wer sich nicht selbst befiehlt, Bleibt immer ein Knecht. Goethe, „Zahme Xenien".	648
„	Das Leben gilt nur großen Männern viel. Theodor Körner, „Zriny" III, 4.	649

Leben	Fragst du nach der Kunst zu leben? Lern' mit Narr und Sünder leben. Mit dem Weisen und dem Guten wird es sich von selber geben. Wilh. Müller, Epigramme, „Lebenskunst".	650
Lebensart	Wer den Freund aufrichtig empfängt, Verwandte mit Achtung, Frauen mit Höflichkeit, Arme mit Gaben und Gunst, Stolze mit Demut, irrende Menschen mit sanfter Belehrung, Weise nach ihrem Gemüt, der ist der freundlichste Mann. Herder, „Wahre Lebensart".	651
Lebensende	Sieh aufs gute Lebensende, nicht aufs gute Leben! Fr. Rückert, „Aus Saadis Diwan" 10.	652
Lebensernst	Man hat nur die Wahl, ein Heiliger zu werden oder ein Verdammter; es gibt da kein Drittes. Nun will wohl niemand einmal ein Verdammter werden; aber deswegen wird er auch noch kein Heiliger. Um heilig zu werden, muß man Ernst brauchen. Alban Stolz, „Die Schule Gottes".	653
Lebensgenuß	Die volle Befriedigung der Seele in irgend einem Lebensgenuß, z. B. im Gelobtwerden, im Philisterdasein, in Schweizer-Gegenden-Bereisen, ein glücklicher Familienvater sein, erfüllt mich mit Widerwillen und erweckt in mir Verachtung gegen einen Menschen. Es liegt darin eine Vertierung und Degradation in die Erbärmlichkeiten des Erdenlebens, wie wenn ein Adler in den Hühnerstall kriecht und Welschkorn oder gekochte Kartoffeln frißt und vergnügt ist. Alban Stolz, „Wilder Honig".	654
Lebensregel	Vor Menschen sei ein Mann, vor Gott ein Kind! Robert Reinicks, „Vor Menschen sei ein Mann, vor Gott ein Kind".	655
Lebenswandel	Im Leben und im Wandel, Im Frieden und im Streit, Im Hause und im Handel Zu jeder Frist und Zeit Soll Alles ehrlich halten Auf Zucht und Fleiß und Treu, Dann wird das Glück der Alten Auch wieder bei uns neu. M. v. Schenkendorf, „Gebet".	656

Leichtsinn — 657

Man lebt, wie man ein Pack Zeitungen liest, nur damit man sie los werde.

Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VI.

„ — 658

Wem Gott fehlt, dem ist das Leben leicht — leicht wie ein Schiff, das ohne Ballast sich auf's Meer hinauswagt.

Gräfin Ida Hahn-Hahn, „Die Erbin von Cronenstein". II.

Leiden — 659

In jedem Leiden kann man dann erst vollständig beruhigt sein, daß es der Wille Gottes ist und zu unserem Heil gereicht, wenn man um Erlösung davon gebetet hat und es dennoch geblieben ist. Denn jedes Leiden kann auch den Zweck haben, uns zum Gebet zu spornen, und mag sich ablösen lassen durch Gebet. Und erst wenn das Angebot des Gebetes bei Gott nicht angenommen worden, kann man ruhig denken: dies Leiden ist auf jeden Fall mir notwendig.

Alban Stolz, „Wilder Honig".

„ — 660

Gott dienen mit Schmerzen ist ein Vorzug, um welchen uns die himmlischen Geister beneiden würden, wenn Neid bei ihnen möglich wäre.

Alban Stolz, „Wilder Honig".

„ — 661

Bei schweren Leiden oder großen Opfern sollte man daran denken, daß was für die Ewigkeit ein Gegenstand der Freude werden soll, schon in diesem Leben etwas Starkes, Durchschneidendes sein, aufs Blut gehen müsse.

Alban Stolz, „Wilder Honig".

„ — 662

Gar so oft ist der Mensch gleich der Nachtigall; Gott muß ihm den Tag verhängen und das Augenlicht nehmen, wenn die Seele in seiner Brust zu göttlichen Liedern hoher Andacht anklingen soll. überhaupt ist es bei zahllos vielen Menschen das einzige Mittel, daß sie körperlich und weltlich zerschlagen und ihr Wohlsein zertreten werde, wenn ihrem spröden Herzen Religiosität sprießen und sie selber zu Gott gedeihen sollen.

Alban Stolz, „Spanisches".

Leiden	Der Vater gibt dem kranken Kinde bittere Arznei, damit die Krankheit nicht noch schlimmer werde und zum Tod führe, und damit das Kind gesund werde. So sind nun die Trübsale bittere Arzneimittel für die kranken Seelen der Menschen, damit sie nicht noch schlimmer werden, sondern genesen mögen. Daher sind die Leiden dieser Welt auch Gaben, von der Liebe Gottes gesendet, wie das Angenehme. Alban Stolz, „Wer ist wie Gott?"	663
"	Ein edleres Geschenk gibt es wohl nicht, das Gott auf Erden geben kann, als den Menschen von vielem Leid umstürmen lassen und ihn inwendig stark und froh machen, ihn ruhig gehen lassen auf stürmendem Meer, wie Jesus Christus selbst gegangen ist. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	664
"	Wie unendlich groß ist doch der Unterschied im Leid, wenn es die Seele trifft in gottgeeintem Zustand, oder ohne Gott, wenn man sich sagen muß: Dein Leid ist nutzlos wie die Qual in der Hölle! Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	665
"	Fürchten wir uns vor Leiden, so sollen wir jene Leiden fürchten, welche die Verdammten endlos erdulden. Hl. Gregor der Große, „An Andreas".	666
"	Es gibt nichts Heiligeres als eine Zunge, die im Leiden Gott Dank sagt. Sie steht in der Tat hinter der Zunge der Märtyrer nicht zurück. Hier wie dort winkt als Lohn der Siegerkranz. St. Chrysostomus, VIII. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	667
"	Leidenfrei ward keiner noch geboren! Schiller, „Iphigenie in Aulis" I, 1.	668
"	Im Leiden stählt sich die Seele und wächst viel schneller, als in jeglicher Freude. Ad. Kolping, „Walter".	669
"	Wenn Leiden kommen, kommen sie nicht einzeln, Kundschaftern gleich, nein, gleich in hellen Haufen. Shakespeare, „Hamlet" IV, 5.	670

Leiden	Beim Kreuz wird mancher ernst und wächst ins große, Das Ew'ge wogt an seines Nachens Borden — Nur jenseits liegen dem die heitern Lose, Dem hier des Kreuzes Flammenkuß geworden. Franz Eichert, Gedicht „Unterm Kreuze".	671
"	Eine böse Stunde macht ein großes Wohlleben vergessen. Sirach 11, 29.	672
"	Es ist für den, der nichts hofft in der Ewigkeit, jeder Tag im Leid zugebracht ein Todestag, ein Tag, wo ihm sein einziges Gut, gegenwärtige Freude, benommen ist, ein Plagtag ohne Nutzen, ein Vorspiel der Hölle. Nur wer auf höheres Gut zusteuert, der kann auch das Leid willig annehmen im Vertrauen, daß das Höhere dadurch gefördert werde. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	673
Leidenschaft	Das Äußerste liegt der Leidenschaft zu allernächst. Goethe, „Wahlverwandtschaften" I, 16.	674
"	Jede Leidenschaft kommt erst dann zur vollsten Stärke, wenn sie mit dem Schein sich betrachten kann, sie sei etwas Pflichtgemäßes, so z. B. die Kinderliebe, die Habsucht, wenn man eine Familie hat. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	675
"	Die Leidenschaft bringt Leiden! Goethe, „Trilogie der Leidenschaft".	676
"	Freund, bewahre deinen Himmel Vor dem Dunst der Leidenschaften; Deine Stirn' sei Sonne. Herder, Gedicht „Der Himmel".	677
"	Unstät treiben die Gedanken Auf dem Meer der Leidenschaft. Schiller, „Würde der Frauen".	678
Leidensgenossen	Von keinem Trost wird ein Betrübter mehr erquickt, Als wenn er einen noch Betrübteren erblickt. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	679

Lektüre — 680

Man kann schon die Gesinnung und den Charakter eines Menschen daran erkennen, was er am liebsten für Schriften liest, und diese Schriften sind dann, was das Öl in der Lampe ist, sie verstärken und befestigen ihn noch mehr.

Alban Stolz, „Wer ist wie Gott?"

Liberalismus — 681

Lern' erst, was Freiheit will zu Recht bedeuten,
Eh' Wert und Wahlspruch du entlehnst von ihr.
Nicht nur, daß selbst du dienstbar keinem zweiten,
Nein, auch kein Zweiter dir!

Franz Grillparzer, „Liberalismus".

Liebe — 682

Man muß nur ein Wesen recht von grund aus lieben, da kommen einem die übrigen alle liebenswürdig vor.

Goethe, „Wahlverwandtschaften" I, 12.

" — 683

Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermeßnen Höhn,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Schiller, „Die Piccolomini" III, 4.

" — 684

Wundertätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt.

Goethe, „Novelle".

" — 685

Wer Lieb' mit Lieb' umfaßt und selbst den Haß nicht haßt,
Der ist zu Hause dort, hier auf der Welt ein Gast.

Friedrich Rückert, „Weisheit des Brahmanen".

" — 686

O lieb', so lang du lieben kannst,
O lieb', so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Freiligrath, „Der Liebe Dauer".

" — 687

Die Liebe ist eine dreifache. Sie kann von außen hervorgelockt werden durch zuvorgekommene Liebe und Güte, so daß man dankbar wird und durch Dankbarkeit zur Liebe sich gezogen fühlt; oder die Person, welche man liebt, hat solche leibliche oder geistige Schönheit, daß das innigste Wohlgefallen und Zu-

neigung geweckt wird; oder aber die Liebe wohnt selbständig im eigenen Wesen, so daß man frei aus sich liebt ohne Dankverpflichtung und ohne Schönheit sich gegenüber. So liebt Gott uns Menschen, und dieses ist allein die schöne edle Liebe, welche große Opfer bringt.

Alban Stolz, „Spanisches".

Liebe — 688

Das ist eine Eigenschaft der gottentstammten Liebe, daß sie alle Menschen umfaßt. Eine Liebe aber, die sich bloß auf den Einen bezieht, auf den Andern aber nicht, ist eine rein menschliche.

St. Chrysostomus, IV. Homilie über den 1. Brief a. d. Thessal.

" — 689

Es darf einer was immer für Tugendwerke aufweisen können; sie sind alle umsonst, wenn die Liebe fehlt.

St. Chrysostomus, VIII. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.

" — 690

Die Liebe, alle irdische Liebe sinkt und sinkt, wenn nicht die Gottesliebe sie durchdringt und hinaufhebt in den reinen Äther, zu jenen lichten Höhen, hoch über dem Brodem des sinnlichen Lebens, wo der himmlische Eros wohnt, der allein die irdische Liebe verklärt wie der Sonnenstrahl die dunkle Wolke, ihr allein Kraft, Reinheit, Treue verleiht; dann empfängt sie Leben von dem, der uns ewig liebt, den und in dem allein wir darum ewig lieben können.

Dr. Franz Hettinger,
„Aus Welt und Kirche" II, 403—404 (6. Aufl.).

" — 691

O welch' großes Gut ist die Liebe, welche das Abwesende im Bilde, das Gegenwärtige durch eigene Kraft sich nahe bringt, Getrenntes vereinigt, Verworrenes ordnet, Ungleiches zusammenführt, Unvollkommenes vervollkommnet.

Hl. Gregor der Große, „An den Bischof Felix".

" — 692

Es ist doch kaum ein Menschenherz auf Erden, wenn auch noch so hart und erstorben, in dem nicht ein neues Leben sich regte, wenn die Milde, die Demut, die Liebe in Wort und lebendiger Gestalt um es werben.

Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 153 (6. Aufl.).

Liebe	Das höchste Liebeswerk, das Menschen ist verliehn Zu tun, ist, andere zur höchsten Liebe ziehn. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" VII, 140.	693
"	O schönes Bild, zu sehen Vom Ring der Lieb' umspannt Die Erde und den Himmel, Die Menschen und ihr Land. Anastasius Grün, „Der Ring".	694
"	Alle irdische Liebe ist nur der Durchgang zur himmlischen. Friedr. Hebbel, „Neues Tagebuch".	695
"	Wer imstande ist, über einem Geschöpfe alles zu vergessen, ist wertlos geworden für ewiges und irdisches Heil. M. Herbert, „Aphorismen".	696
"	Er ist ein lieber Mensch, das ist das beste, was man von einem Sterblichen sagen kann, weil die Liebe alles entscheidet und das Höchste und das ewig Bleibende ist. Und weil es in unseren Tagen so wenig liebe Menschen gibt, ist überall der Teufel los. Heinrich Hansjakob, „Alpenrosen".	697
"	O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen, Der ersten Liebe goldne Zeit! Das Auge sieht den Himmel offen, Es schwelgt das Herz voll Seligkeit. Schiller, „Das Lied von der Glocke".	698
"	Gibt's einen Mann, der ist beständig, weis' und klug, Verlieb' er sich und um wird er zum Toren schlagen. Gibt's irgend einen, der nie Not und Leid ertrug, Verlieb' er sich und Leid und Not wird er ertragen. Fr. Rückert, „Arabische Volkslieder".	699
"	Frage, was die Liebe sei; Frage den, der liebefrei; Frag' ihn, den die Liebe kost; Frag' ihn, den die Lieb' erbost; Lieb' und frage deine Brust — Hat's ein andrer recht gewußt? — Wilh. Müller, Epigramme, „Was ist Liebe?"	700

Liebe	Willst du Rosen ohne Dornen, willst du Liebe ohne Leid: Laß sie auf die Wand dir malen in der holden Maienzeit Und verschließe deine Fenster vor des Gartens süßem Duft, Und verriegle deine Pforte, wenn die Gärtnerin dich ruft. Wilh. Müller, Epigramme, „Liebe ohne Leid".	701
"	Im selben Maß du willst empfangen mußt du geben; Willst du ein ganzes Herz, so gieb ein ganzes Leben. Fr. Rückert, „Bausteine".	702
"	... Wie durch Gift dem Gifte wird entgangen, so ist vor Lieb' auch Liebe Schützerin. Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem" V, 65.	703
"	Den größten Unmenschen zähmt die väterliche und häusliche Liebe: denn auch eine Löwenmutter ist gegen ihre Jungen freundlich. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	704
"	Liebe schwärmt auf allen Wegen, Treue wohnt für sich allein; Liebe kommt euch rasch entgegen, Aufgesucht will Treue sein. Herder, „Sprüche".	705
Liebedienerei	Wer singt, was allen nützt und keinen kränkt, Dem sei die Überzeugung vornherein geschenkt. Franz Grillparzer, „Der radikale Dichter".	706
Liebeswerke	Gebet führt halben Wegs zum Paradies, die Stärke Des Glaubens klopft ans Tor, das auftun Liebeswerke. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	707
Lieder	Wer mit seines Liedes Klang Nicht kann ein Herz verwandeln, Der werf' die Harfe weg und fang' Mit Strümpfen an zu handeln. Herm. Gilm, „Das Lied".	708
"	Bist matt und müd', so sing ein Lied Aus Herzenslust, das stärkt die Brust. Achim von Arnim, „Soldaten-Katechismus".	709

List	List ist stärker als die Stärke, Denn der Stärkste muß ihr weichen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XI.	710
Literatur-niedergang	Frag' ist, was wirksam übrig blieb Der deutschen Literatur, So stehen zwei zuoberst an: Skandal und Karikatur. Franz Grillparzer, „Epigrammatisches".	711
Lob	Kein Weiser, sei er noch so klug, Dem nicht sein Lob behagt, selbst aus dem Munde des Toren. Wieland, „Amadis" VI.	712
"	Lobe keinen Menschen vor seinem Tode; denn der Mann wird aus seinen Kindern erkannt. Sirach 11, 2, 30.	713
Logik	Das sind wunderliche Denkgesetze Und leer an wahrer Beweiseskraft, Wo Logik gibt die Folgesätze Und den Obersatz die Leidenschaft. Franz Grillparzer, „Moderne Logik".	714
Lohn	Treuer Dienst heischt seinen Lohn, Ob er gleich nicht sagt davon. Friedr. v. Logau, „Lohn für Dienst".	715
Lüge und Wahrheit	Unwahrheit kann uns eben so sehr in Verlegenheit setzen, als Wahrheit; und wenn wir abwägen, wie oft uns diese oder jene nützt, so möchte es doch immer der Mühe wert sein, sich ein für allemal dem Wahren zu ergeben. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 11.	716
"	Was du teurer bezahlst, die Lüge oder die Wahrheit? Jene kostet dein Ich, diese doch höchstens dein Glück! Friedr. Hebbel, „Lüge und Wahrheit".	717
Lügner	Du magst so oft, so fein, als dir nur möglich, lügen: Mich sollst du dennoch nicht betrügen. Ein einzigmal nur hast du mich betrogen: Das kam daher, du hattest nicht gelogen. Gotthold Ephraim Lessing, „An einen Lügner".	718

M.

Majorität	Der Staat muß untergehn, früh oder spät, Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet. Schiller, „Demetrius" I.	719
Mammon	Nach Golde drängt, Am Golde hängt Doch alles. Ach wir Armen! Goethe, „Faust", I. Teil.	720
"	Und es herrscht der Erde Gott, das Geld. Schiller, „An die Freunde".	721
"	In einer Zeit, die alles glaubt mit Geld abmachen zu können, ist der allgemeine Ruin das letzte Ziel der kaufmännischen, finanziellen und politischen Spekulationen. Der französische Philosoph Etienne Bonnot de Condillac († 3. Aug. 1780). „Le commerce et le gouvernement." II, (1766) 18.	722
"	Als pflichtenloser Herr, der sich nur liebt, Der unsatt stets nur nimmt und niemals gibt, Mäst' ich mit Menschenschweiß und -blut mich feist. Ed. Hlatky, „Weltenmorgen" 306.	723
Männer	Wir brauchen große Männer; große Gedanken allein erziehen große Seelen. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 182 (6. Aufl.).	724
"	Der starke Mann gilt viel in dieser Zeit. Theodor Körner, „Zriny" II, 5.	725
"	Friede sei um diesen Grabstein her! Sanfter Friede Gottes! Ach sie haben Einen guten Mann begraben, Und mir — war er mehr. M. Claudius, „Bei dem Grabe meines Vaters".	726
"	Erliegen kann ein Mann, nicht sich unmännlich halten, Erlöschen kann ein Feu'r, doch nie kann es erkalten. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	727

Mannestaten	Denn die Zeit iſt nicht zum Scherzen, *Mannestaten*, wie noch nie, Will ſie ſehn und Heldenherzen — Geht — *beim Kreuze* holt euch ſie. Franz Eichert, Gedicht „Seid einig im Kreuze".	728
Märtyrer	Nicht nur Diejenigen ſind Märtyrer, welche den Tod für den Glauben an Chriſtum erdulden, ſondern auch Die, welche für die Beobachtung ſeiner Gebote ſterben. Biſchof Iſaak von Ninive, „Über das Tugendleben" III.	729
Mäßigung	Die Saite, wenn man ſie zu hoch will ſpannen, reißt; Nur weiſe Mäßigung iſt, was Erfolg verheißt. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	730
"	Maß iſt überall gut, bei allen Dingen. Goethe, „Reineke Fuchs" II.	731
"	Übermaß ſchwächt ab. Mäßigung iſt *Kraft*, nicht Schwäche; Toben iſt Schwäche. Ad. Stifter, Brief an Heckenaſt v. 5. Febr. 1853.	732
Materialismus	Was iſt der Menſch, Wenn ſeiner Zeit Gewinn, ſein höchſtes Gut Nur Schlaf und Eſſen iſt? Ein Vieh, nichts weiter. Shakeſpeare, „Hamlet" IV, 4.	733
"	Der *praktiſche* Materialismus hat die materialiſtiſche *Lehre* erzeugt. *Und hierin liegt die Macht des Materialismus*; nicht in den Ideen, die er vertritt, denn er gewährt die ideenärmſte, geiſtloſeſte Weltanſchauung, die ſich nur denken läßt: nicht in den Trägern und Vertretern dieſer Lehre, denn dieſe ſind nichts weniger als Geiſter erſten Ranges; nicht in der Schärfe und Gründlichkeit ſeiner Beweisführung, nicht in ſeiner philoſophiſchen und wiſſenſchaftlichen Stärke — er ſpricht eben nur aus, was ſchon längſt tatſächlich gegolten, er iſt Tauſenden die wiſſenſchaftliche Rechtfertigung einer Richtung, die ſchon längſt ihr *Leben* beſtimmt und ihr ganzes Weſen durchdrungen hatte. Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" (1906) I, 339—340.	734

Materialismus	Der Materialismus vertiert den Menschen, daß er bloß dem Augenblick lebt, strebt, wohin seine Natur ihn treibt, nach der größtmöglichen Summe von Genuß, unbekümmert um sittliche Ideen und höhere Motive, denn diese sind ja doch nur Illusion. Ja, durch Fleisch gelangen wir dann erst recht zum Geist, wenn in diesem System überhaupt von Geist noch die Rede sein kann, denn „wo kein Fett," sagt Feuerbach, „da kein Fleisch, wo kein Fleisch, da kein Gehirn, wo kein Gehirn, da kein Geist". Dann sinkt der Mensch unter das Tier, weil nicht mehr geleitet wie dieses durch den Instinkt, sondern nur von dem Stachel aller entfesselten Leidenschaften vorwärts getrieben. Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" (1906) I, 367.	735
Meer	Es sollte kein Mensch sterben, ohne vorher das Meer gesehen zu haben. Es ist eine große Sprosse weiter an der Leiter, auf welcher wir in Erkenntnis und Anbetung Gottes aufsteigen sollen. — Und wie groß muß der Gott sein, vor welchem erst noch dieses Meer etwas Geringes ist! Aber auch wie unmöglich fast ist es, im Anblick dieses Meeres noch kleinlich, zänkisch, wunderlich oder feindlich zu sein! Wo gäbe es ein Bild oder eine Musik, welche so heilig und veredelnd auf den Menschen wirkt als der Anblick und das Anhören des Meeres? Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	736
Meinung	Die Grundgescheiten zanken sehr Und schütteln die großen Köpfe, Zornmütig fliegen hin und her Die Hände, wie die Zöpfe. Und heißer stets der Streit entbrennt Zu giftiger Verneinung: Was jeder vollste Wahrheit nennt, Ist doch nur seine Meinung. F. W. Weber, „Gelehrtenhader".	737
Meinung öffentliche	Hol' der Henker die öffentliche Meinung! — Es kann sie Einer auf beiden Seiten tragen, wie ein ledernes Wams. Shakespeare, „Troilus u. Cressida" III, 3.	738

Menge	Der großen Menge gefällt es sehr wohl, Götter oder Teufel aus Menschen zu machen, welche in Wahrheit sehr wenig besser oder schlechter waren, als sie selbst. Macaulay, „Schriften" I, 158.	739
"	Die wankelmüt'ge Menge, Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem, Der auf dies Rohr sich lehnet! Schiller, „Maria Stuart" IV, 11.	740
Menschen	Die Menschen sind nun einmal, wie sie sind. Der große Punkt ist, diejenigen, die man vor sich hat, nach allen Umständen und Verhältnissen solange zu studieren, bis man so genau als möglich weiß, wie sie sind! Wieland, „Agathon".	741
"	Der Mensch hat nur allzusehr Ursache, sich vor dem Menschen zu schützen. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 4.	742
"	Ein aus lauter schlimmen Eigenschaften zusammengesetzter Mensch ist ein Ungeheuer, das nicht existieren kann. Wieland, „Agathon".	743
"	Das größte Wunderding ist doch der Mensch allein: Er kann, nach dem ers macht, Gott oder Teufel sein. Angelus Silesius, „Cherubinischer Wandersmann" IV, 70.	744
Menschenfurcht	Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt. Goethe, „Torquato Tasso" I, 2.	745
"	Sohn, fürchte Gott, damit dein Innres furchtlos sei; Denn Gottesfurcht nur macht von Menschenfurcht dich frei. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	746
"	Fürchtet euch nicht vor der Menschen Schmach, vor ihren Lästerungen zaget nicht! Isaias 51, 7.	747
Menschengröße	Ach, was ist Menschengröße, Menschenruhm! Heinrich v. Kleist, „Prinz von Homburg" IV, 1.	748

Menschengröße

749

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.

Goethe, „Torquato Tasso" I, 1.

Menschengunst

750

O flücht'ge Dauer aller Menschengunst,
Oft mehr begehrt als Gottes Gnade selber!
Wer seine Hoffnung in die Lüfte baut,
Auf ihren Huldblick, dessen Leben gleicht
Dem trunkenen Matrosen auf dem Mast:
Bei jeder Schwankung ist er in Gefahr,
Hinabzustürzen in der Tiefe Schoß.

Shakespeare, „König Richard III." III, 4.

Menschenherz

751

Geheimnisvoll, o Menschenherz,
Geheimnisvoll bist du.
Du gleichst dem Meer' in deinem Schmerz,
Dem Meer in deiner Ruh.

Doch kommt das Meer, wie tief es sei,
Dir gleich an Tiefe nicht;
Wohl seinen Grund erreicht das Blei,
Dich mißt kein Senkgewicht.

Ambros Schupp, S. J., „Dichterstimmen" V, 4.

"

752

Menschenbrust, wohl bist du tiefer
Als des Berges tiefste Schlünde;
Menschenherz, wohl rätselhafter
Bist du als die Meerabgründe!

Und Gedanken, lichte, dunkle,
Rastlos wie die Wasserwelle,
Gehn bis mitten in den Himmel,
Gehn bis mitten in die Hölle.

Nachtgedanken, Neidgedanken,
Mordgedanken, die nicht schlafen,
Eh' Verleumdung, Gift und Eisen,
Todeswund ihr Opfer trafen.

Lichtgedanken, die der Erde
Blumenfülle sammeln möchten,
Um im reichsten Kranz die schönsten
Um ein teures Haupt zu flechten;

Die aus goldnen Sonnenstrahlen
Helm und Brünne möchten weben,
Um vor Wund' und Weh zu schützen
Ein geliebtes holdes Leben!

Die auf schneeigem Gefieder
In den blauen Äther fliehen
Und wie blasse Bettelkinder
Stumm am Tor der Gnade knien.
F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XV.

Menschen-herz — 753
Etwas wünschen und verlangen,
Etwas hoffen muß das Herz,
Etwas zu verlieren bangen,
Und für etwas fühlen Schmerz.
Fr. Rückert, „Neue Lieder" 16.

Menschen-kenntnis — 754
Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben;
Willst du die andern verstehn, blick in dein eigenes Herz.
Schiller, „Der Schlüssel", Distichon.

" — 755
Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht.
Goethe, „Wahlverwandtschaften" II, 5.

Menschen-klugheit — 756
Was ist des Menschen Klugheit, wenn sie nicht
Auf jenen Willen droben achtend lauscht?
Goethe, „Iphigenie auf Tauris" II, 1.

Menschen-rechte — 757
Unverjährbar sind die Rechte der Menschheit und die Kräfte, die Gott in sie legte, unaustilgbar.
Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".

Menschen-seele — 758
Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist,
Sie erhalten, und der schönst' und schwerste,
Sie, die schon verloren war, zu retten.
Herder, „Der gerettete Jüngling".

" — 759
Die Menschenseele ist wie die Erdkugel — nur die dünnste Oberfläche ist es, was wir an ihr kennen und fühlen, und zwar bleibt uns so lange nur die Oberfläche bekannt, als wir auf Erden leben.
Alban Stolz, „Witterungen der Seele".

Menschen-wert — 760
Jeder Mensch hat seinen Wert.
Robert Walpole, „Wahlspruch".

Menschenwürde	Hab' Achtung vor dem Menschenbild, Und denke, daß, wie auch verborgen, Darin für irgend einen Morgen Der Keim zu allem Höchsten schwillt! Hab' Achtung vor dem Menschenbild, Und denke, daß, wie tief er stecke, Ein Hauch des Lebens, der ihn wecke, Vielleicht aus deiner Seele quillt! Hab' Achtung vor dem Menschenbild! Die Ewigkeit hat eine Stunde, Wo jegliches dir eine Wunde, Und, wenn nicht die, ein Sehnen stillt! Friedr. Hebbel, „Höchstes Gebot".	761
Menschlichkeit	Auch die größte, die göttlichste Idee wird nie in ihrer vollen, ungetrübten Reinheit erscheinen, wenn sie eintritt in die Geschichte und durch Menschen verwirklicht werden soll. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 103 (6. Aufl.).	762
Mensch und Tier	Kein Tier hat Sprache, wie der Mensch sie hat, noch weniger Schrift, Tradition, Religion, willkürliche Gesetze und Rechte. Kein Tier endlich hat auch nur die Bildung, die Kleidung, die Wohnung, die Künste, die unbestimmte Lebensart, die ungebundnen Triebe, die flatterhaften Meinungen, womit sich beinahe jedes Individuum der Menschen auszeichnet. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	763
Meßopfer	Die heilige Messe ist das einzige von allem, was täglich auf Erden geschieht, das vollständig dem unendlich heiligen Gott gefällt und ihm eine ganz würdige Huldigung ist. Alles, was wir sonst tun mögen, ist menschlich befleckt und unvollkommen. Alban Stolz, „Wilder Honig".	764
Mikrokosmos	In dem Kleinsten der Schöpfung zeiget Sich des Schöpfers Macht und Huld am größten. Herder, „Die Zikade".	765
Minister	Minister fallen wie Butterbrote, gewöhnlich auf die gute Seite. Börne, „Pariser Briefe".	766

Mißgunst	Laß Neid und Mißgunst sich verzehren, Das Gute werden sie nicht wehren. Goethe, „Gedichte".	767
Mißtrauen	Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Goethe, „Faust" I. Nacht.	768
Mitfreude	Zum Mitleiden gab die Natur vielen ein Talent, zur Mitfreude wenigen. Friedr. Hebbel, „Tagebuch" I.	769
"	Tugend nennt ihr's, die Freude des andern, wie eig'ne, zu fühlen? Unermeßliches Glück scheint mir's und großes Talent! Friedr. Hebbel, „Auf eine rezensierende Dichterin".	770
"	Die Mitfreude ist nicht nur ein Zeichen, daß du rein bist von Neid, sondern auch, daß du eine tiefgewurzelte Liebe besitzest. St. Chrysostomus, XI. „Homilie über den Brief a. d. Kolosser".	771
Mitgefühl	Wer nie verlassen gewesen, Weiß im Innersten nicht, wie's dem Verlassenen sei. Herder, „Mitgefühl".	772
Mitleid	Gefallnen weh zu tun, dient nicht dem Mann zum Preise, Ein schlechter Vogel nimmt ihr Körnchen der Ameise. Fr. Rückert, „Einzelwerte".	773
"	Der Weltmensch faßt eine große Zuneigung, sobald er eine ausgezeichnete Schönheit sieht. Hingegen der Christ, dessen Gemüt auch schon christlich geworden ist, fühlt eine besondere Neigung, eine elterliche Liebe zu krüppelhaften, simpelhaften und sonst von der Natur malträtierten Personen. Auch hierin zeigt sich die tiefe Gegensätzlichkeit des Weltgeistes und des Geistes Christi. Alban Stolz, „Wilder Honig".	774
"	Das gegenwärtige Jahrhundert ist so daran gewöhnt, das Verbrechen zu entschuldigen, für den Verbrecher sich zu interessieren, daß es ganz auf das Mitleid vergißt, welches dem	775

	Opfer des Verbrechens gewiß mit noch größerem Rechte zukommt; es würde dasselbe gern ungeahndet lassen, um nur dem Verbrecher die Leiden zu ersparen, die er verdient hat. Jakob Balmes, „Briefe an einen Zweifler", übers. von Dr. Lorinser.	
Mittelweg	In Gefahr und großer Not Bringt der Mittelweg den Tod. Logau, Sinngedichte, „Der Mittelweg".	776
Modeideen	Jede Epoche hat ihre Lieblingsideen. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Peregrin" I.	777
Moment	Es gibt einen gewissen Moment, wo allein das Eisen zu schmieden ist. Goethe, „Wahlverwandtschaften" II, 18.	778
Mühe	Des Lebens Glück Ist Lebens Mühe; doch des Glückes viel Gewährt die Mühe. Herder, „Mein Tagwerk".	779
"	Des Lebens Mühe Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen. Goethe, „Torquato Tasso" V, 1.	780
Musen	Ergötzen ist der Musen erste Pflicht, Doch spielend geben sie den besten Unterricht. Wieland, „Iris und Zenide" I.	781
Musik	Die Musik einer Nation, auch in ihren unvollkommensten Gängen und Lieblingstönen, zeigt den inneren Charakter derselben, d. i. die eigentliche Stimmung ihres empfindenden Organs, tiefer und wahrer, als ihn die längste Beschreibung äußerer Zufälligkeiten zu schildern vermöchte. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	782
Müssen	Hart ist die Nuß, doch beißt das Muß Den Kern heraus, das sei dein Schmus. Achim v. Arnim, „Soldaten-Katechismus".	783
"	Die Menschen finden sich in ein verhaßtes Müssen Weit besser, als in eine bittre Wahl. Schiller, „Die Piccolomini" I, 2.	784

Müssen	Ich muß, das ist die Schrank', in welcher mich die Welt Von einer, die Natur von andrer Seite hält. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	785
Müßiggang	Dem Müßiggänger fehlt es stets an Zeit zum Tun, Und nie an einem Grund, warum er's lasse ruhn. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	786
"	In müß'ger Weile schafft der böse Geist. Schiller, „Maria Stuart" I, 1.	787
"	Der hat nie das Glück gekostet, Der's in Ruh genießen will. Th. Körner, „Leichter Sinn".	788
Muster	Ein großes Muster weckt Nacheiferung Und gibt dem Urteil höhere Gesetze. Schiller, „Prolog zu Wallenstein".	789
Mut	Dem Mutigen hilft Gott! Schiller, „Wilhelm Tell" I, 2.	790
"	Gut verloren — etwas verloren! Mußt rasch dich besinnen Und neues gewinnen. Ehre verloren — viel verloren! Mußt Ruhm gewinnen, Da werden die Leute sich anders besinnen. Mut verloren — alles verloren! Da wär' es besser nicht geboren. Goethe, „Zahme Xenien".	791
"	Dies ist der Mann, der sterben kann Für Freiheit, Pflicht und Recht; Dem frommen Mut deucht alles gut, Es geht ihm nimmer schlecht. E. M. Arndt, „Wer ist ein Mann?".	792
"	Wir wollen ehrlich fechten Mit Wort und Tat und Schwert, Bis Gott den Sieg beschert Dem Wahren und dem Rechten. Max v. Schenkendorf, „Erinnerungen auf dem Schlosse zu Baden".	793

Mut	Feiger Gedanken Bängliches Schwanken, Weibisches Zagen, Ängstliches Klagen Wendet kein Elend, Macht dich nicht frei. Goethe, „Vermischte Gedichte".	794
„	Der Mut wächst mit der Gefahr. Schiller, „Die Räuber" I, 2.	795
„	Und soll es sein, und muß es sein, Da hilft kein Zieren und Flennen: Greif in die Nesseln frisch hinein, So werden sie dich nicht brennen. F. W. Weber, Gedicht „Nur Mut".	796
„	Gemeinschaftliche Gefahren erwecken gemeinschaftlichen Mut. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	797
„	Nie glänzet dem Matten Sonnenlicht frei; Leicht ziehen die Schatten Dem Kühnen vorbei. Friedr. Baron de la Motte Fouqué, „Lebensmut".	798
„	Der Mut wächst immer mit dem Herzen, und das Herz wächst mit jeder guten Tat. Ad. Kolping, „Walter".	799
Mutlosigkeit	Wenn du den Mut verlierst, verlierst du die Kraft Zu wirken, und dein Werk verkümmert krüppelhaft. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" II, 26.	800
Mutter	Nur eine Mutter weiß allein, Was lieben heißt und glücklich sein. Adelbert v. Chamisso, „Frauenliebe und -leben".	801
„	Wie man die Liebe eines Mutterherzens nicht erschöpfen mag, so faßt dies Herz auch unermeßliches Leid. Ad. Kolping, „Walter".	802

Mutter	Mutterliebe, man nennt dich des Lebens Höchstes! So wird denn Jedem, wie schnell er auch stirbt, dennoch sein Höchstes zuteil! Friedr. Hebbel, „Des Lebens Höchstes".	803
"	Glücklich, wer am Mutterherzen ruht; Mutterherz ist wie kein andres gut. Glücklich, wen umschlingt der Mutter Arm; Mutterliebe ist wie keine warm. Franziska Edel „Vermischte Gedichte".	804
"	Durch alle unverdorbene Nationen der Erde geht dieses Muttergefühl: kein Klima, das sonst alles ändert, konnte dies ändern; nur die verderbtesten Verfassungen der Gesellschaft vermochten etwa mit der Zeit das weiche Laster süßer zu machen, als jene zarte Qual mütterlicher Liebe. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	805
Muttersprache	Vieles kann ein Volk entbehren, Wenn dazu die Not es zwingt, Doch dem Feinde muß es wehren, Der es um die Sprache bringt. In ihr wurzelt unser Leben Und erhält durch sie Bestand: Wer sich ihrer hat begeben, Der verlor sein Vaterland. Martin Greif, „Wert der Muttersprache".	806

N.

Nachäffung	Wie er sich räuspert und wie er spuckt, Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt. Schiller, „Wallensteins Lager" VI.	807
Nachgiebigkeit	Weiche Seide zerschneidet das scharfeinhauende Schwert nicht; Stärker als alle Gewalt ist ein nachgebender Geist. Güte bezwang die Welt. Mit sanften freundlichen Worten Magst du den Elefant leiten am einzigen Haar. Herder, Aus Sadis Rosental, „Gewalt und Güte".	808

Nachruf	Strenge gegen sich selbst, nachgebend gegen die Freunde, War er dem Redlichen hold, aber dem Laster ein Feind; Tat und förderte Gutes und half als Vater den Armen; Seinem Angedenken sei dankbar dies Denkmal geweiht. Herder, „Ein Denkmal".	809
Nächstenliebe	Wer seinen Brüdern nützt, bleibt unvergessen. Grab einen Quell aus dürrem Wüstensand, Pflanz einen Baum in ödes Heideland, Auf daß ein Wandrer, der nach vielen Jahren An deinem Born sich labt und Früchte bricht Von deinem Baume, froh dich segnend, spricht: Ein guter Mensch ist dieses Wegs gefahren. F. W. Weber, „Eine Tat".	810
"	Es scheint, daß die Liebe nur im Sonnenschein der Jugendfreude allmählich gedeihen kann. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	811
"	Es ist nicht zu leugnen: die von der römischen Kirche getrennten Völker ahmen die großmütige Nächstenliebe nur unvollkommen nach. Voltaire, „Essai sur les Moeurs".	812
"	Wir müssen aus unserem Joch heraustreten, denken an andere, arbeiten für andere; dann werden wir auch Herr über uns selbst, über dieses träge, weichliche und verweichlichende Hindämmern und Schwelgen in frommen und unfrommen Gefühlen. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 414 (6. Aufl.).	813
Narrheit	Der Narr in der Fabel richtete seine Wohnung dadurch zugrunde, daß er nach Gold grub, welches, wie er geträumt hatte, unter ihrem Grundsteine verborgen war. Macaulay, „Schriften" II, 66.	814
Nation	Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre. Schiller, „Die Jungfrau von Orleans" I, 5.	815

Nation	Nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal jeder Nation. Graf Moltke im deutschen Reichstag am 1. März 1880.	816
Natur	Unendlich ist das Rätsel der Natur. Th. Körner, „Die Bergknappen" I, 4.	817
"	Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Inhalt bietet. Goethe, „Sprüche".	818
"	O, wunderschön ist Gottes Erde Und wert darauf vergnügt zu sein! Hölty, „Aufmunterung zur Freude".	819
"	Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht, Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht, Das den großen Gedanken Deiner Schöpfung noch einmal denkt. Klopstock, „Der Zürchersee".	820
"	Was da webet im Ringe, Was da blüht auf der Flur, Sinnbild ewiger Dinge Ist's dem Schauenden nur. Emanuel Geibel, „Herbstlich sonnige Tage".	821
"	Ewig wechselt der Wille den Zweck, und die Regel, in ewig Wiederholter Gestalt, wälzen die Taten sich um. Aber jugendlich immer, in immer verschönerter Schöne Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz. Schiller, „Der Spaziergang".	822
"	Die ganze Welt ist wie ein Buch, Darin uns aufgeschrieben In bunten Zeilen manch ein Spruch, Wie Gott uns treu geblieben; Wald und Blumen nah und fern Und der helle Morgenstern Sind Zeugen von seinem Lieben. Emanuel Geibel, „Morgenwanderung".	823

Natur	Die Natur ist so herrlich und wonnevoll vor meinen Augen ausgebreitet — aber die wenigsten Menschen haben Sinn dafür, sondern gehen vorüber wie die Kuh auf der Weide. Ebenso ist es in der Geisterwelt — nur daß hier vorzugsweise Leute aus den gebildeten Ständen die Bauern sind. Wie groß und wunderbar ist die Religion des Lebens Jesu; und wer erkennt es, wer hat Sinn dafür? Oft hat es ein Bauer oder eine Bäuerin, die vielleicht keinen Sinn für die Natur haben — und doch ist Christus unsere wahre und eigentliche Natur. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	824
Neid	Bewundern, lieben, anerkennen, Wer das nicht kann, ist arm zu nennen. Friedr. Rückert, „Aus dem Poetischen Tagebuch".	825
"	Es ist lächerlich, die Lebensstellung eines Menschen zu neiden, weil sie glücklicher scheint als die unsere. Unsere Verhältnisse und unsere Persönlichkeit haben sich gegenseitig herausgebildet; wir würden in der Stellung irgend eines anderen fremd und unglücklich sein. M. Herbert „Aphorismen".	826
"	Denn übel wandeln immer, Die fremd Verdienst als eignen Schaden achten. Dante, „Die göttliche Komödie", Paradies VI, 131 u. 132.	827
"	Wahrlich, den Toren tötet der Unmut, und den Kleinmütigen mordet die Mißgunst. Job. V, 2.	828
"	Wer dem Neide fröhnt, der bekämpft Gott, nicht seinen Mitbruder. St. Chrysostomus, XI. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	829
Neigung	Wie sich die Neigung anders wendet, also steiget Und fällt des Urteils wandelbare Woge. Schiller, „Maria Stuart" II, 3.	830
"	Dadurch gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt Aus freier Gunst, was sie auch nicht gebilligt. Schiller, „Maria Stuart" II, 3.	831

Neuerungs-sucht	Es will jetzt neu sein Tropf Und kann nichts finden trotz allen Geschreies: Da stellt er das Alte auf den Kopf Und hat so was Neues. Franz Grillparzer, „Epigrammatisches“.	832
Neuheiden-tum	Das Christentum erlöscht nur da, wo die Menschheit verfault ist. War es Ehre für die Menschheit, als das Heidentum zu schlecht für sie war, so ist es ihre Schmach, wo sie für das Christentum zu schlecht wird. Alban Stolz, „Witterungen der Seele“.	833
Neutralität	Ein solonisches Gesetz soll jedem Bürger die Todesstrafe angedroht haben, der in Zeiten staatlicher Parteiung neutral bliebe und sich keiner Partei anschließen wollte. Eine große männliche Gesinnung spricht aus diesem Gesetze. Es scheint ihm die Anschauung zugrunde zu liegen, daß jeder Bürger unter Einsatz seiner ganzen Verantwortlichkeit der ihm besser erscheinenden Partei zum Siege verhelfen müsse. Auch ohne Todesstrafe wird sich zu allen Zeiten das Gleiche vollziehen; denn die Natur der Sache drängt dazu. Nur der ganz Charakterlose oder Unklare wird sich der Parteinahme mit der Entschuldigung entziehen, ihm gefalle keine der bestehenden Parteien, er stehe über ihnen und dergleichen. Richard v. Kralik, „Kulturarbeiten“. Der Kulturstudien III. Sammlung.	834
Nichts und nicht	Es ist in manchen Fällen notwendig und freundlich, lieber Nichts zu schreiben, als nicht zu schreiben. Goethe, „Wahlverwandtschaften“ I, 1.	835
Nörgler	Immer bellt man auf euch! Bleibt sitzen! Es wünschen die Beller Jene Plätze, wo man ruhig das Bellen vernimmt. Goethe „Xenien“.	836
Not	In der Not allein bewährt sich der Adel großer Seelen. Schiller, „Turandot“ I, 1.	837

Not	Allmächt'ge Not! Du machst den Weichling hart, und lehrst den Frevler beten. Wieland, „Der neue Amadis" IV.	838
Notwendigkeit	Wo von zwei gewissen Übeln eins Ergriffen werden muß, wo sich das Herz Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten, Da ist es eine Wohltat, keine Wahl zu haben, Und eine Gunst ist die Notwendigkeit. Schiller „Wallensteins Tod" II, 2.	839

O.

Oberflächlichkeit	Ja, so sind sie! Schreckt Sie alles gleich, was eine Tiefe hat; Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist. Schiller, „Die Piccolomini" I, 4.	840
Offenbarung	Wenn eine Offenbarung sein kann und sein muß, so muß es der Vernunft eher noch ein Bedürfnis für die Wahrheit derselben, als ein Einwurf dawider sein, wenn sie Dinge darin findet, die ihren Begriff übersteigen. Denn was ist eine Offenbarung, die nichts offenbart?... Die Vernunft gibt sich freiwillig gefangen; ihre Ergebung ist nichts als das Bekenntnis ihrer Grenzen, sobald sie von der Wirklichkeit der Offenbarung versichert ist. Der Dichter und Kritiker Gottfried Ephr. Lessing, Sämtl. Werke XXIV, 20.	841
Ohrenbläserei	Wer Zwietracht zwischen dir und deinem Nachbar stiftet, Hat zwischen euch den Brunn', den beid' ihr trinkt, vergiftet. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" III, 27.	842
"	Fache den Funken nicht an, der zwischen Freunden erglimmt ist; Leicht versöhnen sie sich, und du bist beiden verhaßt. Herder, „Feindschaft zwischen Freunden".	843

Opfer	Größe will auch ein Opfer haben. Schiller, „Die Verschwörung des Fiesco“ IV, 14.	844
„	Wer aus Liebe und zur Ehre Gottes sich selber aufgibt, der wird nur reicher. Dorothea v. Schlegel in ihrem Tagebuch.	845
Opferleben	Gut ist es für den Menschen, wenn er das Joch getragen hat von seiner Jugend an. Klagelieder III, 27.	846
Opportunitätspolitik	Die Opportunitätspolitik hat sich aus den Kabinetten der Mächtigen auf hunderten von Wegen in die Herzen des Volkes geschlichen; Bankerotte, die Betrügereien im großen Stile, haben fast aufgehört, als eine Schmach gebrandmarkt zu werden. M. Herbert, „Aphorismen“.	847
Ordensleben	Selbst große Wohltaten ausspenden scheint mir jetzt doch nur ein kümmerliches Verdienst gegen die Armut des Ordensmannes, der nicht Geld von seinem Überfluß, sondern seine Person und sein Leben an den Dienst Gottes hingibt. Alban Stolz, „Wilder Honig“.	848
Ordnung	Heil'ge Ordnung, segensreiche Himmelstochter, die das Gleiche Frei und leicht und freudig bindet, Die der Städte Bau gegründet, Die herein von den Gefilden Rief den ungesell'gen Wilden, Eintrat in der Menschen Hütten, Sie gewöhnt zu sanften Sitten, Und das teuerste der Bande, Wob den Trieb zum Vaterlande! Schiller, „Das Lied von der Glocke“.	849
„	Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen, Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen. Goethe, „Faust“ I., „Studierzimmer“.	850
„	Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen, er ist kein Umweg. Schiller, „Die Piccolomini“ I, 4.	851

Ordnung Ich habe die Erfahrung gemacht, daß, wenn in einem Menschen die äußere Ordnung fehlt, auch die innere leicht verloren geht. 852

M. Herbert, „Aphorismen".

Originalität Nur das Halbvermögen wünschte gern seine beschränkte Besonderheit an die Stelle des unbedingten Ganzen zu setzen, und seine falschen Griffe unter Vorwand einer unbezwinglichen Originalität und Selbständigkeit zu beschönigen. 853

Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" II, 7.

P.

Pantheismus Ist der Pantheismus wahr, so ist alle Verschiedenheit und aller Gegensatz nur Schein; es gibt nur noch Einheit und Identität, alle Tätigkeit der Welt ist Gottes Tätigkeit, sein Leben, Bewußtsein, alles ist er und er allein. Oder, um mit Schelling zu reden: „Das ‚Ich denke, Ich bin' ist seit Cartesius der Grundirrtum aller Philosophie, weil das Denken nicht mein Denken und das Sein nicht mein Sein ist, weil alles nur Gottes ist oder des Alls." Fragen wir hierüber unser innerstes Bewußtsein: Ist dies wirklich so? In uns selbst erkennen wir eine Menge von Erscheinungen, Tätigkeiten, Urteile, Schlüsse, Affekte, Willensakte der Liebe, des Hasses, der Hoffnung, der Furcht, welche voneinander geschieden und sich entgegengesetzt, aufeinander folgen. Das innerste Bewußtsein belehrt uns, daß unser Ich Grund, Träger und Subjekt dieser Erscheinungen ist, daß es Modifikationen sind unseres Ichs. Und wieder nehmen wir Eindrücke wahr, die nicht von unserem Selbstbewußtsein ausgehen, die wir nicht wollen, deren Gegenteil wir wollen. Es gibt also andere Substanzen außer uns, die auf uns einwirken. Es existieren demnach zwei für sich bestehende Wesen, zwei Substanzen, mein Ich und ein Nicht-Ich, die Außenwelt. Und so ist der Pantheismus widerlegt durch die unmittelbarste, einfachste, unleugbare Tatsache des Bewußtseins. 854

Dr. Franz Hettinger, „Apologie" (1906) I, 253.

Papsttum	Was wäre Europa geworden ohne den Papst? Diese Frage haben Geschichtsschreiber, wie Johannes v. Müller, Luden, Herder, Leo zur Genüge beantwortet. Und wenn sie es auch nicht gesagt hätten, die antichristlichen und sozialistischen Wortführer haben laut genug erklärt, daß mit dem Sturze des Papsttums der Riesenkampf zwischen Glaube und Unglaube entschieden, die europäische Staats- und Gesellschaftsordnung für immer gefallen sein wird; denn „wer sagt: Papst, sagt: Autorität“, hat einmal Rousseau bemerkt; er hatte recht. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt und Kirche“ I, 318.	855
Partei	Alles lebt nur von heute auf morgen, besonders Parteien. Friedr. Hebbel, „Mutter u. Kind“.	856
„	Es gibt nur eine Partei — die der Tugend und der Wahrheit. Joseph v. Görres, „Politische Schriften“.	857
„	Alle Tatsachen der Geschichte lehren das eine, daß nur jener Partei, die positive Kulturarbeit leistet, die Zukunft zufallen wird, nicht jener, die am meisten Lärm macht und am heftigsten polemisiert. Mag auch diese positive Betätigung sich bescheidener und leiser einführen, sie muß doch siegen. Gegenüber der Masse des positiv Geleisteten und Aufgetürmten muß die Phrase doch in ihr Nichts sich auflösen und das Feld räumen. Richard v. Kralik, „Neue Kulturstudien“.	858
Parteilichkeit	Des corpus juris bedarf man nicht, Wo Gunst und Ungunst Urteil spricht. Logau, Sinngedichte, „Gunst für Recht“.	859
Pflicht	Sicher ist der schmale Weg der Pflicht. Schiller, „Wallensteins Tod“ IV, 2.	860
„	Tu nur das Rechte in deinen Sachen; Das andre wird sich von selber machen! Goethe, „Gedichte“.	861
„	Eine Pflicht knüpft sich an jedes Recht. Franz Grillparzer, „Entsagung“.	862

Pflicht	Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an! Schiller, „Pflicht für jeden".	863
"	Nicht dein Herz nach seinem Wunsche, Nach der Pflicht frag dein Gewissen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden".	864
"	Wie leicht bewegt man sich im Großen und im Fernen, Wie schwer faßt sich, was nah und einzeln, an. Franz Grillparzer, „Grün und Grimm".	865
"	Um in gewissen Verhältnissen das Pflichtmäßige zu erkennen, muß der Mensch im Christentum schon wahrhaft zugenommen haben; daß du aber nicht zugenommen hast und infolge davon blind geblieben bist, das ist deine Schuld, folglich auch jeder Fehltritt, den du in dieser Blindheit begehst. Der moralisch tiefstehende Mann wird mit sich zufrieden sein, weil er sich nicht an fremdem Eigentum vergreift; aber sein Gewissen wird ihm nicht offenbaren, wie er gottgefällig sein Vermögen verwenden müsse. Alban Stolz, „Wilder Honig".	866
Phrasen	Je weniger ein Gelehrter etwas gründlich weiß, desto weniger getraut er sich aus dem Gebüsch spekulativer und abstrakter Phrasen herauszugehen; man könnte sonst die Abgedroschenheit seines Wissens merken. Alban Stolz, „Wilder Honig".	867
"	Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen. Goethe, „Faust" I.	868
"	Vor dem Tagesgötzen liegt ihr Auf dem Bauche, wie befohlen, Statt mit freigehobner Stirne Festzustehn auf eignen Sohlen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" X.	869

Pöbel	Wenn dich der Pöbel ehrt, befürchte, was dir droht! Zuerst bewirkt er dich mit Lorbeeren, dann mit Kot. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	870
Pöbel-herrschaft	Pöbelherrschaft ist das letzte Stadium der revolutionären Epochen, ist die letzte Konsequenz des demokratischen Prinzips der Gleichheit. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Von Babylon nach Jerusalem".	871
Poesie	Was edle Poesie So hoch vor allen stellt: Sie ist der ganze Mensch Und auch die ganze Welt. Franz Grillparzer, „In ein Stammbuch".	872
"	Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, Bewahret sie! Sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben. Der Dichtung heilige Magie Dient einem weisen Weltenplane; Still lenke sie zum Ozeane Der großen Harmonie! Schiller, „Die Künstler".	873
"	Die Poesie ist so sehr Kind des Himmels, daß sie sich nie reiner und voller in ihrem Ursprunge fühlt, als wenn sie sich in Hymnen im unendlichen All verliert. Herder, „Über die Wirkung der Dichtkunst".	874
Politik	Es ist das Unglück des Volkes, wenn die Gesetze von selbstsüchtigen Politikern gemacht werden. M. Herbert, „Aphorismen".	875
"	Welch ein Leben, welch ein Streiten Für die Wahrheit und das Recht Auf der Bierbank! Unsre Sitten, unsre Zeiten, Nein, sie sind fürwahr nicht schlecht — Auf der Bierbank! Hoffmann v. Fallersleben, „Auf der Bierbank".	876
Prahlerei	Die stolze Armut, die vom Witz Des Reichtums Miene borgt, die sich in Flittern blähet, Den Lehm zu Marmor macht und Holz zu Gold erhöhet. Wieland, „Iris und Zenide" III.	877

Presse	Eine Feder laß mich nur Betrachten mit geheimem Beben, Bedenkend, daß der schwarzen Spur Folgt leise schleichend Tod und Leben. A. v. Droste-Hülshoff, „Das geistliche Jahr“.	878
Priester	Wer Christum liebt, der liebt auch den Priester, mag er wie immer beschaffen sein, weil er durch ihn der schauererregenden Geheimnisse teilhaft geworden ist. St. Chrysostomus, Homilie über den 1. Brief a. d. Thessal.	879
Prozeß	Das Wort gebrauchen Alchimisten, Desselbengleichen auch Juristen; Es heißt, so viel bisher Erfahrung gab: Verspricht Gewinn und bringt den Bettelstab. Abr. G. Kästner, Sinngedichte, „Prozeß“.	880
Proselyten-macherei	Der Mensch hat gar eigne Lust, Proselyten zu machen, dasjenige, was er an sich schätzt, auch außer sich in andern zur Erscheinung zu bringen. Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ II, 3.	881
Prüfung	Prüft das Geschick dich, weiß es wohl, warum: Es wünschte dich enthaltsam; folge stumm. Goethe, „Buch der Sprüche“.	882
„	Nur in schwülen Prüfungsstunden Sproßt die Palme, die den Sieger krönt. v. Salis-Seewis, „Psyches-Trauer“.	883
„	Das Schwerste Muß der frömmste Mann befahren. F. W. Weber, „Dreizehnlinden“.	884
„	Gott prüft nicht, um erst selbst zu sehen, wie sich der Mensch benehmen werde, sondern er schickt den Menschen Prüfungen, damit sie erkennen möchten, wie es mit ihnen steht und wo es ihnen noch fehlt. Du meinst z. B., du seiest ein ganz guter Christ und besitzest Nächstenliebe, Sanftmut und Demut. Da schickt dir Gott eine Prüfung; es wird dir eine schwere Beleidigung oder ein Unrecht zugefügt. Vielleicht regt sich jetzt auf einmal heftiger Zorn, Rachsucht und Groll in deinem Herzen; nun siehst du, daß dir die Feindesliebe abgeht und noch viel fehlt, um ein wahrer Christ zu sein. Alban Stolz, „Die Schule Gottes“.	885

Prüfung	Glückselig der Mensch, den du in Zucht nimmst, Herr. Psalmen 93, 12.	886
"	Schicksale kommen nie umsonst über den Menschen; er braucht sie wie Hammerschläge, die das Ebenbild Gottes aus der groben Hülle von Erde herausarbeiten. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Reisebriefe" (1841) I.	887
"	Es wechsle niemand seiner Schultern Bürde Nach eigner Willkür. Dante, „Die göttliche Komödie", Paradies 5, 55—56.	888
"	Die Tugend übt sich schlecht im Glück; das Unglück, Das ist der Boden, wo das Edle reift, Das ist der Himmelsstrich für Menschengröße. Aus seinen Armen ging die Heldenschar, Die Riesenbilder der vergangnen Tage; Aus seiner Schule ging der Stolz der Welt. Th. Körner, „Zriny" V, 5.	889
"	Des Menschen Wert kann niemand erkennen, Der nicht selbst Hitze und Kälte litt. Goethe, „Buch der Sprüche".	890
"	Heimkehr zu sich selber Wird im Schmerz allein gefunden. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XVII.	891

R.

Rache	Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß Ist Mord, und ihre Sättigung das Grausen. Schiller, „Wilhelm Tell" V, 1.	892
"	Weißt du dein Tun gerecht und andres ungerecht, So laß die Rache dem, der nichts läßt ungerächt. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" III, 64.	893
Rat	Bessrer Rat kommt über Nacht. Gotth. Ephr. Lessing, „Emilia Golotti" IV, 3.	894
"	Vom sichern Port läßt sich's gemächlich raten. Schiller, „Wilhelm Tell" I, 1.	895

Rat	Wo Rat nicht wird gehört, wo Rat nicht Folge hat, Allda ist gar kein Rat der allerbeste Rat. Logau, Sinngedichte, „Rat".	896
Rat und Tat	Wer jeder Tat sich unterfängt, der kommt zu keinem Rat; Wer jeden Rat beraten will, der kommt zu keiner Tat. Wilh. Müller, Epigramme, „Rat und Tat".	897
Rationalismus	Man kann mit einem einzigen Sinn, z. B. mit dem Gesicht, niemals genügend einen Naturgegenstand und seine Eigenschaften erforschen; selbst alle Sinne reichen nicht hin, um ihn wesenhaft zu ergründen, z. B. die Elektrizität. Ebenso verhält es sich mit der Heiligen Schrift; wer sie nur mit der Intelligenz untersuchen will und kein Gemüt dafür hat und nichts von ihren Vorschriften ausübt, der untersucht einen edlen Wein mit den Augen oder mit den Fingerspitzen, ohne ihn zu kosten. Alban Stolz, „Wilder Honig".	898
Rebellentreue	Rebellentreue ist wankend. Schiller, „Verschwörung des Fiesco" V, 5.	899
Rechenschaft	Wer immer mit Angst und Bangen an die Ablegung der Rechenschaft denkt, der wird nicht leicht in Sünde fallen. St. Chrysostomus, II. Homilie über den 2. Brief a. d. Thessal.	900
Recht	Recht bleibt Recht, und wer es hat, es zeigt sich am Ende. Goethe, „Reineke Fuchs" XI.	901
"	Wir haben eine Menge von Rechten, die wir nicht ausnutzen, weil sie in die logische Entwickelung unserer Natur nicht hineinpassen. M. Herbert, „Aphorismen".	902
"	Recht ist's zu nehmen, was uns Unrecht nahm. Terquato Tasso, „Das befreite Jerusalem" II, 25.	903
"	Wenn nicht das Kindlein schreit, die Mutter es nicht stillt! Du mußt dich melden, wenn du etwas haben willt. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	904

Recht	Das Recht darf nicht zur Vogelscheuche werden, Als sollt es Krähn und Sperlinge nur schrecken, Die zuletzt, weil es sich nie bewegt, Vertraulich darauf ausruhn, statt zu fliehn. Shakespeare, „Gleiches mit gleichem" II, 1.	905
"	Das Faustrecht gilt noch heut', die Faust bestimmt das Recht; Doch weil gebildet auch das Schmutzgeschlecht, Zog sich der Mut vom Herzen ins Gehirn: Statt eiserner Hand — die eiserne Stirn. Franz Grillparzer, „Zu einer Biographie Götz von Berlichingens".	906
"	Die Menschheit teilt sich in zwei große Hälften. Die eine will vor allem das Glück — die andere vor allem das Recht. M. Herbert, „Aphorismen".	907
"	Recht und Sitte ist das Höchste der Welt, und wie nach meiner Meinung das deutsche Volk das erste an Geist und Seele ist, sollte es stets an der Spitze stehen von Recht und Sitte, und die Leiter des Volkes, so wie sie die höchste Macht haben, auch die Höchsten sein in Wahrung von Recht und Sitte. Ad. Stifter, Brief an M. Tenger v. 11. Juli 1859.	908
Redakteur	Das „Wir" des Redakteurs ist oft dem emporkommenden Genie tödlich gewesen, obwohl jedermann weiß, daß es nur eine Redeform ist, welche oft von einem einzigen trübseligen Holzkopf angewandt wird. Macaulay, „Schriften" I, 202.	909
Reden	Wer Worte macht, taugt nicht viel zur Tat. Shakespeare, „Richard III." I, 2.	910
"	Wo Worte selten, haben sie Gewicht. Shakespeare, „Richard II." II, 2.	911
"	Ein leeres Faß Gibt lauten Schall, Und Redeschwall Zeigt Jedermann Den Lügner oder Toren an. F. W. Weber, „Kurz und gut".	912

Reden	Wer wenig spricht, hat wenig zu bereuen. Arth. M. Baron v. Lüttwitz, „Wo ist das Glück?"	913
Regierung	Stets hat Böses Böses geboren, und doch greifen Menschen, denen, obwohl ihr Verstand sehr beschränkt ist, doch wie als lächerlicher Hohn Staaten folgen müssen, wieder zu bösen Mitteln und auch zu törichten. Ad. Stifter, Brief an G. Heckenast vom 14. Mai 1866.	914
Reichtum	Den Niedern bläht Besitz und Armut macht ihn zahm, Den Edlen macht sie stolz, und Reichtum demutsam. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" II, 6.	915
"	Ob einen Gold und Edelstein Und reicher Schmuck umblitzt: Es rühmt umsonst sich, reich zu sein, Wer sich nicht selbst besitzt. Ambr. Schupp, „Wahrer Reichtum".	916
"	Der innerliche, ewige Mensch gewinnt nicht viel oder nichts durch Reichtum. Dieser ist gewissermaßen nur für irdische Verhältnisse von Bedeutung, wie Schlittschuhe für das Eis, und hinderlich, sobald die Seele auf den festen Boden des Ewigen sich begibt. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	917
"	Wenn Reichtum zuströmt, hänget das Herz nicht daran! St. Chrysostomus, IX. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	918
"	Güter heißen die Reichtümer nicht deswegen, daß wir sie bloß zur Schau ausstellen, wie die Goldschmiede, sondern daß wir damit Gutes wirken. St. Chrysostomus, X. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	919
Reisen	Wenn jemand eine Reise tut, So kann er was verzählen. M. Claudius, „Urians Reise um die Welt".	920
"	Welche Lust gewährt das Reisen! Boieldieu, „Johann von Paris" I, 17.	921
"	Wem Gott will rechte Gunst erweisen, Den schickt er in die weite Welt. v. Eichendorff, „Der frohe Wandersmann".	922

Religion	Die religiöse Bildung muß im Menschen den Untergrund liefern für jede Wissensfarbe. Gibt man die Religion als einzelne Pinselstriche zwischen das Ganze, dann verschwindet sie als etwas Nebensächliches, Unwirksames. M. Herbert, „Aphorismen".	923
"	Wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höheren Richter und an ein zukünftiges Leben zusammenleben kann in geordneter Weise, das Seine tun und jedem das Seine lassen, begreife ich nicht. Fürst Bismarck am 8. Sept. 1870.	924
"	Die Religion muß dem Volke erhalten werden. Kaiser Wilhelm I. zu der Deputation der protest. Geistlichkeit auf dem Bahnhofe zu Züllichau am 23. Aug. 1876.	925
"	Bewahret euch die Tugenden eurer Väter, lehret eure Kinder Gottesfurcht, Liebe zur Arbeit, Anhänglichkeit zum Vaterlande. Kaiser Franz Josef I. am 30. Aug. 1909 in Bregenz in der Antwort auf die Huldigung der Vorarlberger.	926
"	Religion ist die höchste Humanität des Menschen. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	927
"	Die erste und letzte Philosophie ist immer Religion gewesen. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	928
"	Ein deutlicher Beweis, welche Wirkung die religiösen Ideen auf das Verhalten des Menschen üben und wie gegenwärtig sie seinem Gedächtnis sind, wenn sie auch gänzlich unbeachtet zu sein scheinen, ist die augenblickliche Schnelligkeit, mit der sie sich darbieten, sobald eine Lebensgefahr eintritt. Man kann fast sagen, daß in demselben Augenblicke der Selbsterhaltungstrieb und der religiöse Gedanke erscheint. Jakob Balmes, „Briefe an einen Zweifler". Übers. von Dr. Lorinser V, 237.	929

Religion

Religion ist die Grundlage der Sittlichkeit im Einzelnen wie in der menschlichen Gesellschaft. Moralität ist eine dauernde Macht im Menschen, und eine Religion, die persönliche Verantwortlichkeit Gott gegenüber lehrt, gibt der Sittlichkeit Kraft. Der Gedanke, daß ein allsehendes Auge jeden Gedanken, jedes Wort, jede Tat des Menschen erforscht, ist ein mächtiger zurückhaltender Einfluß. 930

Der amerikanische Politiker William J. Bryan (geb. 19. März 1860), 1891/95 Mitglied des Kongresses, 1896, 1900 und 1908 Kandidat der Demokraten für die Präsidentschaft, in einer Rede (Nov. 1908) in Chicago.

"

Welches ist der Grund der Religion, worauf beruht ihre Notwendigkeit und Bedeutung? Sie ist begründet in den tiefsten Tiefen des menschlichen Geistes, sie ist zugleich gegeben mit den ersten Wahrheiten, die unser Geist erkennt; die unmittelbaren Tatsachen unseres Bewußtseins und die Gesetze unseres Denkens weisen uns mit Notwendigkeit zur Religion hin. Denn alles ist aus Gott (Röm. **11, 36**). Dieser oberste Satz aller wahren Philosophie, der erste Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses, das erste Wort der Heiligen Schrift ist der oberste Satz, der tiefste Grund und der beseelende Gedanke aller Religion. 931

Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" I, 518.

"

Der Einfluß der Religion überlebt alle irdischen Freuden, er nimmt zu an Kraft, während die Organe altern und der Körper seiner Auflösung entgegen geht; sie gleicht dem hellen Abendstern am Horizont des Lebens, der, wie wir sicher sind, in einer anderen Zeit Morgenstern wird und seine Strahlen durch Schatten und Dunkel des Todes sendet. 932

Der englische Chemiker und Physiker Humphry Davy († 29. Mai 1829). „Die letzten Tage eines Naturforschers". Übersetzt von K. F. P. Martius, Bamberg, 1863.

Religion und Kultur

Es ist unleugbar, daß nur Religion es gewesen sei, die den Völkern allenthalben die erste Kultur und Wissenschaft brachte, ja, daß diese 933

ursprünglich nichts als eine Art religiöser Tradition waren.

Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".

Reliquien

934 Die Kirche gebietet uns nicht, an die Echtheit der Reliquien zu glauben; sie lehrt nur, daß sie der Verehrung würdig sind, wobei das innerste, tiefste Gefühl in unserer Brust auf ihrer Seite steht. Die Echtheit und Tatsächlichkeit zu erforschen, überläßt sie der Kritik, welche wahrlich ihre Aufgabe nicht zu leicht nimmt... Und auf alle Einwendungen des Unverstandes und des Unglaubens mögen diese Pilger (Wallfahrer) mit dem großen Papste Gregorius antworten: „Nicht die Reliquien als solche verehren wir, sondern jenen beten wir an, dessen Geburt, Leiden und Herrlichkeit sie uns ins Gedächtnis rufen."

Dr. Fr. Hettinger, „Aus Welt und Kirche" II, 376—377.

Reue

935 Bereuen und sündigen kann man nicht gleichzeitig.

Dante, „Die göttliche Komödie" Hölle 27, 119.

„

936 Nach dem Tod steigert sich plötzlich die Erkenntnis Gottes, der Sünde und der eigenen Seele zu einem solchen Grade, wie sie kaum große Heilige in ihren hellsten Visionen besessen haben mögen. Daher muß der Schmerz über die anklebenden Sünden unermeßlich heftig und brennend sein, so daß die Seele gern in ein Feuer stürzen würde, wenn sie dadurch die Sünde ausbrennen könnte. Darum mag soviel daran gelegen sein, daß man *in diesem Leben betrachtet, bereut und büßt* — ja brennende Reue wäre eine unendlich große Gnade: man hat ein großes Agio voraus, wenn man in dieser Welt mit Reue und Buße möglichst viel abzuzahlen versucht.

Alban Stolz, „Wilder Honig".

Reueglück

937 Wie sühnt sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Büßerhast und Ungeduld?
Nein, mit ein bißchen Freude!

Konrad Ferdinand Meyer, „Ein bißchen Freude".

Reuetränen

938

Wie ein heilig Wasser läutert
Tränenflut den Reuevollen.

F. W. Weber, „Dreizehnlinden" IX.

Revolution

939

„Freiheit und Gleichheit!" hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr;
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehn umher.
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz;
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen
Zerreißen sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu;
Das Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.
Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein.

Schiller, „Das Lied von der Glocke".

"

940

Wenn sich die Völker selbst befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.

Schiller, „Das Lied von der Glocke".

Richten

941

Und ihr, Sterbliche, habt nicht so Eile
Beim Richten.

Dante, „Die göttliche Komödie", Paradies 20, 133—134.

"

942

Ein ganz verdammend Wort, o sprich so leicht es nicht,
So sehr dich überlegne Weisheit drängt,
Ein Fuß so leicht sich hebt und senkt,
Und ausgetreten liegt des fremden Glückes Licht.

Kreiten, S. J., „Vorsicht".

Rollenverteilung

943

Im Leben werden die wichtigsten Rollen
Oft gerade durch die schlechtesten Schauspieler gespielt.

Wieland, „Agathon".

Stichwort	Text	Nr.
Rom	Rom ist der Kern, aus welchem, und die Achse, um welche die Ausgestaltung der Weltgeschichte vor sich geht. Rom! Das ist der innerste Gedanke aller Menschen, die selbständig in der Geschichte auftreten, hassend oder liebend, abfallend oder aufbauend, Feind oder Freund. Rom! das ist das Wort, welches die Epochen bewegt, indem ein Blitz, ein Funke dieser göttlichen Idee neu aufleuchtend, zündend in die Welt hineinstrahlt. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Peregrin" I.	944
Rückgang im geistl. Leben	Je mehr der Mensch Gebet und Kommunion aufgibt, desto gewisser verdirbt die Seele des Menschen. Gilt dieses von allen Menschen, so gilt es ganz besonders von Jünglingen und Jungfrauen. Alban Stolz, „Die Schule Gottes".	945
Rücksicht	Blüte edelsten Gemütes Ist die Rücksicht, doch zu Zeiten Sind erfrischend wie Gewitter Goldne Rücksichtslosigkeiten. Theodor Storm, „Für meine Söhne".	946
Ruhm	Nicht unter weichen Decken Erwirbt man Ruhm und nicht auf Daunenkissen. Dante, „Die göttliche Komödie", Hölle 24, 50—51.	947
"	Man wird leichter durch schöne Worte als durch gute Handlungen berühmt. M. Herbert, „Aphorismen".	948

S.

Stichwort	Text	Nr.
Sage, Legende	Die Sage ist Poesie, aber nicht bloß Poesie; sie windet sich wie duftige Blüten um das Heiligenbild, das eine fromme Hand aufgestellt unter dem einsamen Baume, welches oft die Geschichte einer ganzen Gegend erzählt. Ist auch ein oder der andere Zug in diesem Bilde nicht geschichtlich, immer stellt sich in ihm ein religiös-sittlicher Gedanke dar und wirft so ein freundliches Licht, einen Hauch von Poesie über das harte, graue Alltagsleben des schwer arbeitenden und gedrückten Volkes. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" II, 452 (6. Aufl.).	949

Sanftmut	Jene Sanftmut ist um so schöner, je größer die Kräfte sind, die man besitzt; sie gleicht dem trefflichen Fuhrmann, welcher alle seine wilden Pferde so beherrscht, daß ihr Feuer nicht zum Unheil und überstürzen ausbrechen kann, sondern nur zu seinem Zweck zusammengehalten wird. Alban Stolz, „Wilder Honig".	950
"	Wenn in einer Seele die zwei größten christlichen Tugenden, die Liebe und die Demut, zusammentreffen und einander durchdringen, so entsteht unfehlbar daraus die Tugend der Sanftmut. Darum muß bei jedem wahren Heiligen die Sanftmut zu finden sein, eben weil niemand heilig ist, in dessen Seele nicht die Liebe und Demut lebt. Alban Stolz, „Die acht Seligkeiten".	951
"	Eine sanfte Rede bricht den Zorn; eine harte Rede erweckt den Grimm. Sprüchwörter 15, 1.	952
Säule	Nimm der Säule die Last, der geduldigen, nimm ihr die Sorge: Ratlos das Himmelsgewölb' ragt sie zu stützen empor. Martin Greif, „Die Säule".	953
Schadenfreude	Strauchelt der Gute, und fällt der Gerechte, Dann jubilieren die höllischen Mächte. Schiller, „Macbeth" I, 1.	954
"	Wer sich über eines Andern Fall freut, bleibt nicht ungestraft. Sprüchwörter 17, 5.	955
Schaffen	Dulden ist ein Teil des Lebens, Aber nicht das Ganze. Willst du leben nicht vergebens: Schaffe auch und schanze. Ambr. Schupp, „Dulden und Schaffen".	956
Schattenseiten	Daß doch in der Welt Ein jedes Ding so manche Seiten hat — Von denen oft sich gar nicht denken läßt, Wie sie zusammenpassen. Lessing, „Nathan der Weise" IV, 4.	957

Schätze, geistige	Die Demut ist eine Perle, aus der Tiefe des Meeres in kleiner Muschel verborgen; die Liebe ist ein Diamant, der farbig seine Strahlen auswirft; die guten Werke sind Gold, mehr wert als anderes Metall, weniger als Diamant und Perle. Das ist nun des wahren Christen großer Reichtum, der auf Erden verborgen wird, wie man auf gefährlicher Reise Kostbarkeiten verbirgt, womit man aber im Festsaal des Himmels prangt: Diamant, Perlen und Gold. Alban Stolz, „Wilder Honig".	958
Schein	Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen. Doch selten etwas Besseres. Lessing, „Nathan der Weise" I, 6.	959
„	Wer etwas scheinen will, der such' es auch zu sein; Denn ohne Sein ist selbst der Schein ein leerer Schein. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	960
Scheinliebe	Beginnt die Lieb' zu kränkeln und zu schwinden, Nimmt sie erzwung'ne Höflichkeiten an. Shakespeare, „Julius Cäsar" IV, 3.	961
Schicksal	Nenne nicht das Schicksal grausam, Nenne seinen Schluß nicht Neid: Sein Gesetz ist ew'ge Wahrheit, Seine Güte Götterklarheit, Seine Macht Notwendigkeit. Herder, „Die Schwestern des Schicksals".	962
„	Kannst dem Schicksal widerstehen, Aber manchmal gibt es Schläge; Will's nicht aus dem Wege gehen, Ei! So geh' du aus dem Wege! Goethe, „Memento".	963
„	Willst du mit den Kinderhänden In des Schicksals Speichen greifen? Seines Donnerwagens Lauf Hält kein sterblich Wesen auf. Fr. Grillparzer, „Die Ahnfrau" IV.	964

Schicksals-lenker

Was gäb' es doch auf Erden,
Wer hielt den Jammer aus,
Wer möcht' geboren werden,
Hielt'st du nicht droben Haus!

Du bist's, der, was wir bauen,
Mild über uns zerbricht,
Daß wir den Himmel schauen —
Darum so klag' ich nicht.

Jos. Freih. v. Eichendorff, „Der Umkehrende". — 965

Schicksals-schläge

Schilt nimmermehr die Stunde hart,
Die fort von dir was Teures reißt!
Sie schreitet durch die Gegenwart
Als ferner Zukunft dunkler Geist;
Sie will dich vorbereiten ernst,
Auf das, was unabwendbar droht,
Damit du heut entbehren lernst,
Was morgen sicher raubt der Tod.

Friedr. Hebbel, „Vorbereitung". — 966

Schimpf

Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann [zurück,
Der zu verwunden glaubt.

Goethe, „Torquato Tasso" IV, 4. — 967

"

Das Schimpfen und das Schelten,
Glaubt mir, es frommet selten,
Und wem es just soll gelten,
Dem macht's um's Herz nicht eng.

Gustav Schwab, „Der Vogt von Hornberg". — 968

Schlechtig-keit

Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.

Schiller, „Maria Stuart" IV 4. — 969

"

Weisheit und Güte dünken Schlechtem schlecht,
Und Schmutz ist Wohlgeruch nur Schmutzigen.

Shakespeare, „König Lear" IV, 2. — 970

"

Das Böse hat nicht Macht, die Welt zu grund zu richten,
Denn nichtig ist's in sich, und kann nur sich vernichten,
Doch seine Wirkung kann es mittelbar erstrecken,
Der bösen Seuche gleich, Gesundes anzustecken.

Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" III, 32. — 971

Schlechtigkeit	Man macht dem Christentum von verschiedenen Seiten zum Vorwurf, daß so viele Schlechtigkeit bei den Christen zu finden sei. Darauf, scheint mir, gibt die allein wahre treffende Antwort der Lobgesang der Engel in der Christnacht: „Friede den Menschen, die eines guten Willens sind." Wer keines guten Willens ist, den läßt das Christentum schlecht, wie der abgestandene Baum vom Sonnenschein nicht zum Wachsen und Blühen getrieben wird. Alban Stolz, „Wilder Honig".	972
Schmähsucht	Nicht Rang noch Größe sichert vor dem Gift Der Schmähsucht; auch die reinste Tugend trifft Verleumdung hinterrücks. Shakespeare, „Gleiches mit gleichem" III, 2.	973
"	Nicht fordr' ich, daß du gut mir heißt, Was du so eifrig schmähst, Nur, daß du's zu dem vielen reihst, Wovon du nichts verstehst. Franz Grillparzer, „Auf den Zensor Rupprecht".	974
Schmeichler	Die größten Schmeichler haben oft gar keinen Blick für das wahrhaft Gute im Menschen. M. Herbert, „Aphorismen".	975
"	Willst du jedermann gefallen, Preise jedermanns Laster, Und auf jeden faulen Flecken Kleb ein rosenduftig Pflaster. F. W. Weber, „Immer artig".	976
"	Sieh nur, es ist ein kleiner Schritt Vom Teller- bis zum Speichellecken. Franz Grillparzer, „Epigrammatisches".	977
"	Nichts als die Schmeichelei ist so gefährlich dir; Du weißt es, daß sie lügt, und dennoch glaubst du ihr. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	978
"	Schmeichler sind wie Sonnenblumen, blicken nach dem Himmel hin, Wurzeln aber in der Erde, suchen Vorteil und Gewinn. Logau, Sinngedicht, „Heuchler".	979

Schmeichler Heuchler und Hunde belecken die Teller,
Jene sind Schmeichler und diese sind Beller;
Diese bewahren, bei denen sie zehren,
Jene verzehren die, welche sie nähren. 980

Logau, Sinngedichte, „Hofhunde".

Schmerz Der Schmerz ist ein heiliger Engel, und durch ihn sind Menschen größer geworden als durch alle Freuden der Welt. 981

Ad. Stifter, Brief vom Februar 1853.

" Es soll im Kampf der rechte Schmerz sich adeln. 982

Jos. Freih. v. Eichendorff, „Mahnung".

" Es liegt wie ein Geheimnis auf dem mit Geduld getragenen Schmerz; er veredelt, vergeistigt, verschönert den Menschen und weckt die Liebe zu ihm. 983

Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt und Kirche" II. 356.

" Schmerz und Liebe ist des Menschen Teil,
Der dem Weltgeschick nicht feig entwichen;
Zieht er aus dem Busen sich den Pfeil,
Ist er für die Welt und Gott verblichen. 984

Nikolaus Lenau, „An die Alpen".

Schnüffler In jeden Quark begräbt er seine Nase. 985

Goethe, „Faust" I.

Schönheit Wahre Schönheit ist nichts, als die angenehme Form der inneren Vollkommenheit und Gesundheit. 986

Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".

" Es ist das Kennzeichen der höchsten Schönheit, daß die Begierde, ihr gegenüber, gar nicht erwachen kann. 987

Friedr. Hebbel, „Tagebuch" IV.

" Schönheit ist überall ein gar willkommener Gast. 988

Goethe, „Wahlverwandtschaften" I, 6.

" In der bewußtlosen Natur gleichmäßig wie in der Menschenwelt hat das Schönste jedesmal das kürzeste Leben, wie wenn es, herüberversetzt aus einer andern Welt, auf der Erde seinen rechten Platz nicht hätte. 989

Alban Stolz, „Spanisches".

Schöpfung	Noch hält der Herr in Händen Die Schöpfung ungeknickt Wie eine frische Blume, Auf die er lächelnd blickt. Anastasius Grün, „Der letzte Dichter".	990
Schranken	Zu Fall kommt bald ein zügelloses Pferd. Es gibt nichts Freies wohl auf Gottes Welt. Dem Erde, Himmel, Meer nicht Schranken stellt. Shakespeare, „Komödie der Irrungen" II, 1.	991
Schuld	Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld; Sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein. Schiller, „Das verschleierte Bild zu Sais".	992
"	Alle Schuld rächt sich auf Erden. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre".	993
"	Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld. Schiller, „Die Braut von Messina".	994
"	Kein Schurke ist so dumm, daß er nicht einen Grund für seine Niederträchtigkeiten fände. Th. Körner, „Josef Heyderich" 5.	995
Schwächen	Erst an unserer eigenen Schwäche lernen wir die Welt kennen. M. Herbert, „Aphorismen".	996
Schwarzseherei	Laß ab von diesem Zweifeln, Klauben, Vor dem das Beste selbst zerfällt, Und wahre dir den vollen Glauben An diese Welt trotz dieser Welt. Theodor Fontane, „Sprüche".	997
"	So töricht ist der Mensch nur auf sein Weh beflissen, Daß er von seinem Wohl viel minder scheint zu wissen. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" I, 101.	998
Schwätzer	Hast ein Schatzhaus du gesehn Ohne Schloß und Riegel stehn? Freund, ein immer offner Mund Gibt nur leere Scheuern kund. Wilh. Müller, Epigramme, „Die Schwätzer".	999

Schwätzer	In den Perioden der Degeneration gewinnt der Frechste den größten Einfluß. Diplomat und Schriftsteller Jos. Arthur Graf Gobineau (1816—1882).	1000
Schweigen	Die beste Red' ist oft genug das Schweigen. F. W. Weber, „Sprechen und Schweigen".	1001
"	Im Schweigen vollziehen sich die Wunder des Lebens. M. Herbert, „Aphorismen".	1002
"	Was du anderen mitgeteilt hast, ist nicht mehr dein eigen. Also schweige über dein Bestes. M. Herbert, „Aphorismen".	1003
"	Rühre die Laute nicht, wenn ringsum Trommeln erschallen; Führen Narren das Wort, schweiget der Weisere still. Herder, „Trommel und Laute".	1004
Schwermut	Kummer, nimm erst Gestalt an! Nur das Formlose ängstet und martert; Hat sich der Feind 'mal gestellt, halb ist gewonnen der Sieg. Franz Grillparzer, „Schwermut".	1005
Seelenfriede	Ein Mensch, der in sich selbst nicht Frieden hat, kann nicht tapfer die äußeren Anfechtungen des Lebens bestehen. M. Herbert, „Aphorismen".	1006
"	Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl. Schiller, „Das Ideal und das Leben".	1007
Seelenkultur	Nichts macht den Geist so empfänglich für schöne und große Ideen, als die Kultur der Seele durch Religion. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Maria Regina" II.	1008
Seelenstärke	Die reinen Seelen sind die starken Seelen. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Peregrin" II.	1009
Sekten	Wir sehen eine Sekte nach der andern mit dem Todeswurm der Uneinigkeit, Unglauben verbreitend, absterben und immer wieder neue entstehen. Die von Petrus geweidete einmütige Herde aber überlebt alle Zeiten! Arth. M. Baron Lüttwitz, „Wo ist das Glück?".	1010

Sekten	Es ist ein ganz eigentümlicher Zug des Sektenwesens, daß es sich aus eigenem freien Willen von der Kirche absondert, aber dennoch nicht für abgesondert gelten will. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Die Kirchenväter".	1011
Selbstachtung	Du aber, Mensch, ehre dich selbst! Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	1012
Selbstbetrug	Wir selbst betrügen uns so gern Und ehren die Verworfnen, die uns ehren. Goethe, „Torquato Tasso" V, 5.	1013
"	Ich gönn Ihm das Vergnügen, Gelegentlich sich etwas vorzulügen! Goethe, „Faust" I.	1014
Selbsterkenntnis	Ob du dich selber erkennst? Du tust es sicher, sobald du Mehr Gebrechen an dir, als an den andern entdeckst. Friedr. Hebbel, „Selbsterkenntnis".	1015
"	Der Mann, der sich fühlt, weiß, was er taugt, er kennt die Reihe unter sich, aber auch die über sich; nur der Tropf weiß das nicht und erkennt meistens keinen über sich. Ad. Stifter, Brief an G. Heckenast vom 2. Aug. 1841.	1016
"	Jeder fegt am besten vor seiner eigenen Türe. Wilhelm Hauff, „Phantasien im Bremer Ratskeller".	1017
"	Willst du fremde Fehler zählen, heb an deinen an zu zählen: Ist mir recht, wird dir die Muße zu den fremden Fehlern fehlen. Logau, Sinngedichte, „Selbsterkenntnis".	1018
"	O, du heiliges Gold des Gewissens, wie schnell und schön straffst du das Herz, das beginnet, selbstsüchtig zu werden. Ad. Stifter, „Der Hochwald".	1019
"	Wenn du deiner Fehler Schatten Richtig messen willst und achten, Mußt du in der ew'gen Liebe Reinem Lichte sie betrachten. Ambr. Schupp, „Gegensätze".	1020

Selbst-erkenntnis	Es ist eine unerläßliche Notwendigkeit, wenn wir Menschen auf Erden vorwärts streben sollen, daß wir unsere Sünden und Schulden nicht vollständig und in aller ihrer Schwere wissen. Die meisten Menschen würden moralisch ohnmächtig vor Entsetzen darüber, sie würden vor Verzweiflung Mut und Kraft verlieren, an ihrer Besserung zu arbeiten. Deshalb läßt uns Gott nur einen Teil unserer Sünden zum Bewußtsein kommen, und auch diese nicht in ihrer Größe vollständig beleuchtet; erst nach dem Tode, „wo niemand mehr wirken kann", folglich durch den Schrecken keine mögliche Wirksamkeit gestört wird, werden unsere Sünden deutlich und vollständig uns vor der Seele stehen. Je mehr deshalb der Mensch in diesem Leben schon gesucht hat, sich kennen zu lernen, desto geringer wird der Schreck der Überraschung sein, wenn er stirbt und sich ganz sieht wie er ist, und umgekehrt, und zwar dieses auch ganz abgesehen von allem positiven Gericht. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1021
"	Du bist so eilig, andrer Tun zu geißeln; Siehst du denn nicht, wieviel an dir zu meißeln? Ambr. Schupp, „Fern der Heimat" II, „Selbsterkenntnis".	1022
"	Die Selbsterkenntnis ist die Vollendung der Erkenntnis des Alls; und durch die Unterwerfung deines Ichs unterwirfst du dir alles. Bischof Isaak von Ninive, „Über die Eigenschaften der Tugenden".	1023
"	Selbsterkenntnis ist ein wesentliches Stück unserer Seelenerziehung und diese wird nirgends so fein, so scharf, so genau gemacht, als durch die Gnade Gottes im Sakrament der Buße. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Doralice".	1024
"	Die aufrichtige, strenge tägliche Selbsterforschung führt uns zu schneller Vervollkommnung. Arth. M. Baron Lüttwitz, „Wo ist das Glück?".	1025

Selbstlob	Wenn ein Mensch ohne Not von seiner Pflichttreue und Rechtschaffenheit spricht, so ist er gewiß in der Beziehung schon namhaft angefochten worden. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	1026
"	Wer eine gute Tat eitel ausposaunt, der gleicht dem Menschen, welcher sein neugebautes Haus anzündet, damit es auch Aufsehen errege. Es wird allerdings dadurch in größerer Ferne gesehen, aber das währt nur sehr kurz, und dann ist es zerstört zu einem Aschenhaufen. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1027
Selbstsucht	Der Egoismus kann die ganze Lebensart eines Menschen zu einer Karikatur verbilden. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	1028
Selbstüberwindung	Bringet durch Überwindung des inneren Feindes Gott ein Opfer, damit ihr, von ihm unterstützt, auch über die äußeren Feinde sieget. Hl. Gregor der Große, „An die Frankenkönigin Brunichilde".	1029
"	Jede Selbstverleugnung, jede Willensanstrengung ist wie ein Ruderschlag, welchen man auf einem stark strömenden Wasser, wo man überfahren will und die Strömung abwärts treibt, dem Nachen gibt. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1030
"	Wer Gott dienen will, muß den Kampf zwischen Natur und Gnade bestehen, in jedem Stande! Denn welchen Stand man auch erwähle — auf Entsagung, auf Selbstverleugnung, also auf Opfer, muß man immer gefaßt sein. Sie bilden das Fundament unsers Glücks. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Die Erzählung des Hofrats" I.	1031
"	Wer auch Erlaubtes sich versagen gelernt hat, der hält sich weislich vom Unerlaubten fern. Hl. Gregor der Große, „An den Defensor Romanus ꝛc.".	1032
"	Überwinde dich selbst, und du überwindest die Nachstellungen des bösen Feindes. St. Chrysostomus, III. Homilie über den 1. Brief a. d. Thessal.	1033

Selbstüber-windung — 1034

Wer lustig leben kann nach seinem Kopf,
Und kochen was er will im eignen Topf,
Der heißt sein eigner Herr; mit größerm Recht
Hieß' er in manchem Fall sein eigner Knecht.
Sein eigner Herr ist nur der starke Mann,
Der sich befehlen — und gehorchen kann.

F. W. Weber, „Sein eigner Herr".

" — 1035

Sich selbst besiegen ist der schwerste Krieg,
Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.

Logau, Sinngedichte, „Sich selbst besiegen".

" — 1036

Siegen ziemt dem Göttersohne;
Sich besiegen aber weiht
Ihm die höchste Strahlenkrone
Himmlischer Unsterblichkeit.

Tiedge, „Urania" V.

" — 1037

Selig, wer das eigne Herz bezwang
Und sich so zum höchsten Gute rang.

Franziska Edel, „Vermischte Gedichte".

" — 1038

Das Opfer, das die Liebe bringt,
Es ist das teuerste von allen;
Doch wer sein Eigenstes bezwingt,
Dem ist das schönste Los gefallen.

Goethe, „Zahme Xenien".

" — 1039

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Goethe, „Die Geheimnisse".

" — 1040

Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapfrer, wer sich selbst bezwang.

Herder, „Die wiedergefundenen Söhne".

" — 1041

Strenge, die sich selbst bezwingt,
Schafft im Leben, was gelingt.

Friedr. v. Schlegel, „Sittensprüche".

Selbstzucht — 1042

Strenge gegen sich selbst, beschneide die üppigen Reben;
Desto fröhlicher wächst ihnen die Traube dereinst.

Herder, Aus Sadis Rosental, „Strenge gegen sich selbst".

Selbst-zufriedenheit	Nur der ganz dumme und ganz oberflächliche Mensch ist immer zufrieden mit sich selbst. Dr. Franz Hettinger, „Aus Welt und Kirche" II, 342.	1043
Sieger	Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück. Schiller, „Die Jungfrau von Orleans" I, 5.	1044
Sieg des Guten	Das Gute schelten? Magst 's probieren! Es geht, wenn du dich frech erkühnst; Doch treten, wenn's die Menschen spüren, Sie dich in Quark, wie du's verdienst. Goethe, „Zahme Xenien".	1045
Sinnlichkeit	Wer den Sinnen wird gefangen, Der gefället sich in ihnen. Aus Gefallen wird Begierde, Aus Begierden Angst und Torheit. Er verlieret das Gedächtnis, Die Vernunft und mit ihr alles. Herder, „Herrschende Sinnlichkeit".	1046
„	Schritt für Schritt muß die Sinnlichkeit bekämpft werden, wie man eine Festung aushungert, damit der Feind abziehe. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Die Kirchenväter".	1047
Sittlichkeit	Nur eine gesunde Seele erhält den Körper gesund, ein sittliches Leben schließt in sich alle hygienischen Bedingungen: Arbeit, einfache Nahrung, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Leo Tolstoj, „Für alle Tage, ein Lebensbuch".	1048
Skandal	Wer eine Zeit lang Skandal erregt, Glaube nicht, daß er die Welt bewegt. Fr. v. Sallet, „Epigrammatisches und Lehrhaftes".	1049
Sorgen	Für Sorgen sorgt das liebe Leben. Goethe, „Westöstlicher Divan".	1050
Sozial-demokratie	Nein, solches Schauspiel sah noch nie die Welt, Daß Ausgebeutete mit letztem Geld Den Hauptausbeuter, der sie stets geprellt, Zum strengen Herrn und Häuptling sich bestellt, Daß er sie führe gegen . . .? — Gen sich selber! Bekanntlich wählen nur die größten Kälber Sich ihren Metzger selber. Doch daß sie Ihn noch besolden, sah die Welt noch nie! Eduard Hlatky, Gedichte, „Die Sozialdemokraten".	1051

Sparsamkeit	Wer die Krume nicht achtet, Die Kruste verzettelt, Nach Krumen einst schmachtet Und Krusten erbettelt. Shakespeare, „König Lear" I, 4.	1052
Sprachenkenntnis	Jede neuerlernte Sprache öffnet ein gewaltiges Tor zu neuem Wissen und Genießen. M. Herbert, „Aphorismen".	1053
Staatsmänner	Darin besteht die staatsmännische Größe, mit den guten Kräften und den guten Bestrebungen, die in einer Nation sich finden und regen, die Mittel zu schaffen, um sie zu heben. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Die Glöcknerstochter" II.	1054
Standespflicht	Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe Red' und Antwort, wie er in seinem Stande die Pflichten Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen, Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster! Goethe, „Reineke Fuchs" VIII.	1055
Stand und Umgang	Nicht der Stand entscheidet über Gaben; Aber über Sittlichkeit der Umgang; Sieh den süßen Strom sich mit dem Meere Mischen; und er ist fortan untrinkbar. Herder, „Stand und Umgang".	1056
Stärke	Stark ist des Menschen Arm, wenn ihn die Götter stützen. Schiller, „Semele".	1057
Steckenpferd	Das Steckenpferd, das wir reiten, hat seinen eignen Gang Und leidet, so sanft es geht, nicht den geringsten Zwang. Wieland, „Der neue Amadis" XVI.	1058
Sterben	Wenn die Trennung von Frau und Kind so schmerzlich ist, je mehr man an sie gewöhnt ist und sie geliebt hat — was wird erst die Trennung von Leib und Seele sein? Die sind doch die innigsten Ehegatten. Es ist	1059

	entsetzlich dies durchzudenken, und vielleicht sind viele Abtötungen deshalb so sehr angeraten, und langwierige, schmerzliche Krankheiten deshalb Erleichterungen für den Tod, weil nach diesen Vorgängen es der Seele weniger schwer fällt, sich vom Leib zu trennen. Alban Stolz, „Wilder Honig".	
Sterben	Je heiligmäßiger ein Christ geworden ist, desto mehr hört das Sterben auf, schrecklich zu sein: es wird für ihn ein sehnsüchtiger freudiger Übergang in eine selige Ruhe und schönere Welt. Alban Stolz, „Das Leben der hl. Germana".	1060
Sternentrost	Es gäb' noch mehr der Zähren In dieser trüben Welt, Wenn nicht die Sterne wären Dort an dem Himmelszelt; Wenn sie nicht niederschauten In jeder klaren Nacht Und uns dabei vertrauten, Daß Einer droben wacht. Martin Greif, „Sternentrost".	1061
Stil	Jeden anderen Meister erkennt man in dem, was er ausspricht, Was er weise verschweigt, zeigt nur der Meister des Stils. Schiller, „Votivtafeln".	1062
Stimmenmehrheit	Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe. Schiller, „Maria Stuart" II, 3.	1063
Stolz	Wer stolz ist, verzehrt sich selbst: Stolz ist sein eigener Spiegel, seine eigene Trompete, seine eigene Chronik, und wer sich selbst lobt außer durch die Tat, vernichtet seine Tat durch sein Selbstlob. Shakespeare, „Troilus u. Cressida" II, 3.	1064
"	Der Stolz führt zwar nicht unmittelbar, wohl aber mittelbar zur Unkeuschheit; indem er das Gnadenleben in der Seele schwächt oder ertötet und sie so zum Widerstand gegen die Versuchungen unfähig macht. Dr. G. Bickell, „Ausgew. Schriften der syrischen Kirchenväter".	1065

Strafe	Löblich ist es zu verzeihn. Doch Menschenquälern die Wunde Zu balsamen, es ist gegen die Menschheit Verrat. Herder, „Verrat".	1066
"	Es kommt ein Tag der Rache Für aller Sünder Haupt, Dann sieget Gottes Sache; Das schauet, wer geglaubt. Max v. Schenkendorf, „Die deutschen Städte".	1067
"	Es ist immer die Züchtigung auf Erden für begangene Sünden eine Gnade Gottes; hingegen die Straflosigkeit eines großen Sünders auf Erden ein Vorzeichen ewiger Verwerfung. Alban Stolz, „Das Leben der hl. Germana".	1068
Streben	Laß nur den Menschen denken, Gott wird es dennoch lenken. Nein, mag auch Gott es lenken, Der Mensch soll dennoch denken. Wilhelm Müller, „Der Mensch denkt, Gott lenkt".	1069
Streberei	Die Sucht, ein großer Mann zu werden, Macht manchen zum kleinsten Mann auf Erden. Friedr. Hebbel, „Tagebuch I".	1070
"	Sich weiter entwickeln, heißt für die meisten, von sich selbst abfallen. Friedr. Hebbel, „Tagebuch IV".	1071
Strebsamkeit	Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken. Schiller, „Wallenstein".	1072
Streit	Jeder Streit entspringt entweder aus Habsucht oder Neid oder Eitelkeit. St. Chrysostomus, XIV. Homilie über den Brief a. d. Philipper.	1073
Strenge	Zu weit getrieben Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks, Und allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen. Schiller, „Wilhelm Tell" III, 3.	1074

Sturz	Der Grund eines Sturzes liegt häufiger in uns, als außer uns; und was von Individuen, gilt auch von Völkern und Staaten. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Peregrin" II.	1075
Sünde	Wer das Böse als zu geringfügig übersieht, wird darin schließlich einen harten Herrn finden und in Ketten vor ihm herlaufen. Wer ihm aber von Anfang an entschlossen entgegentritt, wird es leicht überwinden. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben" V.	1076
„	Je mehr das Gewissen erwacht und die Menge und Größe der Sünden nicht nur im eigenen Leben, sondern auch an anderen Menschen sieht, desto mehr ahnt man, wie unermeßlich groß die Menschenfreundlichkeit und Geduld Gottes ist, daß er überhaupt die Menschen noch existieren läßt. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1077
„	Weder sollen wir den Menschen wegen der Sünde hassen, noch die Sünde wegen der Menschen lieben. Hl. Gregor der Große, „An die Bischöfe Eulogius und Anastasius".	1078
„	Ein dreifaches geschieht bei jeder Sünde: Einflüsterung, Ergötzung und Einwilligung. Hl. Gregor der Große, „An Augustinus, den Bischof der Engländer".	1079
Sündenfortpflanzung	Die Kinder bekommen in der Regel eine ähnliche Leibesbeschaffenheit wie eines der Eltern; allein weil auch die Seele der Kinder eine ähnliche Neigung von den Eltern erbt und zugleich das Beispiel der Eltern so gewaltig wirkt, so gehören die Sünden der Kinder zum großen Teil auch den Eltern und werden bei der Verantwortung ihnen auch angerechnet. Alban Stolz, „Das Leben der hl. Germana".	1080

T.

Tadel	Tadeln ist leicht, Erschaffen so schwer; ihr Tadler des Schwachen, Habt ihr das Treffliche denn auch zu belohnen ein Herz? Goethe, Aus den „Tabulae votivae".	1081
„	Kein Mißbilligen, kein Schelten Macht die Liebe tadelhaft. Goethe, „An den Geheimrat von Willemer".	1082
Tadler	Laß jeden seine Wege gehn Und gehe du den deinen; Viel nach dem Weg der andern sehn Heißt stolpern auf dem seinen. Ambr. Schupp, „Fern der Heimat" II, „Laß jeden".	1083
Tagespflicht	Jeder neue Tag ist ein neues Leben, zu welchem ich aus dem Tod des Schlafes erwacht bin; an jedem Tag ist schon meine innere Stimmung eine andere als in früheren Tagen; aber es ist auch die Lage und sind die Begegnisse wieder andere als die bisher erlebten. Und so ist unser irdisches Leben eine lange Kette von Lebensringen, an welcher jeder Ring wieder anders gestaltet ist. Jeden Abend schließt sich ein Leben von mir ab, jede Nacht sterbe ich und das Leben dieses Tages ist aus, und jeden Morgen weckt mich Gott zu einem neuen Leben, ob ich es nicht besser verwende als meine vielen früheren. Alban Stolz, „Wilder Honig".	108
Talente	Ein ausgezeichnetes Talent haben scheint mir so gefährlich zu sein, wie ein König oder ein großer Herr zu sein. Man wird eben, wie ein weltlich Großer, viel leichter selbstsüchtig und macht sich zum Mittelpunkt alles Denkens. Gewiß gehört, wie bei dem Reichen an Geld, so auch bei dem Reichen an Geist, eine ungewöhnliche Gnade Gottes dazu, um dennoch zur Seligkeit tauglich zu werden. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1085

Tat	Erholung reichet Müden jede Nacht genug. Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat. Goethe, „Pandora".	1086
„	Der Sinn erweitert und lähmt, die Tat belebt, aber beschränkt. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VIII, 5.	1087
„	Taten lehren uns mehr, als ein bezaubernder Blick. Herder, „Der Abglanz".	1088
„	Die Tat ist alles, nichts der Ruhm. Goethe, „Faust" II, IV.	1089
„	... Schneller Tat bedarf die flücht'ge Zeit. Th. Körner, „Zriny" I, 3.	1090
„	Wer Kräfte fühlt, der muß die Kräfte regen! Der Kampf ist kurz, der Sieg soll ewig sein! Th. Körner, „Zriny" I, 11.	1091
„	Die Ruhe tötet; nur wer handelt, lebt. Th. Körner, „Zriny" IV, 4.	1092
„	Lust und Liebe sind die Fittiche Zu großen Taten. Goethe, „Iphigenie" II, 1.	1093
„	Gute Sprüche und wohl vorgetragen Wären, gut befolgt, noch besser. Shakespeare, „Der Kaufmann von Venedig" I, 2.	1094
„	Gut reden mag für eine Art wohl gelten Von gutem Tun; indes ein Wort ist doch Noch keine Tat. Shakespeare, „Heinrich VIII" III, 2.	1095
„	O, wenn Taten du hast, Komm, du Kämpfer ums Recht, Sonst versinkt im Morast Ruhmlos und feig dies Geschlecht. Franz Eichert, „Die Tat".	1096
„	Der Demant zieret nicht die Hand; Sie zieren gute Taten. Herder, „Zierde".	1097
„	Wer in der Not nichts mag, als Lauten rühren, Deß' Hand dereinst wächst mahnend aus dem Grabe. Jos. Freih. v. Eichendorff, „Mahnung".	1098

Tat

1099. Frei in unendlicher Kraft umfasse der Wille das Höchste,
Aber vom Nächsten zunächst greife bedächtlich die Tat.

Franz Grillparzer, „Lebensregel“.

„

1100. Denn was uns rettet, ist die Tat allein!

Karl Domanig, „Der Tiroler Freiheitskampf“ I, 6.

Taufscheinchristen

1101. Der Jude meint, er sei ein Christ,
Wenn er nur Schweinebraten ißt.
Er sieht von Christi Wunderlehr'
An vielen Christen auch nicht mehr.

Wilh. Müller, Epigramme, „Leichte Bekehrung“.

Teilnahme

1102. Wer ist der glücklichste Mensch? Der fremdes Verdienst zu empfinden
Weiß und am fremden Genuß sich wie am eignen zu freun.

Goethe, „Gedichte“.

Theorie und Praxis

1103. Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit —
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.

Schiller, „Wallensteins Tod“ II, 2.

Tischgebet

1104. Sieh! keinen Tropfen Wasser schluckt das Huhn,
Ohn' einen Blick zum Himmel auf zu tun;
Und ohne zuvor anbetend sich zum Staube
Geneigt zu haben, pickt kein Korn die Taube.
Was sie bewußtlos tun, tu du's bewußt,
Daß du vor ihnen dich nicht schämen mußt.

Friedr. Rückert, „Gottesdienst“.

Tod

1105. Je näher der Tod kommt, je weiter scheint sich der Gedanke an den Tod vom Menschen zu entfernen.

Friedr. Hebbel, „Tagebuch“. VI.

„

1106. Auf der Heid' ein Wolkenschatten
Fährt dahin das Menschenleben:
Zittert! In des Lebens Mitte
Sind vom Tode wir umgeben.

F. W. Weber, „Dreizehnlinden“ XXII.

Tod

1107

Schnapp' Austern, Dukaten,
Mußt dennoch sterben!
Dann tafeln die Maden
Und lachen die Erben.

Jos. Freih. v. Eichendorff, „Memento mori“.

„

1108

Rasch von hinnen flieht der Tag des Menschen,
Eine kurze Spanne; dem vergeht er,
Der geschwelgt in eitler Lust, wie jenem,
Der entsagt. Der Tod erwartet alle.

A. v. Platen, „Die Abassiden“.

„

1109

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen!

Schiller, „Wilhelm Tell“ IV, 3.

„

1110

Des Todes denken heißt: im Spiegel schau'n,
Das Leben sei ein Hauch, dem Toren trau'n.

Shakespeare, „Pericles“ I, 1.

„

1111

Drum sei nicht stolz, o Menschenkind!
Du bist dem Tod wie Spreu und Wind,
Und magst du Kronen tragen.
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt,
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen.

Emanuel Geibel, „Cito mors ruit“.

„

1112

Alle Gebote und Drohungen der Religion bekommen im Anblick eines Sterbenden plötzlich festen Körper und eiserne Gestalt, während sie sonst dem Menschen mit der Gestaltlosigkeit von wolkenhaft vorüberziehenden Einbildungen wie aus der Ferne nur in die Seele herableuchten.

Alban Stolz, „Wilder Honig“.

„

1113

Lieblich sieht er zwar aus mit seiner erloschenen Fackel,
Aber, ihr Herren, der Tod ist so ästhetisch doch nicht.

Schiller, „Der Genius mit der umgekehrten Fackel“.

Todes-betrachtung	Wenn man lange nicht an den Tod denkt, bekommt alles einen falschen Schein; die Erbärmlichkeiten des Lebens blähen sich auf und machen sich wichtig. Die Anschauung des Todes aber nimmt das Vergrößerungsglas der Einbildung hinweg. Alban Stolz, „Spanisches".	1114
Tod der Gerechten	Nicht Tränen verdient das Ende der Gerechten, sondern Freude. Wenn sie selbst sich freuen, so müssen wir uns mit ihnen freuen. Denn es wäre doch ungereimt, wollten wir weinen, während sie sich freuen. St. Chrysostomus, VIII. Homilie über den Brief a. d. Philipper.	1115
Tod, früher	Es ist ein edles Geschenk, jung sterben zu dürfen, und gewiß hat es, abgesehen von der Moralität, seine spezifische Herrlichkeit im Himmel, nicht alt geworden zu sein. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	1116
Toleranz	Wer im Besitze der Wahrheit ist und mit dem Irrtum Nachsicht hat — der ist tolerant. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Der breite Weg".	1117
Toren	Gleichgültig ist Der trocknen Tierhaut Sonnenschein und Regen! Selbst Glück und Unglück wirkt auf Toren gleich. Herder, „Unnütze Rede".	1118
"	Die Torheit ist ein großer Baum mit vielem bunten Obst daran: Nach seinen vollen Zweigen langt der König und der Bettelmann. Der pflückt sich roten Stolz heraus, der hat sich gelben Neid erwählt, Und einer lacht den andern aus, daß er die schönste Frucht verfehlt. Wilh. Müller, Epigramme, „Der Baum der Torheit".	1119
"	Wenn der Tor seines Weges geht, so hält er alle für Toren, weil er selber ein Narr ist. Sirach X, 3.	1120
"	Die Toren werden nimmer alle, Die den Köder sehn und nicht die Falle. Ambr. Schupp, „Toren".	1121

Trägheit	Er will, und will doch wieder nicht, der Faule. — Den Faulen töten die Wünsche; denn seine Hände wollen nichts tun. Sprichwörter, 13, 14 u. 21, 25.	1122
Tränen	Es ist so bitter, Alte Augen weinen sehen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" XI.	1123
"	Was grünen soll und blühen dann, Das muß es ganz verschneien — Versuch' es, wer's nicht glauben kann: Die Tränen benedeien. Herm. Gilm, „Verstoßen".	1124
"	O Zauberkraft in eines Weibes Tränen! Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem" IV, 83.	1125
"	Der Kinder Weinen Ist zu alltäglich; Selbst Frauentränen Sind noch erträglich. Der Greise Schluchzen Geht näher schon — Wenn Männer weinen Klingt Trost wie Hohn. Kreiten, S. J., „Weinen".	1126
"	Ein Mann, der Tränen streng entwöhnt, Mag sich ein Held erscheinen; Doch wenn's im Innern sehnt und dröhnt, Geb' ihm ein Gott — zu weinen. Goethe, „Zahme Xenien".	1127
Trauer	Der Nachgelass'ne soll Nach kindlicher Verpflichtung ein'ge Zeit Die Leichentrauer halten. Doch beharren In eigenwill'gen Klagen ist das Tun Gottlosen Starrsinns, ist unmännlich Leid, Zeigt einen Willen, der dem Himmel trotzt, Ein unverschanztes Herz und wild Gemüt, Zeigt blöden, ungelehrigen Verstand! Shakespeare, „Hamlet" I, 2.	1128
Treue	Kein Ruhm währt länger als der Ruhm der Treue! Karl Domanig, „Andreas Hofers Denkmal".	1129

Trost	Wenn alles eben käme, Wie du gewollt es hast, Und Gott dir gar nichts nähme Und gäb dir keine Last: Wie wär's da um dein Sterben, Du Menschenkind, bestellt? Du müßtest fast verderben, So lieb wär' dir die Welt. Friedr. Baron de la Motte Fouqué, „Trost".	1130
Trug	O süßer Trug, so schmeichlerisch den Ohren, Wie oft ging alles schon durch dich verloren. Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem".	1131
Trunksucht	Aus Lumpen Branntwein zu bereiten, Ward erst erdacht in unsern Zeiten; Dagegen ward es längst erdacht, Wie man aus Branntwein Lumpen macht. P. Gall Morel, Spruchverse, „Alte und neue Erfindung".	1132
"	Es würde keiner die erste Schenke betreten, der ahnte, in welcher Gestalt er die letzte Einst nach Jahren und Monden verlassen würde. Friedr. Hebbel, „Mutter und Kind".	1133
Tücke	Bei bösen Menschen und bei bösen Hunden scheue Das Schweigen mehr, als ihr Geschrei. Herder, „Sprüche".	1134
"	Schlangen drücken langsam. Friedr. Hebbel, „Tagebuch" IV.	1135
"	Der Wurm, der tückisch dir die Ferse sticht, Ist schlimmer als das Zorngebrüll des Leuen. F. W. Weber, „Ridet et odit".	1136
"	Achtsam kann das Reh sich hüten Vor des Bären plumper Tatze; Schwerlich, bückt es sich zum Brunnen, Vor dem Sprung der falschen Katze. F. W. Weber, „Dreizehnlinden" IX.	1137
Tugend	Wie blutet mir das Herz, daß Tugend nicht Verschont vom Zahn des Neides leben kann. Shakespeare, „Julius Cäsar" II, 3.	1138

Tugend	Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfter von der, die uns fehlt. Lessing, „Minna von Barnhelm" II, 1.	1139
"	Und die Tugend sie ist kein leerer Schall, Der Mensch kann sie üben im Leben. Schiller, „Die Worte des Glaubens".	1140
"	Tugend ist Schönheit; Laster, wenn es strahlt, Gleicht leeren Truh'n, vom Teufel reich bemalt. Shakespeare, „Was ihr wollt" III, 4.	1141
"	Eine Tugend ist erst dann ein wahres Eigentum geworden, wenn man durch längere Übung und Gewohnheit dieselbe zur Gemütseigenschaft gemacht hat, so daß ohne Selbstverleugnung und Mühe sich alles wie eine natürliche Eigenschaft von selbst macht. So z. B. ist der Mensch sehr ehrenwert, welcher gegen seine Genußsucht tapfer kämpft; moralisch reicher ist aber derjenige, dem strenge Mäßigkeit schon zur Natur geworden ist. Dieser hat die Mäßigkeit gleichsam schon als Kapital erworben und angelegt, und kann auf Erwerb einer andern neuen Tugend seine Bemühung wenden. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1142
"	Das gottgefällige Leben kann ungeachtet der Gnade nicht fortgeführt werden ohne fortwährendes Wachen, Selbstverleugnen und Beten. Die Anstrengung der gegebenen Kraft ist wesentlich, die Tugend muß im Schweiß des Geistes verdient werden. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1143
"	Ein Liebhaber der Tugend ist nicht derjenige, welcher nur eifrig Gutes tut, sondern der, welcher die damit verbundenen Leiden freudig auf sich nimmt. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". II.	1144
"	Die Seele darf nur edel sein; dann gibt es nichts auf der Welt, was sie hindern könnte, tugendhaft zu sein. St. Chrysostomus, XII. Homilie über den Brief a. d. Philipper.	1145

Tugend — Solange man uns nicht die Tugend raubt, werden wir die allerglücklichsten Menschen sein, und zwar schon hinieden, nicht bloß im Jenseits. — 1146

St. Chrysostomus,
XII. Homilie über den Brief a. d. Philipper.

Tugendleben — Nirgends ist Gott so sichtbar zu erkennen als in vollkommenen Christen. Die Liebe, die Sanftmut, die Wahrheit, die Scheu vor der Sünde in solchen Menschen ist eigentlich der Heilige Geist selbst, welcher durch die gereinigte Menschenseele durchstrahlt. — 1147

Alban Stolz, „Wilder Honig".

Tugendwege — 1148

Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch
zur Tugend emporstrebt;
Schließt sich der eine dir zu, tut sich der andre
dir auf.
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende
duldend;
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden
geführt.

Schiller, „Die zwei Tugendwege".

Tugendwerke — Unternimm ein jedes Tugendwerk in starkmütiger Weise und nahe dich ihm nicht, wie geschrieben steht, mit geteiltem Herzen. — 1149

Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". VI.

Tyrannen — 1150

Ich habe gar nichts gegen die Strenge;
Doch kommt sie einmal ins Gedränge,
So ruft sie, um den Teufel zu bannen,
Gewiß die Schelme, die Tyrannen.

Goethe, „Zahme Xenien".

U.

Übermut — Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück. — 1151

Schiller, „Die Jungfrau von Orleans" I, 5.

Übersinnliches — 1152

Tor, wer da hofft, unendliche Regionen
Mit irdischem Verstande zu durchlaufen.

Dante, „Die göttliche Komödie", Läuterungsberg 3, 34—35.

" — Je weiter man in der Erfahrung vorrückt, desto näher kommt man dem Unerforschlichen. — 1153

Goethe, Sprüche in Prosa.

Überzeugung	Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn, Der überzeugt, indem er uns gebietet. Goethe, „Torquato Tasso" II, 5.	1154
"	Zu überzeugen fällt keinem Überzeugten schwer. Schiller, „Don Carlos" II, 10.	1155
Übung	Was einer treibt, lehrt ihn die Übung schätzen, Gewohnheit bleibt ja Meisterin zuletzt. Franz Grillparzer, „Der bekehrte Dichter".	1156
Uhrzeiger	Der Zeiger einer Uhr, welche nicht geht, gibt doch einmal in zwölf Stunden die richtige Zeit an. Macaulay, Werke II, 101.	1157
Umgang	Sohn, die Freundschaft mit den Bösen, Mit Gleichgültigem und Guten Sei dir ja nicht einerlei! Herder, „Verschiedenes".	1158
Umgangsformen	Es ist im Menschenwesen Erde, Himmel und Hölle zu einem Chaos noch verworren; je mehr höllisches Element in einem Menschen vorrätig oder gediehen ist, desto selbständiger wird giftiges, feindseliges Wesen sich ausspritzen, und desto schneller wird jede Beleidigung mit zehnfacher Intensivität reflektiert werden. Je mehr aber die Süße frommen Christengeistes da liegt und gediehen ist, desto freiwilliger wird der Mensch freundlich anderen Menschen sich zuwenden und desto reicher bricht Liebe und Herzlichkeit flammenweise hervor, wenn ihm, dem Liebereichen, auch nur ein Fünklein, auch nur ein Groschen der Liebe begegnete. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	1159
Umsicht	Der eine fragt: Was kommt danach? Der andre fragt nur: Ist es recht? Und also unterscheidet sich Der Freie von dem Knecht. Theodor Storm, „Spruch".	1160
Umwälzung	Im Schmerze wird die neue Zeit geboren. A. v. Chamisso, „Auf den Tod".	1161

Unarten	Wir haben nicht Ursache, den Unarten, die in uns stecken, auch nur im Scherze Nahrung zu geben. Goethe, „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“.	1162
Unbeständigkeit	Wer nimmer was vollbringt und dennoch viel fängt an, Wird in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann. Logau, Sinngedichte, „Unbeständigkeit“.	1163
Undank	Ein Undankbarer ist ein Ungeheuer. Shakespeare, „Coriolan“ II, 3.	1164
„	Du klagst, daß mancher dir gelohnt mit Undank hab', Und bist du dankbar Gott für alles, was er gab? Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen“.	1165
„	Wer treulos sich des Dankes will entschlagen, Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht. Schiller, „Die Jungfrau von Orleans“ II, 2.	1166
„	Der Mohr hat seine Arbeit getan, der Mohr kann gehen. Schiller, „Die Verschwörung des Fiesco“ III, 4.	1167
„	Der feine Knabe sagt unfeinen Dank, Der in den Brunnen speit, aus dem er trank. F. W. Weber, „Der Welt Lohn“.	1168
Uneigennützigkeit	Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. Schiller, „Wilhelm Tell“ I, 1.	1169
Unentschiedenheit	Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten. Schiller, „Wilhelm Tell“ III, 1.	1170
„	Zweifel sind Verräter, Sie rauben uns, was wir erreichen könnten, Wenn wir's versuchten. Shakespeare, „Gleiches mit gleichem“ I, 5.	1171
„	Zwischen Mögen und Vollbringen Liegt bei uns des Zauderns Öde — Und ein Sumpf; ein Tatenmörder Ist der Sumpf der deutschen Rede. F. W. Weber, „Dreizehnlinden“. XI.	1172

Unent-schiedenheit	Unentschiedenheit über die wichtigsten Ange-legenheiten, die höchsten Fragen des Menschen, geht allmälig in Kälte und Leichtsinn bei Be-trachtung derselben über, und endet mit einer großen Abneigung, sich überhaupt mit ihnen zu beschäftigen. Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Die Liebhaber des Kreuzes". II.	1173
"	Ach! dieses Lavieren zwischen Gott und der Welt ist viel schwerer, wenn es auch gelingt, als das gänzliche Entsagen. Alban Stolz, „Witterungen der Seele".	1174
Unfreiheit	Es sind Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. Lessing, „Nathan der Weise" IV, 4.	1175
Unfriede	Fragst du mich, wie er heißt, Jener finstere Geist, Der meine Brust hat zum Reich, Davon ich so düster und bleich? Unfried ist er genannt, Weil er den Frieden nicht kennt, Weil er den Frieden nicht gönnt Jemals der Brust, wo er brennt. Franz Grillparzer, „Incubus".	1176
"	Wo der Friede fehlt, ist alles umsonst. St. Chrysostomus, III. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	1177
Ungerechtig-keit	Wer viel Ungerechtigkeit erlebt, verliert ebenso-wohl den Maßstab für die Wirklichkeit des Lebens, als jener, den das Glück verwöhnt. M. Herbert, „Aphorismen".	1178
"	Kein Unglück berechtigt uns, einen Unschuldigen mit Vorwürfen zu beladen. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" IV, 8.	1179
Unglaube	Der Ungläubige glaubt mehr als er meint, Der Gläubige weniger als ihm scheint. Franz Grillparzer, „Glaube".	1180
"	Viele glauben nichts, aber sie fürchten alles. Friedr. Hebbel, „Neues Tagebuch".	1181

Unglaube	Hat der Mensch seine Aufgabe verkannt, die ihn immerdar hinweist an Gott als den Ursprung, Ziel- und Schlußpunkt seines Lebens — dann fällt die Krone seiner Herrschaft über die Natur von seinem Haupte; er wird Knecht und Sklave im schweren, harten Dienst der Natur und ihrer tausend Leidenschaften, die in dem finstern Grunde des Gott abgewandten Naturlebens wurzeln; statt nährender Speise wird sie tödliches Gift; statt ein Weihgeschenk zu sein im Heiligtum, wird sie das mißbrauchte Werkzeug menschlicher Selbstvergötterung; statt durch ihn dem Höchsten geopfert zu werden, wird sie seine Gottheit und der Priester das Opfer seines Idols, wie dies in den grauenhaften Verirrungen des heidnischen Naturkultus, im Dienste des Moloch und der Astarte erscheint, dem er alles hingibt, ohne damit den Frieden erkaufen zu können. Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" I, 531.	1182
Ungleichheit	Selbst die fünf Finger sind nicht gleich an einer Hand, Verschieden ist ihr Dienst, ihr Ansehn, Größ' und Stand. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	1183
Unglück	Glücklicherweise kann der Mensch nur einen gewissen Grad des Unglücks fassen; was darüber hinausgeht, vernichtet ihn oder läßt ihn gleichgültig. Goethe, „Wahlverwandtschaften" II, 4.	1184
"	Auch aus entwölkter Höhe Kann der zündende Donner schlagen; Darum in deinen fröhlichen Tagen Fürchte des Unglücks tückische Nähe! Schiller, „Braut von Messina" IV, 4.	1185
"	Unglücklich ist nur, wer die Lust sich sieht geraubt Am Irdischen und nicht an überird'sches glaubt. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	1186
"	Die Unglücklichen ketten sich so gern aneinander. Lessing, „Emilia Galotti" IV, 6.	1187

Unglück	Unglück bildet den Menschen und zwingt ihn, sich selber zu kennen; Leiden gibt dem Gemüt doppeltes Streben und Kraft. Uns lehrt eigener Schmerz, der andern Schmerzen zu teilen; Eigener Fehler erhält Demut und billigen Sinn. Goethe, Gedichte.	1188
Universum	Das Universum ist ein Gedanke Gottes. Schiller, Philosophische Briefe.	1189
Unkenntnis	Es ist unmöglich, daß ein Gelehrter das Menschenwesen richtig versteht, wenn er nicht ein guter Christ ist oder doch schon war, denn er kennt das reiche Leben nicht, das aus der religiösen Wiedergeburt sich entwickelt. Seine Menschenkenntnis gleicht somit der Kenntnis einer Gegend, die man nur im Winter oder beim Mondschein gesehen hat, oder wie wenn er bloß ungegorenen Most, aber niemals Wein versucht hätte. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1190
Unmündigkeit	Wer nicht ausgetreten die Kinderschuhe, Den klemmen sie ein bis zur Totentruhe. Franz Grillparzer, „Unmündigkeit".	1191
Unparteilichkeit	Beide Parteien sind immer zu hören; denn mancher Verwegene Klagt, um seine Verbrechen zu decken. Goethe, „Reineke Fuchs". VII.	1192
Unreife	Wie fest hält der Baum eine unreife Frucht, und der Geist ein unreifes Gebilde! Wie lösen sich beide, wenn sie gereift sind, von selbst ab! Friedr. Hebbel, „Tagebuch". II.	1193
Unschuld	Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle Bewahrt die kindlich reine Seele! Schiller, „Die Kraniche des Ibykus".	1194
"	Die Unschuld hat eine Sprache, einen Siegerblick, der die Verleumdung mächtig niederblitzt. Schiller, „Die Jungfrau von Orleans", IV, 11.	1195

Unschuld	Die Herzensunschuld ist die Frische der Quelle, die Seele der Wälder, die Schönheit der Landschaft, kurz, die einzige Befähigung zu herzlichem Genuß. M. Herbert, „Aphorismen".	1196
"	Bewahre dir ein reines Herz, Rein wie der Unschuld Kleid, Und blicke hoffend himmelwärts, Bedrängt dich irdisch Leid! Martin Greif, Sprüche.	1197
"	Um Kinder blühen Unschuldsparadiese. Max v. Schenkendorf, „Kinderträume".	1198
Unsterblichkeit	Wo der Gedanke des Ewigen erwacht ist, da begehrt das Herz ein ewiges Leben: wo nur das Leben des Augenblicks zum Bewußtsein kommt, wie im Tiere, da verlangt es auch nur das Leben der Gegenwart. Nennt man aber diesen Drang nach ewigem, seligem Leben Egoismus, dann ist es ebenso Egoismus, auch nur das Leben für morgen zu wollen, Egoismus, Nahrung und Arznei zu nehmen, um das Leben auch nur einen Augenblick zu fristen, selbst dann Egoismus, wenn wir, wie so manche, mit Leugnung der persönlichen Unsterblichkeit doch noch von einem Fortleben in unsern Werken, die wir geschaffen, in der Erinnerung unserer Nation usw. reden. Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" I, 429.	1199
Untreue	Dem traue nie, der einmal Treue brach! Shakespeare, „Heinrich IV." III, 4.	1200
Unwissenheit in religiösen Dingen	Die Unkenntnis der heiligen Schrift ist an allem Unheil schuld. Ohne Waffen ziehen wir in den Krieg; wie sollen wir da mit heiler Haut davonkommen. Man muß froh sein, wenn man sich mit ihnen das Leben retten kann, geschweige denn ohne sie. St. Chrysostomus, IX. Homilie über den Brief a. d. Kolosser.	1201
Unzufriedenheit	Des Unzufriednen stöbernde Jagd Wird endlich widerlich; Es klagt, wer so sehr über alles klagt, Zuletzt doch nur über sich. Franz Grillparzer, „Die Ahnfrau".	1202

Unzufriedenheit	Wie selten ist der Mensch mit dem Zustande zufrieden, in dem er sich befindet. Er wünscht immer den seines Nächsten, aus welchem sich dieser gleichfalls heraussehnt. Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" I, 14.	1203
Urteil	Nimm Rat von allen, aber spar' dein Urteil. Shakespeare, „Hamlet" I, 3.	1204
Usurpator	Ein Zepter, frech von unbefugter Hand Erhascht, wird, wie gewonnen, nur im Sturm Behauptet. Shakespeare, „König Johann" III, 4.	1205

V.

Vaterland	Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen, Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft. Schiller, „Wilhelm Tell" II, 1.	1206
"	Jeder ist dem Vaterlande schuldig alles Gut und Blut: Mancher nähm' dem Vaterland lieber Blut und Gut. Logau, Sinngedichte, „Vaterland".	1207
"	Im Vaterland, im Vaterland Hat jeder seinen rechten Stand Und rechten Grund gefunden. Da stehe fest und halte drauf! Und flöhest du im schnellen Lauf, Es hält dich doch gebunden. Max v. Schenkendorf, „Vaterland".	1208
Vaterschuld	Oft wurde Kindern schon zu Schmerzenstränen Des Vaters Schuld. Dante, „Die göttliche Komödie".	1209
Vatersegen	Vatersegen, sagt man, geht niemals verloren. Schiller, „Die Räuber".	1210
Verachtung	Zum Schweigen fühlt der Mensch sich oft gestimmt Durch mannigfach erwägende Betrachtung; Doch was die Lust zur Antwort gänzlich nimmt, Ist tiefgefühlte, herzliche Verachtung. Franz Grillparzer, „Epigrammatisches".	1211

Verant-wortung	Jede Gabe trägt auch ihre Versuchung in sich. Dr. Fr. Hettinger, „Aus Welt u. Kirche" I, 207 (6. Aufl.).	1212
"	Gewiß würde man sich recht sehr zusammennehmen, wenn man wüßte, daß Wort und Eindruck, den man gemacht, geschrieben, gedruckt und veröffentlicht würde. Und doch geschieht solches ohne Ausnahme über jeden Augenblick eines jeden Menschen beim Weltgericht und wird eingeschrieben und aufgestellt im Buch der Ewigkeit. Darum sollte man sich auch in tiefster Einsamkeit zusammennehmen wie der Schauspieler auf dem Theater vor ungeheuer großem Publikum. Unser Publikum ist die Menschheit aller Zeiten und aller Orten, und sie schaut uns nachträglich zu am jüngsten Tag. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1213
Verbildung	Wie man durch Blankfeilen ein Stück Erz vermindern, ja, wenn man gar nicht aufhört, in Staub verwandeln kann, so kann man auch den Verstand durch „Bilden" vernichten. Friedr. Hebbel, „Tagebuch". V.	1214
Verdächti-gung	Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen Und das Erhabne in den Staub zu ziehn. Schiller, „Das Mädchen von Orleans".	1215
Verdienste	Was helfen fremde Verdienste dir, wenn du vergissest deine? Dante, „Die göttliche Komödie".	1216
Vereinigung	Der Mensch bedarf des Menschen sehr Zu seinem großen Ziele. Schiller, „Die Weltweisen".	1217
Verfolgung	Für die Gerechtigkeit erlittene Drangsale sind vor Gott wertvoller als alle Gelübde und Opfergaben, und der Schweiß der Anstrengung in ihnen ist ihm angenehmer als alle wohlriechenden Gewürze und köstlichen Arome. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". IV.	1218
Vergänglich-keit	Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag, Ein letztes Glück und einen letzten Tag. Goethe, „Gedichte".	1219

Vergänglichkeit	Betrüglich sind die Güter dieser Erden. Schiller, „Maria Stuart" V, 6.	1220
Vergeben	Der Siege göttlichster ist das Vergeben! Schiller, „Die Braut von Messina" I, 4.	1221
Vergeltung	Vergeltung setzt mit sichrer Hand den Kelch, In den wir Gift gemischt, an unsre Lippen. Shakespeare, „Macbeth" I, 7.	1222
"	Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein; Ob aus Langmut er sich säumet, bringt mit Schärf' er alles ein. Logau, Sinngedichte, „Göttliche Rache".	1223
Vergessen	Neu Regiment bringt neue Menschen auf, Und früheres Verdienst veraltet schnell. Schiller, „Die Piccolomini" II, 7.	1224
"	Bittrer Tod: Vergessen werden Ist noch bitterer als Sterben. F. W. Weber, „Dreizehnlinden". XIX.	1225
Vergnügen	Gutfreund! wer mit will kegeln, Muß nach der Reih' auch helfen aufzusetzen. Kreiten, S. J., „Dir wie mir".	1226
Verlassenheit	Ohne Gefolge betrittst du die Welt und ohne Geleite Gehst du wieder hinaus: sei denn getröstet, o Mensch, Wenn dich im Herbst die Freunde wie Spatzen und Schwalben verlassen, Denn in der bittersten Not war noch ein jeder allein. Friedr. Hebbel, „Du bist allein".	1227
Verleugnung	Wer freche Tat Noch je verübt, dem stand auch, sie zu leugnen, Dieselbe Unverschämtheit zu Gebote, Womit er sie beging. Shakespeare, „Wintermärchen" III, 2.	1228
Verleumdung	— Verleumdung, Sie schneidet schärfer als das Schwert. Shakespeare, „Cymbeline" III, 4.	1229

Verleumdung	Wer den guten Namen mir entwendet, Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht, Mich aber bettelarm. Shakespeare, „Othello" III, 3.	1230
„	Die Mücken singen erst, bevor sie einen stechen; Verleumder lästern bald, die erst so lieblich sprechen. Logau, Sinngedichte, „Verleumder".	1231
„	Wer falsche Beschuldigungen mit Demut erträgt, ist zur Vollkommenheit gelangt und wird von den Engeln bewundert. Es gibt keine Tugend, die schwerer und erhabener als diese wäre. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". V.	1232
„	Achtest du wert den Stein, der deinen Spiegel zertrümmert? Und ein verleumdender Feind macht den Freund dir verhaßt? Herder, Aus Sadis Rosental, „Der Verleumder des Freundes".	1233
Verliebte	Verliebte sehen in der Welt nur sich, Doch sie vergessen, daß die Welt sie sieht. Aug. Graf v. Platen-Hallermünde, „Berengar".	1234
Verlust	Fühlt auch das Herz sich im Verlust Gespalten und geteilt, Gib willig, was du geben willst, Und jede Stunde heilt! Aug. Graf v. Platen-Hallermünde, „Resignation".	1235
Vermögensverwendung	Der liebe Gott gibt dem Menschen dessen Vermögen als Taschengeld. Wie der Mensch es verwendet, darin zeigt er seinen Charakter und bildet ihn noch mehr aus. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1236
Verneinung	Es ist ein verhängnisvoller Irrtum vieler, vor allem andern dem Geist der Verneinung Respekt zu zollen, als ob Erkennen und Begreifen nicht höher ständen als Verkennen und Angreifen. Sonderbar! Der Widerspruch eines Idioten, der die Wunder des Magnetismus oder der Elektrizität nicht kennt noch ahnt, ist noch nie als das Zeichen eines besonders tiefen	1237

Geistes betrachtet worden; aber auf dem religiösen Gebiete, das die **Resultate alles Wissens** und die **Blüte aller menschlichen Bildung** in sich schließt, versucht es noch immer Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit, sich in den Philosophenmantel zu hüllen!

Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" I, 45.

Vernunft — 1238

Erfahrung und Vernunft bestreite noch so sehr,
Was wir recht brünstiglich gelüsten,
Erfahrung und Vernunft wird nur nicht angehört;
Wir nennen falsch, was uns im süßen Irrtum stört.

Wieland, „Iris und Zenide". V.

Versäumnisse — 1239

Welch ein Elend doch entgegenstarrt
Dem, der mit Warten seine Zeit verdorben
Und nie ein grünes Blättlein nur erworben!

Dante, „Gedichte" I, 17.

Verschwiegenheit — 1240

Was du nicht reden darfst, laß auf der Zunge versiegelt;
Besser ein Wort bewahrt, als einen güldenen Schatz.

Herder, „Der Schatz".

Versprechen — 1241

Gib nicht zu schnell dein Wort, so brauchst du's nicht zu brechen;
Viel besser ist es, mehr zu halten als versprechen.

Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".

Versuchung — 1242

Willst du den Dienst Gottes antreten, so mache dich auf Anfechtung gefaßt.

Ekklesiastikus. 2, 1.

Verteidigung — 1243

Wo's teuren Gütern gilt, wehr' dich und sei kein Hase!
Der Stier mit seinem Horn verteidigt seine Nase.

Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".

Vertierung	Der Mensch, der sinkt zum Tier, wird unters Tier versinken: Er schwimmt in der Natur, er wird darin ertrinken. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	1244
Verträglichkeit	Wie sich einer gibt, mußt du ihn fassen, Mußt mit der Gesellschaft stimmen oder sie verlassen. Fr. Rückert, „Einzelverse".	1245
Vertrauen	Schiffe ruhig weiter, wenn der Mast auch bricht, Gott ist dein Begleiter, er vergißt dich nicht. Tiedge, „Urania".	1246
„	Wärst du gerne rasch im klaren, Ob du einem darfst Vertrauen schenken, Such nur sicher zu erfahren, Wie er selbst vom Nächsten pflegt zu denken. Wilh. Kreiten, „Den Weg entlang".	1247
„	Vertrauen hilft vollbringen [schwingen; Und trägt ans Ziel wie rasche Schwalben- Denn feste Hoffnung gibt zum guten Werke Dem König Gotteskraft, dem Bauern Königsstärke. Shakespeare, „Richard III." V, 2.	1248
Vervollkommnung	Ob es stets anders nur, ein bester werd' auf Erden, Doch du, stets anders, mußt auch immer besser werden. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	1249
Verweichlichung	Jeder, der die Üppigkeit liebt und allem, was seine irdische Behaglichkeit stören könnte, ängstlich aus dem Wege geht, ist ein Feind des Kreuzes. St. Chrysostomus, Homilie über den Brief a. d. Philipper.	1250
Verzeihen	Sobald ein Mensch vom Heiligen Geist durchdrungen, in einem geheiligten Seelenzustand sich befindet, so verzeiht er unaufhörlich, wenn er beleidigt wird, und verzeiht die schwerste Beleidigung. Solches ist nicht natürlich, sondern es ist eine Wirkung des Heiligen Geistes im Menschen. Daraus ergibt sich auf die anschaulichste, gleichsam greifbare Weise, wie gern und wie ganz Gott verzeiht. Alban Stolz, „Wilder Honig".	1251

Verzeihen	Dem Sünder kann nur verziehen werden dadurch, daß der Heilige Geist seine Seele wieder heiligt; diese Heiligung bewirkt aber zugleich notwendig Vergebungswilligkeit und Friedensliebe. Wo daher letztere nicht ist, da ist der Heilige Geist nicht, folglich keine Heiligung, folglich auch keine Wegnahme der Sünde. Daher ist ferner das Nichtvergeben ein sicheres Zeichen von Mangel an Bekehrung und daß die eignen Sünden nicht vergeben sind. Man könnte somit auch sagen: dir sind deine Sünden behalten nicht deswegen, weil du auch nicht vergibst, sondern du vergibst nicht, weil du deine Sünden noch hast, weil der neue Geist noch nicht bei dir eingekehrt ist. Alban Stolz, „Wilder Honig“.	1252
Vielgeschäftigkeit	Halte dich fern von Vielgeschäftigkeit und trage Sorge um deinen eigenen Wandel, damit deine Seele vor dem Schwinden der inneren Ruhe bewahrt bleibe. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben“. IV.	1253
Vielleserei	Nichts fördert mehr die Oberflächlichkeit, die Charakterlosigkeit im Denken und Sein, den Mangel an jeder festen überzeugung und Gesinnung als die Vielleserei. Dr. Fr. Hettinger, „Aus Welt u. Kirche“ II, 322 (6. Aufl.).	1254
Völkerglück	Das Volk ist glücklich, deß Mannesalter ist durchdrungen Von unveraltenden Jugenderinnerungen; Das, immer werdend, nie Gewordenes verliert, Und sich aus eignem Grunde stets höher umgebiert. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen“.	1255
Volksgunst	Der baut ein schwankend, unverläßlich Haus, Der auf des Volks beweglich Herz es gründet. Shakespeare, „Heinrich IV.“, 2. Teil I, 3.	1256
Vorbild	Halte das Bild der Würdigen fest! Wie leuchtende Sterne Teilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum. Goethe, Gedichte.	1257

Vorbild	Tröstlich Ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen, Der als ein großes Muster vor uns steht. Wir können uns im stillen Herzen sagen: Erreichst du einen Teil von seinem Wert, Bleibt dir ein Teil auch seines Ruhms gewiß. Goethe, „Torquato Tasso" II, 1.	1258
Vorsehung	Ob ich lebe, ob ich sterbe — Stets bin ich in Gottes Hand, Und ich weiß, durch Gott erwerbe Ich mir dort ein Heimatland. Martin Greif, Sprüche.	1259
"	Der Gott, der Sonnen kreisen läßt, Und hält den Halm im Sturme fest, Dir nah, doch nie zu schauen, Er wird nicht immer betten dich, Doch aus der Not erretten dich: Du darfst ihm wohl vertrauen. Martin Greif, „Im Schutze des Herrn".	1260
"	Gott hat jedem Sterne seine Lasten zugewogen. — Er hat auch jedem Menschen zugewogen, was er tragen kann und tragen muß, um vollkommener werden zu können. Arth. M. Baron Lüttwitz, „Wo ist das Glück?".	1261
"	Die Vorsehung umgibt alle Menschen zu allen Zeiten, ist aber nur denjenigen sichtbar, welche ihre Seelen von Sünden gereinigt haben und immer an Gott denken. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". V.	1262
Vorsicht	Wer einen kleinen Feind der Schwäche weg'n verachtet, Lässet den Funken glühn, weil er kein Feuer noch ist. Herder, „Der kleine Feind".	1263
"	Der kluge Mann baut vor. Schiller, Wilhelm Tell III, 3.	1264
Vorurteil	Vorurteile und eine unglückliche Liebe sind zwei Stücke, deren eins schon hinreicht, einen Mann zu etwas ganz anderem zu machen, als er ist. Lessing, „Der Freigeist" V, 3.	1265

W.

Wachsamkeit	Die Sicherheit pflegt die Mutter der Fahrlässigkeit zu sein. Hl. Gregor der Große, „An Gregoria".	1266
Wägen	Es wird kein Überfluß sein, Uns, eh' man das Äußerste wagt, ein wenig umzusehen. Wieland, „Amadis" VII.	1267
Waffengleichheit	Nur gegen Eisen braucht der Held das Eisen. Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem" 19, 32.	1268
Wahrheit	Fehle nimmer mit der Wahrheit! Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue. Theodor Storm, „Für meine Söhne".	1269
"	Jedem, der nach Wahrheit dürstet, Quillt ihr Born auf allen Wegen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden". XVII.	1270
"	Die Weisheit ist nur in der Wahrheit. Goethe, Sprüche.	1271
"	An dem Tage, an welchem wir die innerliche Wahrheit verlassen, geben wir uns selber auf und führen ein seelenloses Marionettenleben. M. Herbert, „Aphorismen".	1272
"	Die Wahrheit lehrt jeden besondere Pflichten und ist doch ewig und unveränderlich. M. Herbert, „Aphorismen".	1273
"	Dem zerstreuten Gemüt Erscheint die Wahrheit und die Schönheit nie. Herder, „Das Licht der Andacht".	1274
"	Daß unsern Geist nichts sättigt, muß ich sehen, Wenn ihn das Licht der Wahrheit nicht erleuchtet, Von der entfernt nichts Wahres kann bestehen. Dante, „Die göttliche Komödie".	1275
"	Jede künstliche Gestalt Blühet sterblich, welket bald; Doch der Wahrheit selig Licht, All umscheinend, altert nicht. Friedr. v. Schlegel, Sittensprüche.	1276

Wahrheit	Wenn einer wollte die Wahrheit begraben, Der müßte viel Hacken und Schaufeln haben. F. W. Weber, „Trotzalledem".	1277
"	Die Wahrheit ist ein Öl, die Lügen Wasser; schwimmt Doch endlich oben auf, wie viel man Wasser nimmt. Logau, „Wahrheit und Lügen".	1278
"	Weißt du, was die Welt Von der Wahrheit hält? Schau' aufs Kreuz, es wird dir's sagen; Denn da hängt sie angeschlagen. Ambr. Schupp, „Welt und Wahrheit".	1279
"	Nicht bloß lernen sollst du Wahrheit, Auch nicht bloß die Wahrheit denken, Ja, sie reden selbst genügt nicht, Denn das Leben soll sie lenken. W. Kreiten, „Den Weg entlang".	1280
"	Die Wahrheit ist nur Eine, und da die Menschenseele geschaffen ist, um dieselbe in sich aufzunehmen, so paßt sie für jede Seele ohne Ausnahme, — wie das Tageslicht unabweislich die ganze Welt überflutet. Gräfin Ida Hahn-Hahn, „Von Babylon nach Jerusalem".	1281
"	Entweder fürchtet der Mensch die christliche Wahrheit, oder er wünscht sie. Je tiefer der sittliche Verfall, desto größer die Furcht und innere Abneigung, die alles aufbietet, sich der Wucht ihrer Anklagen zu entziehen. Wer sie nicht zu fürchten hat, wenn sie eine Quelle höheren Lichts, reicherer Erkenntnis und sittlicher Erhebung aufschließt, der wird emsig suchend und raschen Schrittes die Wege gehen, die zu ihr hinführen. Er ist ein Freier, und die Wahrheit wird ihn immer mehr frei machen. Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" I, 40—41.	1282
Wahrheitsfurcht	Das ist die innerste Seelengeschichte von so vielen; die Wahrheit macht sie erblassen, darum schütteln sie jeden ernsten einschneidenden Gedanken ab, denn er ist ein lästiger Mahner. Dr. Fr. Hettinger, „Apologie" I, 32.	1283

Wahrheits-liebe	Das Erste und Letzte, was vom Genie gefordert wird, ist Wahrheitsliebe. Goethe, „Sprüche in Prosa", Maximen u. Reflexionen.	1284
„	Niemals mög' ich dem Feinde, was gut ist, deuten für übel; Niemals mög' ich dem Freund übeles deuten für gut. Voß, „Das redliche Urteil".	1285
Warnungen	Wenn das Schicksal ist gegürtet Zu der Reise um die Welt, Hat die Gottheit Warnungstafeln An den Wegen aufgestellt. Herm. v. Gilm, „Das Schicksal".	1286
Wegweiser	Wenn die Wogen unten toben, Menschenwitz zuschanden wird, Weist mit feur'gen Zügen droben Heimwärts dich der Wogen Hirt. Sollst nach keinem andern fragen, Nicht zurückschaun nach dem Land, Faß das Steuer, laß das Zagen! Aufgerollt hat Gottes Hand Diese Wogen zum Befahren Und die Sterne, dich zu wahren. Jos. Freih. v Eichendorff, „Schifferspruch".	1287
Weisheit	Die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren. Goethe, „Reineke Fuchs". XII.	1288
„	. . . Zur Weisheit bekehre Bald sich jeder und meide das Böse, verehre die Tugend. Goethe, Reineke Fuchs". XII.	1289
„	Es kommen Fälle vor im Menschenleben, Wo's Weisheit ist, nicht allzu weise sein. Schiller, „Iphigenie in Aulis" IV, 3.	1290
Weisheits-dünkel	Das ist kein Mann, der mir gefällt, Der sich nicht Irrtums fähig hält. Martin Greif, Sprüche.	1291

Welt-beherrscher	Gott, Fleiß und die Gelegenheit Beherrschen Menschen, Welt und Zeit: Gott ist in Nöten anzuflehn, Gelegenheit nicht zu versehn, Der Fleiß muß fort und fort bestehn. Logau, Sinngedichte, „Weltbeherrscher".	1292
Weltgericht	Und der Herr hat nichts vergessen, Was geschehen, wird er messen Nach dem Maß der Ewigkeit — O wie klein ist doch die Zeit! Jos. Freih. v. Eichendorff, „Weltlauf".	1293
Welt-geschichte	Was sie Weltgeschichte nennen, Ist ein wüstverworrner Knäuel: List und Trug, Gewalt und Schwäche, Feigheit, Dummheit, Wahn und Greuel. Weise Tugend schweigt und trauert: Will sie reden, will sie klagen, Wandert sie in Kerkergrüfte Oder wird ans Kreuz geschlagen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden". XVII.	1294
Weltgetriebe	Das Leben gleicht einem dunkeln Kerker, in dem sich die Gefangenen um die besten Plätze streiten, und keiner weiß, weil es dunkel ist, welches die besten Plätze sind. Arth. M. Baron Lüttwitz, „Wo ist das Glück"?	1295
Weltgunst	Bau' nur auf Weltgunst recht Und paſſ' auf jeden Wink und Gruß. Wirst dabei nimmer fröhlich werden! Es hat's kein Hund so schlecht, Der hinter seinen Herren muß, Nicht frei spazieren kann auf Erden. Jos. Freih. v. Eichendorff, „Spruch".	1296
Welt-kenntnis	Wissen heißt die Welt verstehen; Wissen lehrt verrauschter Zeiten Und der Stunde, die da flattert, Wunderliche Zeichen deuten. Und da sich die neuen Tage Aus dem Schutt der alten bauen, Kann ein ungetrübtes Auge Rückwärts blickend vorwärts schauen. F. W. Weber, „Dreizehnlinden". XVII.	1297

Weltlust	Die Lust der Welt ist Honigseim, um den wir wie die Fliegen schweben: Noch keine hat daraus genippt, ihr blieb ein Stückchen Flügel kleben. Wilh. Müller, Epigramme, „Weltlust".	1298
"	Zuerst befreie dich von den Fesseln der Außenwelt, und alsdann erst bestrebe dich, dein Herz an Gott zu fesseln. Bischof Isaak von Ninive, „Über das Tugendleben". IV.	1299
Weltordnung	Alle Werke Gottes haben ihren Bestand in sich und ihren schönen Zusammenhang mit sich; denn sie beruhen alle in ihren gewissen Schranken auf dem Gleichgewichte widerstrebender Kräfte durch eine innere Macht, die diese zur Ordnung lenkte. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".	1300
Weltverbesserung	Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen. Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge. Goethe, „Reineke Fuchs". VIII.	1301
"	Ein unzufriedenes Geschlecht mit Zorngebärden Will ändern seine Welt, und selbst nicht anders werden. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	1302
Weltweisheit	Weltweisheit ist ein Wort, hat weder Sinn noch Kraft; Der Weisheit höchster Hort ist Gotteswissenschaft. Weltweisheit aber soll, damit sie Sinn erhält, Die Weisheit Gottes nur im Spiegel schaun der Welt. Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	1303
Wert	Wenn der Pöbel aller Sorte Tanzet um die goldnen Kälber, Halte fest: Du hast vom Leben Doch am Ende nur dich selber! Theodor Storm, „Mein jüngstes Kind".	1304

Wert

1305

Reiches Wissen und Erfahren
Mag dir Wert vor andern geben;
Doch den inn'ren Wert, den wahren,
Gibt nur fleckenloses Leben.

A. Schupp, „Innerer Wert".

Wertschätzung

1306

Was man nicht zu verlieren fürchtet, hat
Man zu besitzen nie geglaubt und nie
Gewünscht.

Lessing, „Nathan der Weise". V.

Widersetzlichkeit

1307

Die Schlange, die das Herz vergiftet,
Die Zwietracht und Verderben stiftet,
Das ist der widerspenst'ge Geist.
Der gegen Zucht sich frech empöret,
Der Ordnung heilig Band zerreißt:
Denn er ist's, der die Welt zerstöret.

Schiller, „Der Kampf mit dem Drachen".

Wilde

1308

Der zivilisierte Wilde ist der schlimmste aller Wilden!

J. K. Weber, „Demokritos" IX, 93.

Wille

1309

Alle anderen Dinge müssen, der Mensch ist das Wesen, welches will.

Schiller, „Über das Erhabene".

〃

1310

Den Menschen macht sein Wille groß und klein.

Schiller, „Wallensteins Tod" IV, 8.

〃

1311

Drängt nur die Zeit, so ist der Wille da.

Theodor Körner, „Zriny" II, 10.

〃

1312

Kein Wille, der nicht will, ist zu vernichten.

Dante, „Die göttliche Komödie".

〃

1313

Ich will, die höchste Kron' ist dieses, die mich schmückt,
Der Freiheit Siegel, das mein Geist sich aufgedrückt.

Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".

〃

1314

Der Menschenseele gleich in ihres Leibes Hülle,
So wohnt in jeder Tat des Täters freier Wille;
Und wann die Toten einst zum neuen Leben gehn,
Wird aus der Taten Gruft der Wille nur erstehn.

Wilhelm Müller, „Tat und Wille".

Wille	Wer meint, daß der Glaube jede Leidenschaft überwinde, jede Versuchung ersticke, der irrt. Wir können diese Kraft aus dem Glauben schöpfen, das ist gewiß! Ob wir es immer wollen, ist eine andere Frage. Gräfin Ida Hahn-Hahn, „Die Glöcknerstochter". I.	1315
"	Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern, Doch einen Heldenwillen beugt es nicht. Theodor Körner, „Zriny" V, 2.	1316
"	Wille ohne Macht ist wie Kinder, die Soldaten spielen. Macaulay, Schriften. I, 163.	1317
"	In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. Schiller, „Die Piccolomini" II, 6.	1318
"	Wer immer strebend sich bemüht, Den können wir erlösen. Goethe, „Faust". 2. Teil, V.	1319
"	Das höchste Gut, das Gott uns je beschert, Ein seiner Güte und Freigebigkeit Vollgültig Pfand, das er selbst höchlichst ehrt, War Willensfreiheit, die er allezeit Allen vernünftigen Wesen, und nur diesen, Verliehen hat als Geschenk und noch verleiht. Dante, „Die göttliche Komödie".	1320
"	Der Wille sündigt und der Will' entsündigt wieder; Wie Wasser Schmutz erregt und wäscht beschmutzte Glieder. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	1321
"	Durch ein innerliches „Ja" oder „Nein" nehmen wir teil an allen Taten, allen Lastern und Tugenden, die in unser Bereich kommen. M. Herbert, „Aphorismen".	1322
"	Der Mensch ist der erste Freigelassene der Schöpfung; er steht aufrecht. Die Wage des Guten und Bösen, des Falschen und Wahren hängt in ihm: er kann forschen, er soll wählen. Wie die Natur ihm zwei freie Hände zu Werkzeugen gab und ein überblickendes Auge, seinen Gang zu leiten, so hat er auch in sich die	1323

Macht, nicht nur die Gewichte zu stellen, sondern auch, wenn ich so sagen darf, selbst Gewicht zu sein auf der Wage.
Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte".

Wille — 1324

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche;
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen. Goethe, „Grenzen der Menschheit".

Willensernst — 1325

Es gibt ein Geistergebiet, ein zweifaches Californien, das nur dem Namen nach die meisten Menschen kennen, und wo unermeßlich viel zu gewinnen wäre, wenn man daran ginge — das ist die Willenskraft und das Gebet. In zahllos vielen Fällen, wo man meint, es sei nicht mehr zu helfen und ebendeshalb nicht mehr geholfen wird, wäre im Aufbieten des Willens und im Gebet noch Rettung.
Alban Stolz, „Wilder Honig".

Willensfreiheit — 1326

Ich, allen Weltenglückes einz'ge Quelle,
Gab euch und gab den Menschen mit dem Willen
Die Fähigkeit, in sich mich aufzunehmen,
Doch auch die Freiheit, mich von sich zu weisen. —
Ihr seht, wie sehr ich mein Geschaffnes ehre!
Der Schöpfer fragt, ob das Geschöpf ihn will.
Ed. Hlatky, „Weltenmorgen".

" — 1327

Der Mensch bleibt sich gar oft selbst nicht gleich, sondern ändert sich gänzlich. Mancher ist als Kind recht fromm und gut und wird später ein lasterhafter Mensch; hingegen ist auch schon manchmal ein leichtsinniger Jüngling in sich gegangen und ein gottesfürchtiger, tugendhafter Mann geworden. Daran sieht man, daß der Mensch nicht durch einen innerlichen Trieb, wie das Tier, gezwungen ist zum Guten oder Bösen; denn sonst müßten alle Menschen immer gut oder immer bös sein, wie das Raubtier immer wild und das Schaf immer harmlos ist.
Alban Stolz, „Geister-, Stern- und Menschenwelt".

Willens-freiheit	Der Wille allein ist Freistätte des Menschen, wo weder sichtbare noch unsichtbare Welt zwingend einbrechen kann, so lang der Mensch nicht selber das Tor aufsperrt. **Alban Stolz, „Witterungen der Seele".**	1328
Willkür-herrschaft	Wo das Recht aufgehört hat zu herrschen, da herrscht die Willkür und muß darauf gefaßt sein, durch Willkür gestürzt zu werden. **Ida Gräfin Hahn-Hahn, „Von Babylon nach Jerusalem".**	1329
Wirken	Wer seine Stellung kennt und dazu seine Kraft, Und beiden wirkt gemäß, der wirkt untadelhaft. **Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".**	1330
"	Wenn du dich tatlos auf die Kniee warfst, Verlangst du, daß dein Heil vom Himmel regne? Die Hand ans Werk! Daß Gott dein Schaffen segne, Das ist's, was du demütig bitten darfst. **F. W. Weber, „Ora et labora".**	1331
Wissenschaft	Ein hohes Glück ist Wissen. Mehr als Haben Ist es Besitztum. **Herder, „Reichtum der Wissenschaft".**	1332
"	Wissenschaft ist Macht. **Roger Bacon, „Meditationes sacrae de haeresibus".**	1333
"	Wer sich um Weisheit müht, und nicht anwendet die Weisheit, Gleicht dem Manne, der pflüget, aber zu säen vergißt. **Herder, Aus Sadis Rosental, „Wissenschaft ohne Anwendung".**	1334
"	Wie sehr der Mensch nach Wissenschaft verborgner Dinge ringt, So bleibt ihm doch unendlich viel, davon er sagt: mich dünkt. **Logau, Sinngedichte, „Menschliche Unwissenheit".**	1335
Wissenschaft und Glaube	Ein Herz, dem unterging die Klarheit in der Trübung, Das heilt nicht Wissenschaft, das heilt allein Bußübung. **Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".**	1336

Wissenschaft und Tugend

1337\
Suche die Wissenschaft, als würdest ewig du hier sein;\
Tugend, als hielte der Tod dich schon am sträubenden Haar.\
Herder, „Wissenschaft und Tugend".

„

1338\
Wer die Wissenschaft der Güte vorzieht,\
Wird nie glücklich sein; und wer der Menschen\
Loben liebet, dient gewiß der Lüge.\
Herder, „Lob und Lüge".

Witz

1339\
Geistreich sein zu jeder Zeit —\
Das hat seine Schwierigkeit;\
Mancher, der dies nicht bedacht,\
Hat sich lächerlich gemacht.\
Ambr. Schupp, „Geistreich".

Wohlhabenheit

1340\
Wohlhabend ist jeder, der dem, was er besitzt, vorzustehen weiß; vielhabend zu sein ist eine lästige Sache, wenn man es nicht versteht.\
Goethe, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" VII, 5.

Wohltätigkeit

1341\
Die Gaben sind nicht so dein eigen, daß\
Du sie allein auf dich verwenden darfst.\
Es braucht der Himmel uns, gleichwie von uns\
Die Fackel wird gebraucht; die zünden wir\
Nicht deshalb an, damit sie selbst sich leuchte;\
Nach außen hin muß wirken unsre Kraft,\
Sonst wär's so gut, als hätten wir sie nicht.\
Shakespeare. „Gleiches mit gleichem" I, 1.

„

1342\
Wer Guttat sendet aus, wie lang sie auf den Wegen\
Mag bleiben, endlich kehrt sie heim zu ihm mit Segen.\
Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".

„

1343\
Nur der ist froh, der geben mag.\
Goethe, „Faust", 1. Teil.

„

1344\
Schön ist's von allen anerkannt,\
Sich allgelobt zu sehn;\
Doch schöner noch, auch ungenannt,\
Wohltätig fest zu stehn.\
Herder, „Der Nachruhm".

Wohltätigkeit

Dem du einmal wohlgetan, rückst du's zehnmal ins Gewissen:
Tu' ihm jetzt noch neunmal wohl, und die Rechnung sei zerrissen!
Wilh. Müller, Epigramme, „Vorgerückte Wohltaten". — 1345

〃

Man erlaubt gern der Wohltätigkeit eine wunderliche Außenseite.
Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 2. — 1346

〃

Viele Wohltäter möchten ihren Begünstigten sämtliche Rechte gern abhandeln für eine Linse.
Goethe, „Wilhelm Meisters Wanderjahre" I, 5. — 1347

〃

Wenn die Bäume voll von Früchten hangen,
Neigen sie die Äste freundlich nieder.
Wenn ein guter Mann zu Würden aufsteigt,
Neigt er sich, damit er andern helfe.
Herder, „Der Fruchtbaum". — 1348

〃

Gib, was du geben willst, eh' man darum dich bat;
Es ist nur halb geschenkt, was man erbeten hat.
Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen". — 1349

Wohlwollen

Lieb' und Leidenschaft können verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewig siegen.
Goethe, „Zahme Xenien". — 1350

Wollen und Können

Man kann nicht immer, was man will; der ist mein Mann,
Der sich bescheidet das zu wollen, was er kann.
Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen". — 1351

Wollust

Was schauderst du zurück vor Gift? Wie selten stirbt ein Mensch daran!
Und lachst der Wollust sehnlich zu, die stündlich mordet, was sie kann.
Wilh. Müller, „Gift und Wollust". — 1352

Worte

Viele Worte helfen nichts.
Goethe, „Reineke Fuchs". XII. — 1353

Wucher

Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist
Als stehlen.
Lessing, „Nathan der Weise" II, 9. — 1354

Wünsche	Bruder, den lieben Gott da droben, Es können ihn alle zugleich nicht loben, Einer will die Sonn', die den anderen beschwert, Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt. Schiller, „Wallensteins Lager" I, 11.	1355
„	Das Schicksal gewährt uns unsre Wünsche, aber auf seine Weise, um uns etwas über unsre Wünsche geben zu können. Goethe, „Wahlverwandtschaften" II, 10.	1356
„	Hätte die Katze Flügel, kein Sperling wär' in der Luft mehr. Hätte, was jeder wünscht, jeder, wer hätte noch was? Herder, Aus Sadis Rosental, „Wünsche".	1357
Wunder	Der Wunder höchstes ist, Daß uns die wahren, echten Wunder so Alltäglich werden können, werden sollen. Lessing, „Nathan der Weise" I, 2.	1358

3.

Zaghaftigkeit	Wer überlegt, der sucht Bewegungsgründe, nicht zu dürfen. Lessing, „Nathan der Weise" II, 9.	1359
Zeit	Manchem scheint das Leben kurz, dem der Tag doch sehr lang vorkommt. Friedr. Hebbel, „Tagebuch". V.	1360
„	Ein jeder lernt nur, was er lernen kann; Doch der den Augenblick ergreift, Der ist der rechte Mann. Goethe, „Faust", 1. Teil.	1361
Zeiten	Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei: Allein die Guten bringen sie zurück. Goethe, „Torquato Tasso" II, 1.	1362
„	Ärger ist Zehrer und Lebensvergifter, Zeit ist Balsam und Friedensstifter. Theodor Fontane, „Überlaß es der Zeit".	1363
„	Andere Zeiten erfordern andre Sitten, andre Umstände eine andre Bestimmung und Wendung unseres Verhaltens. Wieland, „Agathon".	1364

Zeiten

Lästert nicht die Zeit, die reine! Schmäht ihr sie, so schmäht ihr euch!
Denn es ist die Zeit dem weißen, unbeschriebnen Blatte gleich.
Das Papier ist ohne Makel, doch die Schrift darauf seid ihr;
Wenn die Schrift just nicht erbaulich, nun, was kann das Blatt dafür?
Anastasius Grün, „Unsere Zeit". 1365

Zerknirschung

Wenn man durch demütige Anerkenntnis seiner Sünden und durch Aufgeben aller Einbildungen über gesammelte Verdienste sich selber zum zerrissenen Bettler macht, so ersetzt Gott zehnfach an Gnade und Freundlichkeit und Hoffnungsmut, was man weggeworfen hat an Selbstwert. Alban Stolz, „Wilder Honig". 1366

Ziele

Jeder hat ein Ziel vor Augen, dem er nachläuft bis zur Gruft,
Aber oft ist's eine Feder, die er aufblies in die Luft.
Wilh. Müller, Epigramme, „Das Ziel". 1367

Zorn

Mäßige deinen Zorn; es fallen die Funken des Zornes
Erst auf dich; auf den Feind, wenn sie ja treffen, zuletzt.
Herder, Aus Sadis Rosental, „Wirkung des Zornes". 1368

"

Wer erst das Hemd der Geduld zerreißt,
Gar oft die eigenen Blößen weist.
Des Zornes Mantel ist zwar weit,
Trügst du ihn nur mit Schicklichkeit;
Du wirfst ihn dreifach um den Kopf,
Und doch bleibt unbedeckt der Kropf.
Wilh. Müller, Epigramme, „Geduld und Zorn". 1369

Zucht

Wer die Zucht haßt, verkürzt sich das Leben.
Sirach 19, 5. 1370

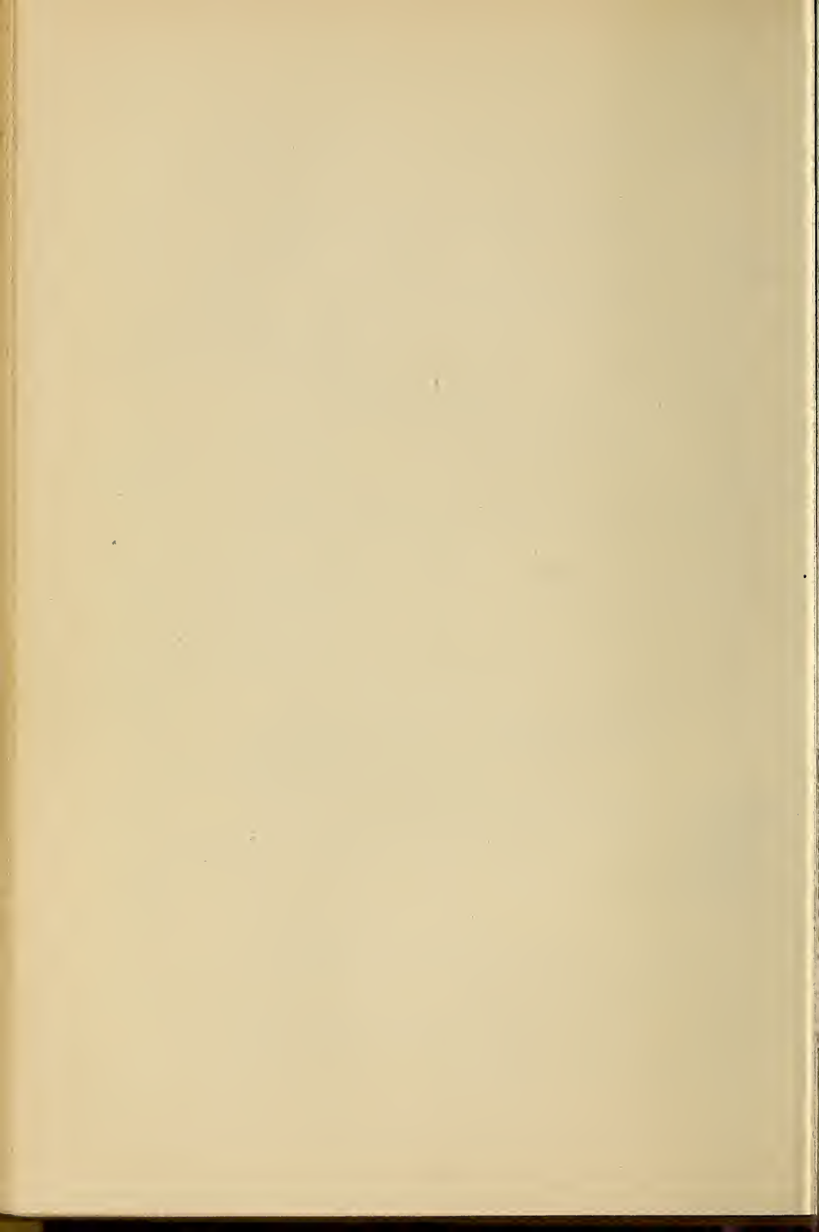
Zufall

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
Schiller, „Wallensteins Tod" II, 3. 1371

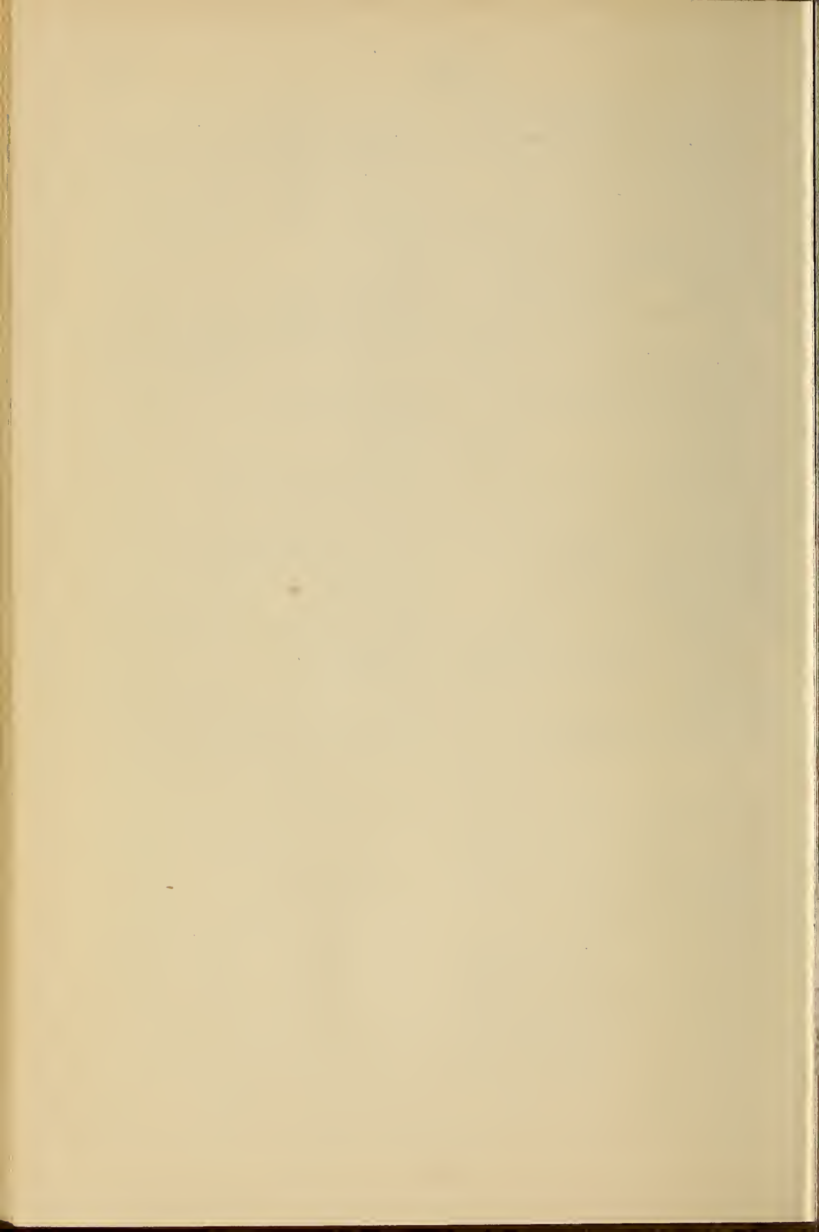
"

Das Wort Zufall ist Gotteslästerung. Nichts unter der Sonne ist Zufall.
Lessing, „Emilia Galotti" IV 3. 1372

Zufriedenheit	Am Ende deiner Bahn ist gut Zufriedenheit; Doch wer am Anfang ist zufrieden, kommt nicht weit. Friedr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen".	1373
„	Der Güter bestes ist Zufriedenheit. Shakespeare, „Heinrich VIII." II, 3.	1374
Zukunft	Und der Mensch versuche die Götter nicht, Und begehre nimmer und nimmer zu schauen, Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen. Schiller, „Der Taucher".	1375
„	Wenn die Zukunft kund uns wäre, Kämen wir nicht mehr zur Ruh; Doch geduldig, wie die Ähre, Reifen wir der Ernte zu. Martin Greif, Sprüche.	1376
Zunge	Unter vielen schlimmen Dingen ist Das Schlimmste eine scharfe Zunge. Schiller, „Iphigenie in Aulis" II, 2.	1377
„	Ist das Wort der Lipp' entflohen, du ergreifst es nimmermehr, Fährt die Reu' auch mit vier Pferden augenblicklich hinterher. Wilh. Müller, Epigramme, „Das geflügelte Wort".	1378
„	Wer's Herz auf seiner Zunge führt, Der muß, wenn er die Zunge rührt, Bedachtsamkeit sich wohl befleißen, Sonst möcht er sich das Herz abbeißen. Logau, Sinngedichte, „Das Herz auf der Zunge".	1379
Zusammenhalt im Guten u. i. Schlechten	Frömmigkeit verbindet sehr, Aber Gottlosigkeit noch viel mehr. Goethe, „Zahme Xenien".	1380



Register.



Handbuch der christlichen Archäologie von Orazio Marucchi, Professor für christl. Archäologie an der Sapienza und am Kolleg der Propaganda in Rom. Direktor des Ägyptischen Museums im Vatikan und des Christl. Museums im Lateran. Deutsch bearbeitet von **P. Fridolin Segmüller, O. S. B.,** Professor am Stifte Einsiedeln. Mit 300 Abbildungen im Text. 444 Seiten. Format 130:205 mm. Broschiert M. 10.—. In Orig.-Einband M. 11.60.

Franz Weiß, Stadtpfarrer, in „Schweiz. Kirchenzeitung", Luzern. Als Schüler De Rossis, als langjähriger tätiger und lehrender Katakombenforscher, als Kustos der bedeutendsten altchristlichen Sammlungen Roms war Marucchi vorzugsweise befähigt, ein Kompendium der christlichen Archäologie zu schreiben. Er hat diese Aufgabe meisterhaft in die Hand genommen, ein Werk geschaffen, in welchem er die bisherigen Forschungen dieser noch jungen Wissenschaft verwertet und durch selbstgewonnene Resultate ausbaut, so daß der Leser eine ebenso gründliche wie übersichtliche Orientierung der für Apologetik und Kirchengeschichte gleich wichtigen Hilfsdisziplinen sich aneignet. Die hochinteressanten Kapitel über altchristliche Epigraphie und Kunst sind mit eingehendster Sachkenntnis behandelt. Wir begrüßen die Übersetzung dieses Hand- und Lehrbuches als eine wesentliche Bereicherung unserer noch verhältnismäßig spärlichen deutschen Literatur auf dem Gebiete der christlichen Archäologie. P. Fridolin Segmüller hat die Verdeutschung nicht bloß formgewandt besorgt, sondern auch mit feinem inneren Verständnis, das er sich während seines mehrjährigen Aufenthaltes und Studiums zu Rom in Gemeinschaft mit den besten Fachmännern, wie Msgr. Wilpert, Ehrle und Marucchi selbst erworben . . .

Der Akademiker, München. . . . Das Buch ist nicht bloß für das ausgesprochene Studium der christlichen Archäologie, der Theologie und der Geschichte zu empfehlen, auch jedem Romfahrer, der das altchristliche Rom mit etwas mehr Verständnis kennen lernen will; denn ganz naturgemäß berücksichtigt das Handbuch hauptsächlich die Denkmäler des altchristlichen Roms, die bedeutendsten und am besten erforschten. Bei der reichen und guten Illustration und den verschiedenartigen Typen, die besonders bei der Wiedergabe der altchristlichen Inschriften verwendet werden mußten, ist der Preis für das sauber gedruckte und trefflich ausgestattete, handliche Buch nicht hoch . . .

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Allgemeine Erziehungslehre für Lehrer-Bildungsanstalten. Von Dr. Fridolin **Noser** und Jakob **Grüninger.** 2. umgearbeitete Aufl. X und 116 Seiten. 8⁰. 130 : 205 mm. Broschiert M. 2.—. Gebunden in Leinwand mit Farbenpressung, Farbenschnitt M. 2.80.

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht, Düsseldorf. Die Verfasser bieten in vorliegendem Werke eine Erziehungslehre, welche den wichtigen Lehrstoff gut geordnet und mit wünschenswerter Klarheit darlegt, so daß er leicht erfaßt und eingeprägt werden kann. In ihren Ausführungen sind namentlich auch die jetzigen Strömungen auf dem Gebiete der Schule mit reicher Sachkenntnis gewürdigt.

Stimmen aus Maria Laach, Freiburg, Br. . . . Ein sehr empfehlenswertes Büchlein für den Lehrerstand. Die Absicht der Verfasser, den Lehrern ein möglichst kurzes und klares Handbüchlein ihrer Pflichten und ihrer Aufgabe zu bieten, ist in anerkennenswerter Weise erreicht, und das oberhirtliche Begleitschreiben, das in erster Auflage des Buches besonders den engen Anschluß an die kirchlichen Lehren und an eine gesunde Philosophie hervorhebt, ist vollkommen gerechtfertigt.

Erziehungsbilder. Von Dr. B. **Bergervoort.** Auflage: 4. Tausend. 286 Seiten. 8⁰. 120 : 185 mm. Broschiert M. 2.20. Gebunden in Leinwand mit Farbenpressung, Farbenschnitt M. 3.20.

Pädagogische Jahresrundschau, Wittlich . . . Ein für Eltern und Erzieher ebenso interessantes wie lehrreiches Werk, das einleitend die Grundsätze der christlichen Erziehung darlegt und dann über 60 kleine, lebenswahre und wirkungsvolle Erzählungen bringt, die die Folgen der verkehrten und schlechten Erziehung vor Augen führen. Das Buch ist warm zu empfehlen . . .

Zur brennendsten Erziehungsfrage der Gegenwart. Ein Vortrag von Joseph **Pappers,** Volksschullehrer. 2. Auflage. 40 Seiten. 8⁰. 120 : 185 mm. Broschiert M. —.35.

Wissenschaft und Schule, Hildesheim. Mit diesem Schriftchen will der Verfasser einen Beitrag liefern zur Lösung der brennendsten modernen Erziehungsfrage, der Frage über die sexuelle Aufklärung der Jugend in Schule und Familie . . . Das Schriftchen ist allen in der Jugenderziehung Tätigen bestens zu empfehlen, besonders aber Geistlichen und Lehrern, die in ganz bevorzugter Weise dazu berufen sind, in der behandelten Frage ein entscheidendes Wort zu sprechen . . .

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die Geschichte der katholischen Kirche in ausgearbeiteten Dispositionen zu Vorträgen für Vereine, Schule und Kirche, zugleich ein kirchengeschichtliches Nachschlage- und Erbauungsbuch für die katholische Familie. Von Professor **Anton Ender.** 2., verbesserte Auflage. VIII und 1070 Seiten. 8°. 165:245 mm. Broschiert M. 15.—. Gebunden: Rücken und Ecken Leder mit reicher Relief- und Goldpressung, Hohlrotschnitt M. 20.—.

Historisch-politische Blätter, München. ... Das Buch hat nicht nur für die Historiker seinen Wert. Von größter Wichtigkeit ist es für geistliche und weltliche Redner. Für alle ohne Ausnahme ist das Werk wegen seines apologetischen Charakters sehr geeignet, als ein praktisches, rasch orientierendes Nachschlagebuch zu dienen.

Kirchengeschichte für höhere Volksschulen. Von **Dr. Jakobus Stammler**, Bischof von Basel-Lugano. Mit 62 Illustrationen und 1 Karte. 188 Seiten. 8°. 120:185 mm. Gebunden in Leinwand mit Blindpressung M. 1.30.

Schweizerische Kirchenzeitung, Luzern. Ein sehr zeitgemäßes, kleines Volksschul- und Volksbuch aus der Hand eines Mannes, der historisches Wissen mit kirchlicher Begeisterung und kritischem Sinn harmonisch zu verbinden versteht ...

Illustrierte Weltgeschichte in Charakterbildern in Verbindung mit einem Abriß der Geschichte. Für Schule und Haus. Von Pfarrer **Franz Xaver Wetzel.** 8. Auflage. Mit 49 Illustrationen. VIII und 392 Seiten. 8°. 115:185 mm. Gebunden in Karton mit Leinwandrücken M. 1.60.

Literarischer Handweiser, Münster. Das Werkchen gehört zu den besten, welche man der an höheren Schulen sich bildenden Jugend, sei es als Leitfaden beim Unterricht, sei es zur Privatlektüre, in die Hand geben kann. Es faßt jede der drei Perioden der Geschichte in einen Abriß zusammen und zeichnet dann in Charakterbildern jene Personen und Ereignisse, welche ein Volk oder einen Zeitabschnitt am besten charakterisieren ...

Rundschau auf dem Gebiete der Jugend-, Volks- und Geschenkliteratur, Breslau. ... Trotz aller Kürze bietet das Werk das Wichtigste und Interessanteste aus der alten, mittleren und neueren Geschichte. Es ist nicht nur als Lehr- und Lernbuch für die Schule, sondern auch als Lesebuch für die reifere Jugend und für Erwachsene warm zu empfehlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Sozialismus und Christentum. Stang, Dr. Wilh., Bischof von Fall River. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Rudolf Amberg. 250 Seiten. 8°. 120:150 mm. Broschiert M. 3.40. In Original-Leinwandband, Rotschnitt M. 4.40.

Prediger und Katechet, Regensburg. Das Werk, welches in der amerikanischen Heimat mit begeisterter Anerkennung begrüßt wurde, dürfte sich auch auf dem deutschen Büchermarkte eine hervorragende Position erringen . . . Wir begegnen in demselben überall dem praktischen Beurteiler und Helfer. Für Vereinsredner ist das Buch eine wahre Fundgrube . . .

Literarische Rundschau, Freiburg. Das englische Original dieses Werkes haben wir seinerzeit in einer Besprechung in der „Sozialen Kultur" als ein „soziales Lesebuch für Priester und gebildete Laien" bezeichnet. Stang behandelt die soziale Frage nicht streng wissenschaftlich, sondern mehr in der Form des Essay, vom Standpunkte des gesunden Denkens eines gebildeten Katholiken aus.

Das religiöse Deutschland. I. Band: Der Protestantismus. Von Georges Goyau. Von der franz. Akademie mit dem ersten Bordin-Preis ausgezeichnetes Werk. Verdeutscht von Dr. F. J. Kind, Domkapitular. 312 Seiten. 8°. 130:200 mm. Broschiert M. 4.—. Gebunden M. 5.—.

Frh. v. Hertling in Literarische Rundschau, Freiburg i. Br. Das Buch liefert ein glänzendes Zeugnis für die Fähigkeit des Verfassers, nicht nur eine weitschichtige Literatur bis in ihre Ausläufer hinein zu verfolgen und zu beherrschen, sondern sich auch durch eigene Beobachtung mit Land und Leuten vertraut zu machen und so für eine ihm ursprünglich fremde komplizierte Lebenserscheinung ein eindringendes Verständnis zu gewinnen.

Stimmen aus Maria-Laach. Bei seinem ersten Erscheinen hat das Werk Aufsehen erregt und allgemeine Anerkennung gefunden. Es hat nun schon die vierte Auflage zu verzeichnen. In Deutschland war bei Katholiken wie Protestanten das Erstaunen aufrichtig, daß es dem Fremdling gelungen sei, in die wirr zerklüfteten Verhältnisse des deutschen Protestantismus sich so tiefen und sichern Einblick zu verschaffen.

Demnächst wird erscheinen:

Das religiöse Deutschland: II. Band: Der Katholizismus. Von Georges Goyau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek

Bücher-Serie in Leinwand-Einband. Kl. 8⁰.
105 : 168 mm. Preis M. 1.50 pro Nummer.

Nr. 15. **Die Landkarten.** Entstehung und Gebrauch. Von **Raymund Netzhammer.** Mit 70 Illustrationen im Text und einem mehrfarbigen Titelbild. 142 Seiten.

Nr. 16. **Die fünf Sinne des Menschen.** Von **P. Martin Gander, O. S. B.,** Professor der Naturgeschichte. Mit 48 Illustrationen im Text und einem Titelbild. 170 Seiten.

Nr. 17. **Die Vulkane.** Kurze Darstellung der vulkanischen Erscheinungen unserer Erde. Von **Dr. P. Damian Buck, O. S. B.,** Professor der Naturgeschichte. Mit farbigem Titelbild und 44 Textillustrationen. 140 Seiten.

Nr. 18. **Eiszeit und Flut.** Von **P. Martin Gander, O. S. B.** Mit einer Eiszeit-Gletscher-Karte der Schweiz und 21 Textfiguren. 152 S.

Von den gleichen und andern Verfassern sind in Vorbereitung und liegen teils druckbereit vor: **Naturschutz u. Nationalparke. — Der Kalender. — Die Pflanze in ihrem innern Bau. — Die Energie. — Unsere Erde als Weltkörper. — Telegraph u. Telephon. — Erfinder u. Entdecker. — Die Naturkräfte im Dienste des Menschen. — Veränderungen der Erdkruste usw.**

Bücherwelt, Bonn. Es ist überaus viel, was auf einer modernen Landkarte geschrieben steht für den, der sie lesen kann. Diese Fähigkeit ist aber bei vielen Gebildeten nur in ganz bescheidenem Maße ausgebildet. Ihnen allen sei das Buch aufs beste empfohlen. Es verrät durchaus den ehemaligen erprobten Lehrer und ist vorzüglich geeignet dem Leser das Verständnis unserer Landkarten zu vermitteln.

Allgemeine schweiz. Militärzeitung, Basel. Nicht trocken, sondern recht lebendig und anschaulich ist alles dargelegt, und es wird das Lesen zu einem Genuß, für den Fachmann, der so viele mit den seinen verwandte Gedanken findet, wie für den Bürger und Soldaten, Lehrer und Schüler, denen in populärer Darstellung das Verständnis für Dinge eröffnet wird, die ihnen bisher fremd waren. Es ist wohl das beste, was von einem Nichtfachmann geschrieben worden ist. Wir haben von Fachleuten schon weniger Gutes gelesen. (Über Nr. 15. Die Landkarten.)

Augsburger Postzeitung. In den letzten Jahren haben sich die Katastrophen durch Erdbeben und Vulkane in unverkennbarer Weise gemehrt; eine natürliche Folge davon ist ein gesteigertes Interesse weiterer Kreise an diesen Vorgängen. Das vorliegende Bändchen behandelt den Vulkanismus, ein sehr interessantes und reizvolles, aber auch sehr schwieriges Kapitel der Naturwissenschaften.

Questa la via! Von **Georg Baumberger.** Volks- und Landschaftsbilder aus Tirol. Mit 60 Illustrationen. Vierte Auflage. 328 Seiten. 8⁰. Broschiert M. 3.20. In Original-Einband M. 4.—.

Aus sonnigen Tagen. Von **Georg Baumberger.** Volks- und Landschaftsbilder aus der Schweiz. Mit 75 Original-Illustrationen nach Zeichnungen und Photographien. Dritte Auflage. 256 Seiten. 8⁰. Broschiert M. 3.20. In Original-Einband M. 4.—.

Grüeß Gott! Von **Georg Baumberger.** Volks- und Landschaftsbilder aus der Schweiz. Illustriert von Hans Wieland. Vierte Auflage. 336 Seiten. 8⁰. Broschiert M. 3.20. In Original-Einband M. 4.—.

Juhu-Juuhu! Von **Georg Baumberger.** Appenzellerland und Appenzellerleut'. Skizzen und Novellen. Mit 90 Bildern nach Originalzeichnungen von Karl Liner und nach Photographien. Vierte Auflage. 304 Seiten. 9⁰. Broschiert M. 3.20. In Original-Einband M. 4.—.

Dr. Cardauns in der Kölnischen Volkszeitung. Ich kenne den größten Teil der Alpen und einen guten Teil der alpinistischen Literatur; aber selten habe ich etwas gelesen, das mich so anzog wie diese Schilderungen. Das ist so ein Rechter, der mit offenen Augen in die Welt schaut, der seine Freude hat an der Schönheit der Natur, wie an guten und interessanten Menschen.

Andere Reisewerke

Aus Rumänien. Streifzüge durch das Land und seine Geschichte. Von **Raymund Netzhammer,** Erzbischof von Bukarest. Mit dem Bilde des Verfassers, 108 Illustrationen im Text und 3 Karten. 2. Auflage. 440 Seiten. 8⁰. Broschiert M. 6.—. In Original-Einband M. 7.—.

Aus Indien. Reisebriefe eines Missionars. Von **Sev. Noti S. J.** Mit 130 Illustrationen und 4 Karten. 2. Auflage. 376 Seiten. 8⁰. Broschiert M. 5.—. In Original-Einband M. 6.—.

Spaniens Städte, Land und Leute. Nach Gegenwart und Geschichte geschildert von Universitätsprofessor **Dr. Robert Klimsch.** Mit dem Bilde des Verfassers, 176 Illustrationen im Text und 1 Karte. 438 Seiten. 8⁰. Broschiert M. 6.—. In Original-Einband M. 7.—.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Einladung zum Abonnement auf:

Alte und Neue Welt

Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Jährlich 24 Hefte à 35 Pf., 45 Heller, 45 Cts.

Mit zwei Beilagen: „Rundschau in Wort und Bild“ und „Für die Frauen“. Jährlich ca. 1000 Illustrationen, worunter mehrere Kunstbeilagen in Mehrfarbendruck.

Der Jahrgang beginnt jeweils im Oktober.



Dr. Alois Wurm, München, im „Literarischen Handweiser“: Die „Alte und Neue Welt“ marschiert, was die künstlerische Auswahl des Illustrationsmaterials anlangt, an der Spitze der katholischen Familienblätter.

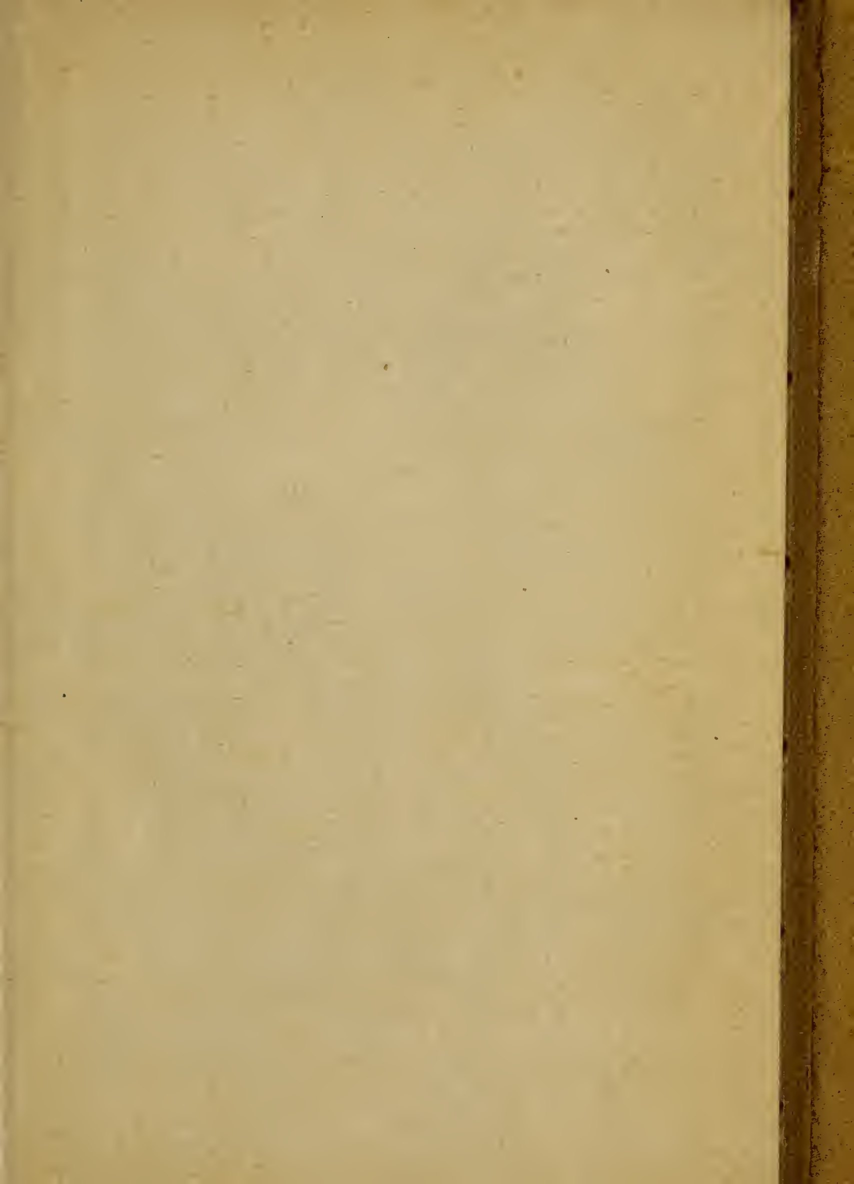
Dr. P. Expeditus Schmidt, O. F. M., in „Über den Wassern“: „Alte und Neue Welt“ verdient es, daß auch in einer Literaturzeitschrift ihrer gedacht werde. Hat sie doch schon manches für echte und große Kunst und deren Aufnahme in der Familie getan . . . Bei solchem Streben nach echter Kunst und bei dem übrigen reichen Inhalte und Bilderschmucke verdient sie rückhaltlose Empfehlung.

„Zeitschrift für christliche Kunst“, Düsseldorf: Die beigegebenen Bildwerke haben den Vorzug, gut ausgewählt und ausgeführt zu sein, mögen sie als Kunstbeilagen erscheinen oder als Text-Illustrationen. Die steter Vervollkommnung beflissene, große und doch sehr wohlfeile Zeitschrift hat sich daher Anspruch erworben auf Beachtung in den weitesten Kreisen.

H. Brentano im „Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte“: „Alte und Neue Welt“ zeichnet sich durch reichen und gediegenen Inhalt aus . . . Auf dem Gebiete der Illustration bestrebt sich die „Alte und Neue Welt“, sich alle Vorteile der neueren graphischen Vervielfältigungskunst zunutze zu machen.

„Kölnische Volkszeitung“: „Alte und Neue Welt“ ist in textlicher wie illustrativer Hinsicht auf der Höhe der Zeit.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.





Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Nov. 2007
PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN COLLECTIONS PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111



